

Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm in der Kindertagespflege



Impressum

entwickelt im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, Berlin
von
Internationale Akademie Berlin für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH (INA)

Bearbeitung der Materialien für den Bereich Kindertagespflege:

Björn Sturm (Leitung) (INA gGmbH)
Heidi Krabbenhöft (INA gGmbH)

Autor*innen der Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm für den Bereich Kita (2015):

Sabine Beyersdorff; Stefani Boldaz-Hahn; Dr. Elke Heller; Milena Lauer, geb. Hiller; Ulla Lindemann;
Katrin Macha; Dr. Christa Preissing (Leitung); Michael Priebe; Christiane Schweitzer; Björn Sturm;
Endredaktion: Henriette Heimgaertner

Endredaktion der Materialien für den Bereich Kindertagespflege:

Dr. Christa Preissing (INA gGmbH)
Evelyn Kubsch (SenBJF)
Sandra Lenke (SenBJF/Bundesprogramm*)
Nele Borck (SenBJF/Bundesprogramm*)

An der Bearbeitung der Materialien haben Kindertagespflegepersonen und
Jugendamtsmitarbeiterinnen aus verschiedenen Bezirken mitgewirkt.

Lektorat

Carl Polonyi

Druck

Ruksaldruck GmbH und Co. KG, Lankwitzer Straße 35, 12107 Berlin
www.ruksaldruck.de

Auflage

1. Auflage 2.000

Berlin, Mai 2019

Zitierhinweis:

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (Hrsg.) 2019
Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm in der Kindertagespflege.
Berlin

Vervielfältigungen sind erlaubt.

* Das Bundesprogramm »ProKindertagespflege: Wo Bildung für die Kleinsten beginnt« ist ein Programm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einführung.....	6
Struktur der Evaluationsmaterialien	10
Schritte der internen Evaluation	11
Aufgabenbereich A 1.....	19
Das pädagogische Handeln der Pädagoginnen und Pädagogen basiert auf einem Bildungsverständnis, das allen Kindern die gleichen Rechte auf Bildung und jedem Kind die Entfaltung seiner Potentiale gewährleistet.	
Aufgabenbereich A2.....	31
Pädagoginnen und Pädagogen reflektieren ihr pädagogisches Selbstverständnis zur Gestaltung ganzheitlicher Bildungsprozesse.	
Aufgabenbereich B1	41
Pädagoginnen und Pädagogen beobachten und dokumentieren kindliche Bildungs- und Entwicklungsprozesse.	
Aufgabenbereich B2.....	57
Die Gestaltung des alltäglichen Lebens ermöglicht den Kindern vielseitige Lernerfahrungen.	
Aufgabenbereich B3	73
Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen alle Mädchen und Jungen, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten.	
Aufgabenbereich B4.....	87
Pädagoginnen und Pädagogen eröffnen den Kindern durch Projekte neue Zugänge zu Erfahrungen und Wissen.	
Aufgabenbereich B5	99
Die Räume und ihre Gestaltung bieten vielseitige Bildungsmöglichkeiten.	
Aufgabenbereich B6.....	111
Pädagoginnen und Pädagogen orientieren ihre Arbeit am Inklusionsgedanken, integrieren Kinder mit Behinderung oder mit besonderem individuellem Förderbedarf und kooperieren ggf. mit der Frühförderung.	
Aufgabenbereich B7	123
Pädagoginnen und Pädagogen gestalten Übergänge mit den Kindern.	
Aufgabenbereich C1	137
Pädagoginnen und Pädagogen gestalten eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.	
Aufgabenbereich C 2	153
Pädagoginnen und Pädagogen arbeiten zusammen und achten auf ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden.	

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ihre pädagogische Arbeit ist ein elementarer Bestandteil der Berliner Kindertagesbetreuung. Sie unterstützt die Eltern dabei, familiäre und berufliche Interessen miteinander zu vereinbaren. Deshalb baut das Land Berlin nicht nur die Anzahl der Kita-Plätze kontinuierlich aus, sondern erweitert auch das Platzangebot in der Kindertagespflege.

Gleichzeitig lege ich großen Wert auf die Weiterentwicklung der Qualität in der Kita und der Kindertagespflege. Dabei stellt das Berliner Bildungsprogramm (BBP) schon seit 2004 für alle Tagesmütter und Tagesväter eine wichtige Arbeitsgrundlage dar. Darauf aufbauend hat das Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie und dem Bundesprogramm Kindertagespflege¹ ein Verfahren sowie Materialien für die interne Evaluation zum BBP für die Kindertagespflege entwickelt. Diese wurden speziell auf die Belange der Betreuung jüngster Kinder sowie auf die üblichen räumlichen Gegebenheiten der Kindertagespflege zugeschnitten.

Die vorliegenden Evaluationsmaterialien bieten allen Tagesmüttern und Tagesvätern die Möglichkeit zur Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen pädagogischen Arbeit. Die Indikatoren für gute Qualität in der Kindertagespflege liefern dabei eine fundierte und praxisnahe Ausgangsbasis. Mit Hilfe qualifizierter Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die Ihre interne Evaluation begleiten sollen, können Sie Ihre pädagogische Arbeit gewinnbringend reflektieren und sich neue Ziele setzen.

Ich wünsche Ihnen dabei viel Erfolg und weiterhin viel Freude bei Ihrer Arbeit in der Berliner Kindertagespflege.

Es grüßt Sie herzlich



Sandra Scheeres

Senatorin für Bildung, Jugend und Familie

¹ Das Bundesprogramm »Kindertagespflege: Weil die Kleinsten große Nähe brauchen« ist ein Programm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Einführung

Seit 2004 ist das Berliner Bildungsprogramm (BBP) in seiner jeweils geltenden Fassung die verbindliche Arbeitsgrundlage für alle Berliner Kindertageseinrichtungen und die Kindertagespflege. Ausgehend von der Qualitätsvereinbarung Kindertageseinrichtungen (QVTAG) besteht seit 2008 für alle Kindertageseinrichtungen in Berlin die Verpflichtung zur internen Evaluation entlang der Anforderungen des Berliner Bildungsprogramms. Hierzu hat die für Jugend zuständige Senatsverwaltung entsprechende Materialien herausgegeben.

Das hier vorliegende Verfahren und die Materialien zu den Aufgabenbereichen des Berliner Bildungsprogramms bauen auf den Evaluationsmaterialien für Kitas in ihrer Fassung von 2014 auf und wurden mit Unterstützung von Kindertagespflegepersonen und Mitarbeiterinnen der Berliner Jugendämter hinsichtlich des besonderen Profils der Kindertagespflege bearbeitet und weiterentwickelt. In diesem Bearbeitungsprozess wurden einzelne Qualitätskriterien gestrichen, die für die Kindertagespflege keine oder nur eine sehr geringe Relevanz haben, andere wurden in Hinblick auf die Bedarfe der Kindertagespflege sprachlich angepasst. Zudem enthalten die Materialien einzelne neue Qualitätskriterien, die die besonderen Bedingungen und Anforderungen in der Arbeit als Pädagogin bzw. Pädagoge in der Kindertagespflege thematisieren.

Ziele der internen Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

Die interne Evaluation soll Sie als Kindertagespflegeperson darin unterstützen, Ihre pädagogische Arbeit entlang der Qualitätsansprüche des BBP zu reflektieren und einzuschätzen. Eigene Stärken und Ressourcen sollen Ihnen anschaulich werden, ebenso Bereiche, in denen Sie Ihre pädagogische Arbeit noch weiterentwickeln können. Über die Formulierung eigener Ziele und Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung bietet die interne Evaluation zudem eine gute Ausgangsbasis für Veränderungen in der pädagogischen Arbeit und eine hohe Professionalität in der Arbeit mit Kindern und deren Familien.

Ihre Grundhaltung in jeder internen Evaluation sollte somit sein:

- Was gelingt mir schon richtig gut und warum? (Eigene Stärken wahrnehmen und anerkennen)
- Wo sehe ich Entwicklungspotential für meine Arbeit mit den Kindern und deren Familien? (Konstruktiv-kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeit)
- Welche Ziele setze ich mir für die Zukunft und wie möchte ich diese erreichen? (Ziele und Maßnahmen für die Weiterentwicklung der eigenen Arbeit)

Wann, wo und wie sollte die interne Evaluation stattfinden?

Die interne Evaluation der verschiedenen Aufgabenbereiche des BBP kann nicht in einem kurzen Zeitraum erfolgen. Da sie eine Maßnahme zur Qualitätsentwicklung ist und die Bearbeitung von neu gesetzten Zielen und Maßnahmen Zeit braucht, empfehlen wir Ihnen dringend, nicht mehr als ein bis zwei Aufgabenbereiche im Jahr in der hier beschriebenen Form zu evaluieren. Für die gründliche Bearbeitung eines Aufgabenbereichs benötigen Sie in der Regel einen Arbeitstag (8 UE²). Die Evaluation sollte nach Möglichkeit an zwei Terminen zu je 4 UE (z. B. zwei Abende) oder innerhalb eines kompletten Tages erfolgen (in Ihrer regulären Arbeitszeit oder am Wochenende).

² UE = Unterrichtseinheit; 1 UE = 45 Minuten

Die Evaluation kann innerhalb von Regionalgruppen³ organisiert werden oder bei anerkannten Fortbildungsträgern stattfinden. Um zu einem für alle Beteiligten guten Ergebnis zu kommen, sollte eine Gruppengröße von zwölf Personen nicht überschritten werden, da sonst eine aktive Beteiligung aller kaum noch gelingen kann.

Als Regionalgruppe werden Sie bei der Vorbereitung der internen Evaluation zum BBP auf Wunsch durch die Fachberaterinnen und Fachberater Ihres örtlichen Jugendamtes unterstützt.

Begleitung der internen Evaluation durch eine anerkannte Multiplikatorin bzw. einen anerkannten Multiplikator

Das hier vorliegende Verfahren setzt die Begleitung einer erfahrenen und speziell qualifizierten Fachkraft voraus. Die Aufgabe dieser Multiplikatorin bzw. dieses Multiplikators ist es, Ihre Gruppe in den jeweiligen Aufgabenbereich methodisch einzuführen und den Austausch zu den Qualitätsansprüchen und -kriterien zu moderieren. Die Multiplikatorin bzw. der Multiplikator regt über Fragen den Austausch an, bringt sich mit eigenen fachlichen Hinweisen in die Diskussion ein und trägt Sorge für eine angenehme und wertschätzende Arbeitsatmosphäre. Die Formulierung von Zielen und Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung kann sie oder er unterstützen, jedoch niemals vorgeben, denn es sind Ihre persönlichen Ziele und Ideen für Veränderungen, die Sie mit in Ihre Arbeit als Kindertagespflegeperson am Ende des Tages mitnehmen und dort verwirklichen wollen.

Eine Liste von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie anerkannt sind, finden Sie auf der Webseite der Senatsverwaltung⁴ und auf der Webseite des Berliner Kita-Instituts für Qualitätsentwicklung (BeKi)⁵.

Fachdialog mit anderen Kindertagespflegepersonen

Der Fachdialog und Austausch mit anderen Kindertagespflegepersonen über die Qualitätsansprüche und -kriterien bietet eine gute Gelegenheit sich über die Anforderungen des Berliner Bildungsprogramms zu verständigen und die eigene Arbeit zu reflektieren. Der gezielte Austausch über die Qualitätsansprüche eines Aufgabenbereichs ermöglicht, von den Erfahrungen anderer zu lernen und eigenes Erfahrungswissen weiterzugeben. Gute Ideen oder praktische Tipps können genauso hilfreich sein wie Berichte von schwierigen Situationen.

Die Erfahrungen aus den Berliner Kitas zeigen, dass ein lebendiger und wertschätzender Erfahrungsaustausch die Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen Arbeit entlang des BBP sehr unterstützen kann.

Rechtliche Regelungen zur internen Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm in der Kindertagespflege

Anders als in den Berliner Kitas, besteht für Sie als Kindertagespflegeperson keine Verpflichtung zur internen Evaluation. Dennoch wird sie Ihnen durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie ausdrücklich als Maßnahme zur Qualitätsentwicklung empfohlen.

Die interne Evaluation zum BBP wird als **Fortbildung** gemäß der »Ausführungsvorschrift zur Kindertagespflege (AV – KTPF)« Vorschrift 10 Abs. 9 von den Berliner Jugendämtern anerkannt,

³ Verbände von Kindertagespflegepersonen auf regionaler Ebene (Regional-, Gesprächsgruppen ...)

⁴ www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/kindertagesbetreuung/kindertagespflege/. Download: 8.4.2019.

⁵ www.beki-qualitaet.de/

sofern die interne Evaluation durch eine qualifizierte und anerkannte Multiplikatorin bzw. einen anerkannten Multiplikator begleitet wird.

Beteiligung von Eltern an der internen Evaluation

„Die Eltern sind die ersten und wichtigsten Bildungspersonen ihres Kindes und damit die wichtigsten Partner der Kindertageseinrichtung und der Kindertagespflegestelle bei der Bildung und Erziehung der Kinder. [...] Zu einer gelingenden Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagoginnen und Pädagogen gehören der intensive Austausch und die Abstimmung über Bildungs- und Erziehungsziele, somit auch über Themen, für die bei den Kindern Interesse geweckt werden soll.“ (BBP 2014, S. 49)

Die Formulierung des Berliner Bildungsprogramms macht deutlich, dass ein Austausch über die interne Evaluation mit den Eltern sinnvoll und erstrebenswert ist. Die Eltern der von Ihnen betreuten Kinder sollten im Vorfeld über den Zeitpunkt und den Inhalt (Aufgabenbereich) informiert werden. Die Ergebnisse und Erkenntnisse, die Sie aus der internen Evaluation gewonnen haben, sollten Sie nach Möglichkeit mit den Eltern teilen und hierzu einen Austausch anbieten, denn in allen Aufgabenbereichen spiegelt sich Ihre wertvolle Arbeit mit den Kindern wider.

Die Erfahrungen aus den Befragungen von Pädagoginnen und Pädagogen aus den Berliner Kitas zeigen, dass Eltern sehr dankbar für einen solchen Austausch sind, ihre eigene Wertschätzung gerne zum Ausdruck bringen und sich freuen, wenn sie ihre eigenen Erfahrungen und Ideen einbringen können.

Den Austausch können Sie z. B. in Tür- und Angelgesprächen, den jährlichen Entwicklungsgesprächen oder innerhalb von Elterngesprächen (-abenden) anbieten.

Arbeitsmaterialien

Das **Berliner Bildungsprogramm** ist die Grundlage für die interne Evaluation. Sie sollten daher generell ein eigenes Exemplar des BBP während der internen Evaluation zur Hand haben.

Für die methodische Einführung in die einzelnen Aufgabenbereiche bietet die **»Werkzeugkiste Interne Evaluation«⁶** vielfältige Anregungen. Diese Materialien sind in erster Linie für die Begleitung der internen Evaluation durch die Multiplikatorin bzw. den Multiplikator vorgesehen und enthalten Texte, die helfen können, sich einen Aufgabenbereich besser zu erschließen. Sie werden ab 2020 in überarbeiteter Form vorliegen.

Viele Hinweise zur Bearbeitung der eigenen Konzeption enthalten die **»Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Kita-Konzeption«⁷**. Diese Handreichung bezieht sich zwar direkt auf die Arbeit einer Kita, kann aber auch für die Konzeption einer Kindertagespflegestelle von Nutzen sein.

Fachtexte, die zur Vertiefung der Aufgaben- und Bildungsbereiche des BBP geeignet sind, finden Sie in einer Reihe gut sortierter **Fachtextdatenbanken**. Eine kleine Auswahl haben wir hier für Sie zusammengestellt.

⁶ Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.) (2010): Werkzeugkiste Interne Evaluation. Handbuch zur Begleitung interner Evaluationen zum Berliner Bildungsprogramm für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen bis zu ihrem Schuleintritt. Verlag das netz. Berlin

⁷ BeKi (2015): Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Kita-Konzeption auf der Grundlage des Berliner Bildungsprogramms für Kitas und Kindertagespflege. Download über: www.beki-qualitaet.de

www.bildungsserver.de	Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung
www.dji.de	Deutsches Jugendinstitut e. V.
www.erzieherin.de	Socialnet GmbH
www.familienhandbuch.de	Staatsinstitut für Frühpädagogik (Bayern)
www.fruehe-bildung.online	Didacta Ausstellungs- und Verlagsgesellschaft mbH
www.fruehe-tagesbetreuung.de	Deutschen Liga für das Kind
www.kindergartenpaedagogik.de	Onlinehandbuch – Hrsg. Martin R. Textor
www.kita-fachtexte.de	Verbund von: WiFF, Fröbel und Alice Salomon Hochschule
www.nifbe.de	Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung e. V.

Allgemeine Hinweise zur Durchführung einer internen Evaluation

Bitte achten Sie auf **geeignete Räumlichkeiten**, die ein angenehmes Zusammenarbeiten ermöglichen. Erwachsenengerechtes Mobiliar, Tageslicht, ausreichend Platz für den Gedankenaustausch und eine gute Belüftung schaffen einen guten Rahmen für die interne Evaluation.

Setzen Sie sich, wenn möglich, schon **im Vorfeld** mit dem zu evaluierenden Aufgabenbereich auseinander. Wie sieht Ihre pädagogische Arbeit in diesem Aufgabenbereich aktuell aus?

Bitte notieren Sie sich während der internen Evaluation für Sie wichtige Aspekte. Ihre **Notizen** können Ihnen später sehr hilfreich sein, um sich an bestimmte Hinweise oder Ideen zu erinnern.

Verabreden Sie zu Beginn der internen Evaluation **Pausenzeiten** mit der Multiplikatorin bzw. dem Multiplikator.

Bitte nehmen Sie sich in der Gruppe am Ende der internen Evaluation Zeit für eine **Feedbackrunde**. Was hat Ihnen an der internen Evaluation gut gefallen? Wo gab es Schwierigkeiten? Was nehmen Sie ganz konkret in Ihre pädagogische Arbeit mit?

Struktur der Evaluationsmaterialien

Die vorliegenden Materialien zur internen Evaluation sind in drei **Evaluationsbereiche** gegliedert:

- Teil A:** **Orientierungsqualität** – Bildungsverständnis, professionelles Selbstverständnis
- Teil B:** **Handlungsqualität** – Pädagogisch-methodische Aufgaben
- Teil C:** **Kommunikationsqualität** – Zusammenarbeit mit Eltern und Fachkräften

Jeder dieser drei Evaluationsbereiche umfasst **Aufgabenbereiche**, die die im BBP beschriebenen Aufgaben von Pädagoginnen und Pädagogen beinhalten. **Qualitätsansprüche** gliedern die Aufgabenbereiche inhaltlich. Die **Qualitätskriterien** konkretisieren die Qualitätsansprüche. An den Kriterien zeigt sich, ob und wie die Qualitätsansprüche des BBP konkret erfüllt werden. In den Instrumenten finden Sie also folgende Qualitätsebenen:

- **Aufgabenbereich** (beschreibt Aufgaben innerhalb der Evaluationsbereiche Orientierungs-, Handlungs- bzw. Kommunikationsqualität)
- **Qualitätsansprüche** (entsprechen den Evaluationsfragen)
- **Qualitätskriterien** (sind den jeweiligen Qualitätsansprüchen zugeordnet)

Übersicht zu den Aufgabenbereichen und Inhalten des Berliner Bildungsprogramms

Materialien zur internen Evaluation	Inhalte	Berliner Bildungsprogramm
Aufgabenbereich A1 Aufgabenbereich A2	Zum Bildungsverständnis Professionelles Selbstverständnis	Kapitel 1, S. 13–26 Kapitel 2 und 3, S. 27–33 und Kapitel 8, S. 169–172
Aufgabenbereich B1	Bildungs- und Entwicklungsprozesse beobachten und dokumentieren	Kapitel 3, S. 33–36
Aufgabenbereich B2	Das alltägliche Leben mit den Kindern gestalten	Kapitel 3, S. 37–38
Aufgabenbereich B3	Erlebnisreiche und erfüllende Spiele anregen	Kapitel 3, S. 38–40
Aufgabenbereich B4	Projekte planen und gestalten	Kapitel 3, S. 40–42
Aufgabenbereich B5	Anregungsreiche Räume gestalten	Kapitel 3, S. 42–43
Aufgabenbereich B6	Integration von Kindern mit Behinderung/ Frühförderung	Kapitel 4, S. 45–47
Aufgabenbereich B7	Übergänge gestalten	Kapitel 6, S. 55–65
Aufgabenbereich C1	Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern	Kapitel 5, S. 49–53
Aufgabenbereich C2	Zusammenarbeit und Kommunikation mit anderen Fachkräften; Gesundheit und Wohlbefinden	Kapitel 5, S. 169–171

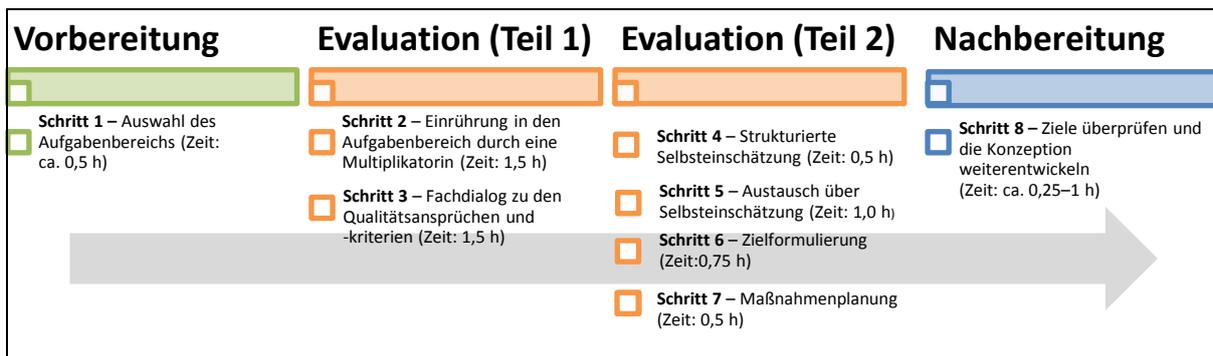
Um Ihnen die Auseinandersetzung mit den einzelnen Aufgabenbereichen zu erleichtern, ist den Evaluationsbögen zu den einzelnen Qualitätsansprüchen eine **Einführung in den Aufgabenbereich** vorangestellt. Die Einführung enthält zentrale Textstellen und Beispiele aus dem BBP, eine Auswahl von Impulsfragen zu den Qualitätsansprüchen und -kriterien sowie spezifische Hinweise für die Arbeit als Kindertagespflegeperson.

Schritte der internen Evaluation

Im Folgenden sind die Schritte der internen Evaluation und deren jeweilige Ziele, deren Ablauf und deren Zeitbedarfe beschrieben. Der erste Schritt findet im Vorfeld der eigentlichen Evaluation statt. Soll die interne Evaluation in zwei Blöcken à vier Unterrichtsstunden (zwei halbe Fortbildungstage) durchgeführt werden, bietet es sich an, die Schritte 2 bis 3 in einem ersten Block zu bearbeiten und die Schritte 4 bis 8 in einem zweiten. Schritt 8 dient der Überprüfung selbst gesteckter Ziele zur Weiterentwicklung der eigenen pädagogischen Arbeit, orientiert an den Qualitätsansprüchen des Berliner Bildungsprogramms. Dieser Schritt sollte etwa vier bis zwölf Wochen nach der Ziel- und Maßnahmenplanung (Schritt 6 und 7) erfolgen.

Wurden Maßnahmen umgesetzt und Ziele erreicht (Schritt 8), sollten Sie dies in einer angemessenen Form würdigen und Ihre Erfahrungen mit anderen teilen.

Ob Sie als Gruppe von Kindertagespflegepersonen die interne Evaluation eines Aufgabenbereichs tatsächlich innerhalb von 8 UE bearbeiten oder sich mehr Zeit für die Bearbeitung nehmen, liegt in Ihrem eigenen Ermessen. Die Erfahrungen aus den Kitas zeigen, dass es sich für einzelne Aufgabenbereiche lohnen kann, mehr Zeit einzuplanen, insbesondere wenn der Aufgabenbereich mehr als drei Qualitätsansprüche umfasst oder die interne Evaluation gleichzeitig als Fortbildung zu dem Aufgabenbereich genutzt werden soll.





Ziel:

Sie wählen einen Aufgabenbereich für Ihre nächste interne Evaluation aus.

Ablauf:

Sie können sich für die interne Evaluation bei einem Fortbildungsträger entscheiden oder die Evaluation in Ihrer Regionalgruppe planen. Die Fachberatung Ihres Jugendamtes kann Sie bei der Planung (Zeitpunkt, Thema, Ort) unterstützen.

Für die Auswahl des Aufgabenbereichs in der Regionalgruppe bietet es sich an, alle Aufgabenbereiche auf einem Flipchart aufzulisten und sich darüber auszutauschen, welcher für die Gruppe gerade die höchste Priorität hat.

Wird der Aufgabenbereich »**C1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern**« für die nächste interne Evaluation ausgewählt, sollten Sie im Vorfeld die Perspektive der Eltern über den **Elternfragebogen** einholen (siehe ab Seite 147).

Hinweis für die erste interne Evaluation:

Wenn Sie das erste Mal eine interne Evaluation durchführen, sollten Sie einen Aufgabenbereich auswählen, in dem Sie sich bereits sicher fühlen.

Zeitaufwand: ca. 30 Minuten



Ziel:

Sie entwickeln ein gemeinsames Verständnis für den ausgewählten Aufgabenbereich.

Ablauf:

Sie setzen sich in der Gruppe mit dem Text aus dem Berliner Bildungsprogramm zum Aufgabenbereich auseinander und tauschen sich zu besonderen Aspekten zu diesem Aufgabenbereich in der Kindertagespflege aus.

Über eine Auswahl von Methoden/Übungen zum Aufgabenbereich stimmen Sie sich gemeinsam auf den Fachdialog und die Selbsteinschätzung ein. Bewährt haben sich hierbei Methoden aus der »Werkzeugkiste Interne Evaluation«⁸, die ab 2020 in überarbeiteter Fassung vorliegen wird.

Die Multiplikatorin bzw. der Multiplikator begleitet und moderiert die Einführung.

Zeitaufwand: ca. 1,5 Stunden



Ziele:

Ihnen sind die Inhalte der Qualitätsansprüche und -kriterien deutlich. Sie beziehen Beispiele Ihrer pädagogischen Arbeit auf die Anforderungen des Aufgabenbereichs. Verständnisfragen wurden geklärt und der Aufgabenbereich und seine Qualitätsansprüche sind anschaulich geworden.

Ablauf:

Jede Kindertagespflegeperson setzt sich mit den einzelnen Qualitätsansprüchen und -kriterien des Aufgabenbereichs auseinander (**siehe Materialien zu den Aufgabenbereichen**).

Mit **Impulsfragen** unterstützt die Multiplikatorin bzw. der Multiplikator die Auseinandersetzung mit wesentlichen Aspekten des Aufgabenbereichs.

Verständnisfragen zu den Qualitätsansprüchen und -kriterien werden in der Gruppe geklärt.

Beispiele aus der praktischen Arbeit mit den Kindern und deren Eltern veranschaulichen die Qualitätsansprüche des Berliner Bildungsprogramms, unterstützen das Verständnis der Qualitätskriterien und bereiten die Selbsteinschätzung vor.

Diese Abfolge im Fachdialog ist in allen Aufgabenbereichen gleich angelegt. Für den **Aufgabenbereich C1 »Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern«** werden die eigenen Einschätzungen noch um die Einschätzungen der Eltern ergänzt.

Die Einschätzungen der Eltern sollten nach Möglichkeit im Vorfeld der internen Evaluation von Ihnen über den Elternfragebogen (siehe Seite 147) eingeholt werden. Jede Kindertagespflegeperson bestimmt dabei für sich, welche Einschätzungen, Anregungen, Wünsche und Beteiligungsangebote sie in den Fachdialog einbringen möchte. Die Multiplikatorin bzw. der Multiplikator hat die Aufgabe, nach diesen Rückmeldungen der Eltern zu fragen und einen Austausch dazu anzubieten.

Zeitaufwand: ca. 1,5 Stunden

⁸ Vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.) (2010): Werkzeugkiste Interne Evaluation. Handbuch zur Begleitung interner Evaluationen zum Berliner Bildungsprogramm für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen bis zu ihrem Schuleintritt. verlag das netz. Berlin.



Ziel:

Sie reflektieren Ihr fachliches Handeln und schätzen die eigene Arbeit entlang der Qualitätsansprüche und -kriterien ein.

Ablauf:

In diesem Schritt schätzen Sie Ihr eigenes fachliches Handeln in Bezug auf die Qualitätsansprüche, orientiert an den Qualitätskriterien, ein und bewerten Ihre Arbeit. Sie erleichtern sich die Einschätzung, wenn Sie sich zu den einzelnen Qualitätsansprüchen jeweils einzelne prägnante Beispiele aus Ihrer Arbeit mit den Kindern und deren Eltern notieren.

Nach Abschluss dieser Reflexionsphase bewerten Sie bitte Ihre Arbeit zu jedem Qualitätsanspruch des Aufgabenbereichs individuell auf der hierfür vorgesehenen Viererskala (»trifft voll zu«, »trifft zu«, »trifft weniger zu«, »trifft nicht zu«).

Bitte beachten Sie die folgenden Prinzipien in der Selbsteinschätzung:

- **Individuell:** Füllen Sie die Selbsteinschätzungsbögen alleine aus, auch wenn Sie in einem Verbund tätig sind.
- **Diskret:** Der ausgefüllte Selbsteinschätzungsbogen gehört Ihnen und verbleibt in Ihrem Besitz.
- **Aktuell:** Wählen Sie aktuelle Beispiele aus Ihrer pädagogischen Arbeit.
- **Konkret:** Nennen Sie konkrete Beispiele aus Ihrer Arbeit mit den Kindern und Eltern.
- **Subjektiv:** Schätzen Sie Ihre Arbeit aus Ihrer persönlichen Sicht ein.

Zeitaufwand: ca. 30 Minuten



Ziele:

Die individuellen Selbsteinschätzungen aller an der internen Evaluation beteiligten Kindertagespflegepersonen werden sichtbar. Ein weiterer Austausch über Beispiele aus der praktischen Arbeit konkretisiert die Arbeit entlang der Ansprüche des Berliner Bildungsprogramms.

Ablauf:

Die Multiplikatorin bzw. der Multiplikator fragt die Ergebnisse der Selbsteinschätzung in anonymisierte Form ab, sodass ein Gesamteindruck von der Gruppe entsteht. Der Gesamteindruck wird besprochen und weitere Erfahrungen aus der Arbeit mit den Kindern und den Eltern erörtert.

Hinweis:

Die Ergebnisse der Selbsteinschätzung werden nicht infrage gestellt, sondern dienen lediglich als Hintergrundinformation für einen weiteren Austausch zu den Qualitätsansprüchen und deren Verortung in der Praxis. Im Sinne der Ressourcenorientierung sollten Beispiele »guter Praxis« im Vordergrund stehen.

Abschluss:

Abschließend erfolgt eine Einschätzung entlang der beiden Fragen: »Was gelingt mir bzw. uns gut?«
»Was gelingt mir bzw. uns nicht so gut?«

Zeitaufwand: ca. 1 Stunde



Ziel:

Sie setzen sich einzelne Ziele für die Weiterentwicklung Ihrer pädagogischen Arbeit zum evaluierten Aufgabenbereich und tauschen sich dazu aus.

Ablauf:

Sie notieren sich eigene Ziele für die Weiterentwicklung des evaluierten Aufgabenbereichs. Im Anschluss stellen Sie Ihre Ziele in der Kleingruppe vor und begründen sie. Die Kolleginnen und Kollegen haben dabei die Aufgabe, die Ziele in wertschätzender Weise zu hinterfragen und zu besprechen.

Für die Überprüfung der Ziele können Sie die »SMART«-Methode verwenden.

- S = spezifisch** Ist das Ziel konkret und präzise formuliert?
- M = messbar / merklich** Ist das Ziel so formuliert, dass deutlich wird, wann es erreicht werden kann?
- A = attraktiv** Ist das Ziel positiv formuliert und lädt dazu ein, aktiv zu werden?
- R = realistisch** Sind die Maßnahmen zur Erreichung des Ziels unter den gegebenen Rahmenbedingungen realisierbar?
- T = terminiert** Bis wann soll das Ziel erreicht sein?

Zeitaufwand: ca. 45 Minuten

Beispiel für ein »smart« Ziel: »Die Materialien in meiner/unsere(r) Kindertagespflegestelle spiegeln bis Ende des Jahres die Vielfalt der Familienkulturen meiner/unsere(r) Kinder wider, damit sich alle Kinder und Eltern zugehörig fühlen.«

S =	spezifisch	Materialien; Vielfalt der Familienkulturen; Kinder in meiner/unsere(r) Kindertagespflegestelle
M =	messbar/ merklich	Materialien sind vorhanden und jedes Kind findet sich mit seiner individuellen Familienkultur darin wieder.
A =	attraktiv	persönliche Einschätzung
R =	realistisch	Die grundsätzliche Vielfalt von möglichen Materialien lässt das Ziel realistisch erscheinen.
T =	terminiert	bis Ende des Jahres



Ziel:

Sie formulieren zu den unter Schritt 6 aufgestellten Zielen passgenaue Maßnahmen und tauschen sich mit anderen Kindertagespflegepersonen in der Kleingruppe (zwei bis vier Personen) dazu aus.

Ablauf:

Mithilfe des Ziel- und Maßnahmenbogens auf der letzten Seite des jeweiligen Aufgabenbereichs legen Sie Maßnahmen und Aktivitäten zu Ihren Zielen fest. Die Planung mit diesem Arbeitsblatt strukturiert Ihre Planung nach den folgenden Leitfragen, die auf das Erreichen Ihres Ziels bzw. Ihrer Ziele gerichtet sind.

WAS mache ICH bzw. machen WIR? (Maßnahmen)

- **mit WEM?** (Kinder, Eltern, Kolleginnen und Kollegen, Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner)
- **bis WANN?** (Zeitraum/Datum)
- **und WER fragt nach?** (Kollegialer Austausch, eigene Überprüfung)

Zeitaufwand: ca. 30 Minuten

Beispiel für einen Ziel- und Maßnahmenplan

Zielsetzung: Die Materialien in meiner/unserer Kindertagespflegestelle (KTPS) spiegeln bis Ende des Jahres die Vielfalt der Familienkulturen meiner/unserer Kinder wider, damit sich alle Kinder und Eltern zugehörig fühlen.

WAS mache ICH bzw. machen WIR (Maßnahmen)	mit WEM (Kinder, Eltern, Kolleginnen, Kooperationspartnerinnen)	bis WANN (Zeitraum/ Datum)	und WER fragt nach? (Kollegialer Austausch, eigene Überprüfung)
Ich mache mir die verschiedenen Familienkulturen der Kinder bewusst und suche dazu das Gespräch mit den Kindern und Eltern.	mit Kindern und Eltern	1.3.2022	Personen aus meiner Gesprächsgruppe
Ich bitte die Eltern, den Kindern Bilder oder Gegenstände in die KTPS mitzugeben, in denen sich ihre Familienkultur widerspiegelt.	mit den Eltern	1.3.2022	Personen aus meiner Gesprächsgruppe
Ich überprüfe die Materialien in meiner Kindertagespflegestelle daraufhin, wie sie die Vielfalt der Familienkulturen widerspiegeln.	mit meiner Kollegin	15.3.2022	Personen aus meiner Gesprächsgruppe
Ich sortiere Materialien mit stereotypen Darstellungen aus.	mit meiner Kollegin	15.3.2022	Personen aus meiner Gesprächsgruppe
Bei Bedarf schaffe ich einzelne neue Materialien für die Kinder an, die ihnen Identifikation und Erfahrungen mit Vielfalt ermöglichen.	mit meiner Kollegin, eventuell mit Unterstützung der Eltern	15.4.2022	Personen aus meiner Gesprächsgruppe



Ziel:

Sie überprüfen als Kindertagespflegestelle nach etwa einem bis drei Monaten, welche Ziele sich über welche Maßnahmen bereits in der Umsetzung befinden, und überprüfen Ihre Konzeption auf eventuelle Änderungsbedarfe.

Ablauf:

Auf der Grundlage Ihrer Ziel- und Maßnahmenplanung (Schritt 6 und 7) reflektieren Sie in Ihrer Kindertagespflegestelle die folgenden Fragen:

- Was konnte bereits erreicht werden?
- Wo gab es Schwierigkeiten und wie bin ich bzw. sind wir damit umgegangen?
- Braucht es aus heutiger Sicht Anpassungen in meiner Planung?
- Wie schaue ich heute auf den Aufgabenbereich und seine Qualitätsansprüche?
- Wie wurden die Eltern und Kinder über die Ergebnisse der internen Evaluation informiert?
- Haben sich Veränderungen und Entwicklungen in meiner Arbeit mit den Kindern und ihren Eltern ergeben, die in meiner bzw. unserer Konzeption berücksichtigt werden sollten?
- Wie soll es weitergehen?

Nach der Reflexion der Ziele und Maßnahmen überprüfen Sie Ihre Konzeption auf eventuelle Weiterentwicklungsbedarfe zum bearbeiteten Aufgabenbereich und schreiben diese fort.

Zeitaufwand: ca. 15–60 Minuten

Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

Aufgabenbereich A 1

Das pädagogische Handeln der Pädagoginnen und Pädagogen basiert auf einem Bildungsverständnis, das allen Kindern die gleichen Rechte auf Bildung und jedem Kind die Entfaltung seiner Potentiale gewährleistet.

Einführung in den Aufgabenbereich A1: Bildungsverständnis

Text im Berliner Bildungsprogramm

Bitte lesen Sie in der Vorbereitung auf die interne Evaluation dieses Aufgabenbereichs die Seiten 13 bis 18 im Berliner Bildungsprogramm (2014).

Begriffsbestimmungen und weitere Hinweise für die Arbeit in der Kindertagespflege

Wie wird der Begriff Aneignungstätigkeit im Berliner Bildungsprogramm eingeführt?

„Bildung ist die **Aneignungstätigkeit**, mit der sich der Mensch ein Bild von der Welt macht, sie verantwortlich mitgestaltet und sich dadurch als selbstwirksam erlebt. Dieses Verständnis kennzeichnet Bildung als einen lebenslangen Prozess.

Sich ein Bild von der Welt zu machen, beinhaltet:

- sich ein Bild von sich selbst in dieser zu Welt machen – Eigenverantwortung entwickeln
- sich ein Bild von anderen in dieser Welt zu machen – sich solidarisch in die Gemeinschaft einbringen
- das Weltgeschehen zu erleben, zu erkunden – gemeinsam mit anderen verantwortlich mitgestalten.“ (BBP, S. 13)

Was bedeutet der Begriff Selbstwirksamkeit?

„Unter Selbstwirksamkeit versteht die kognitive Psychologie die Überzeugung einer Person, auch schwierige Situationen und Herausforderungen aus eigener Kraft erfolgreich bewältigen zu können. Geprägt wurde der Begriff von dem amerikanischen Psychologen Albert Bandura.“⁹

Was bedeutet der Begriff Resilienz?

„**Resilienz** bezeichnet die innere Stärke (= seelische Widerstandsfähigkeit) und Fähigkeit des Kindes, belastende Situationen und kritische Ereignisse erfolgreich zu bewältigen. Dazu zählen beispielsweise die Bewältigung von Übergängen, die Trennung der Eltern, ein Umzug oder die Geburt eines Geschwisterkinds.

Stabile emotionale Beziehungen, Wertschätzung, die Wahrnehmung der Stärken des Kindes und seiner Familie sowie ein positives Selbstkonzept sind wichtige Schutzfaktoren, die Kinder befähigen und unterstützen, sich auch in ungünstigen Lebensumständen gesund und positiv zu entwickeln.

Pädagoginnen und Pädagogen fördern die Resilienz von Kindern, indem sie diesen im Alltag Herausforderungen zutrauen, an denen die Kinder wachsen können und sie Hilfe durch andere einfordern und annehmen können. Kinder erfahren, dass ihre Gefühle wie z. B. Trauer, Angst und Wut sensibel aufgenommen und im Dialog mit den Eltern und anderen Kindern thematisiert und bearbeitet werden.“ (BBP, S. 22)

⁹ Lexikon der Psychologie, www.psychomeda.de/lexikon/selbstwirksamkeit.html. Download: 8.4.2019

Was bedeutet der Begriff Vorurteil?

„Vorurteile sind Verallgemeinerungen, die mit einer Bewertung verknüpft sind. Wenn wir einem unbekanntem Menschen begegnen, machen wir uns sehr schnell ein Bild von ihm. Wir entdecken Merkmale – in der Regel zunächst die äußerlich wahrnehmbaren –, die es uns erlauben, ihn oder sie sehr schnell einer Gruppe zuzuordnen. Wir suchen nach Merkmalen, die uns bekannt sind und uns so eine erste Orientierung erlauben. [...]

Wir bilden Kategorien, um Menschen einzuordnen. Würden diese Kategorien beschreibend bleiben, wäre das kein Problem. Wir verbinden mit diesen Kategorien jedoch immer auch Bewertungen und Erwartungen. In diesen Bewertungen und Erwartungen stecken kollektive Muster, die historisch gewachsen und kulturell geprägt sind. Wir beschreiben die zunächst unbekanntem Menschen nicht nur, wir bewerten sie auch. Wir schreiben ihnen bestimmte Fähigkeiten und Eigenschaften zu und sprechen ihnen andere Fähigkeiten und Eigenschaften ab. Darin liegt die Vor-Verurteilung: das Vorurteil.“¹⁰

Was ist mit Entwicklungsthemen der Kinder gemeint?

Entwicklung ist ein lebenslanger Prozess, in dem verschiedene Faktoren zusammenwirken. Genetische Voraussetzungen des Individuums, Reifungs- und Lernprozesse stehen in enger Wechselwirkung mit spezifischen gesellschaftlichen Umweltbedingungen. Das Kind ist dabei von Anfang an aktiv beteiligt. Mit seinen Äußerungen und Tätigkeiten nimmt es Einfluss und gestaltet seinen Kontakt mit der jeweiligen Umwelt aktiv mit.¹¹

In der Entwicklungspsychologie werden Entwicklungsthemen als eigenständige Lebensthemen wie z. B. die physiologische Regulation von Neugeborenen oder der Aufbau einer affektiven Bindung in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres beschrieben. Alle Entwicklungsthemen bauen aufeinander auf; daher ist die Bewältigung aktueller Themen die Voraussetzung für die nächsten Entwicklungsschritte. Sehr deutlich wird diese Abfolge am Beispiel der motorischen Entwicklung. In der Regel krabbelt ein Kleinkind, bevor es laufen lernt. Das Krabbeln ist ein Entwicklungsschritt, um später laufen zu können. Fängt das Kind an zu krabbeln, ist dies sein Entwicklungsthema. Bei der Bewältigung vieler Entwicklungsthemen ist das Kind auf Unterstützung und eine feinfühlig Begleitung angewiesen, die von anderen Kindern oder seinen Bezugspersonen ausgehen kann.

Zentrale Entwicklungsthemen in den ersten Lebensjahren sind der Aufbau von Bindungen, die Regulierung von Emotionen, die Exploration der Umgebung sowie die Erlangung von Autonomie.

Empfehlung

Eine ausführliche Einführung in das Thema bietet der Fachtext »Die Entwicklungsthemen und die Gestaltung des pädagogischen Alltags mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren« von Hannelore Kleemiß. Eine gute Übersicht zur Entwicklung von Kindern nach verschiedenen Entwicklungsbereichen bietet »Kuno Bellers Entwicklungstabelle 0–9«¹².

¹⁰ Preissing, C. (2003): Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung im Kindergarten. Ein Konzept für die Wertschätzung von Vielfalt und gegen Toleranz. in: Preissing, C.; Wagner, P. (Hrsg.): Kleine Kinder – keine Vorurteile? Interkulturelle und Vorurteilsbewusste Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Freiburg im Breisgau (Herder-Verlag) S. 27 f.

¹¹ Kleemiß, H. (2014) Die Entwicklungsthemen und die Gestaltung des pädagogischen Alltags mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Verfügbar unter: www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_kleemiss_III_2014.pdf. Download: 14.11.2018

¹² Beller, S. (2016): Kuno Bellers Entwicklungstabelle 0–9, Forschung und Forschung in der Kleinkindpädagogik. Berlin

Impulsfragen zur Klärung von Stolpersteinen in der Einführung zum Aufgabenbereich

- A1 Das pädagogische Handeln basiert auf einem Bildungsverständnis, das allen Kindern die gleichen Rechte auf Bildung und jedem Kind die Entfaltung seiner Potentiale gewährleistet.**
- A1.1: Pädagoginnen und Pädagogen verstehen Bildung als Aneignungstätigkeit, mit der sich der Mensch ein/sein Bild von der Welt macht und sie verantwortlich mitgestaltet.**
- ➔ Was kennzeichnet emotional verlässliche Beziehungen?
 - ➔ Was unterscheidet feinfühligem Dialog und eine zugewandte sprachliche Kommunikation von einer direktiven Sprache?
 - ➔ Was heißt es eigentlich, dass Bildung ein ko-konstruktiver Prozess ist?
- A1.2: Pädagoginnen und Pädagogen überprüfen ihr Verständnis und ihre Haltung, Kinder an der Gestaltung des Alltags in der Kindertagespflege gleichberechtigt und verantwortlich zu beteiligen.**
- ➔ Kennen Sie die rechtlichen Grundlagen für die »Beteiligungsrechte der Kinder«? (siehe BBP, S. 17)
 - ➔ Woran können Sie Selbstwirksamkeit erkennen?
 - ➔ Was sind für die jüngsten Kinder »Angelegenheiten ihres Lebens«?
- A1.3: Pädagoginnen und Pädagogen orientieren sich an den Anforderungen und Chancen einer inklusiven Bildung.**
- ➔ Was bedeutet »gleiche Bildungschancen bei unterschiedlichen Voraussetzungen«?
 - ➔ Was kennzeichnet nach Ihrer Einschätzung Ausgrenzung und Diskriminierung?
- A1.4: Pädagoginnen und Pädagogen setzen sich mit aktuellen Fragen der frühkindlichen Bildung und Erziehung auseinander.**
- ➔ Was sind aktuelle Fragen und Themen der frühkindlichen Bildung und Erziehung?

Leitfaden für die Selbsteinschätzung und den Fachdialog

A1.1 Ich verstehe Bildung als Aneignungstätigkeit, mit der sich der Mensch ein/sein Bild von der Welt macht und sie verantwortlich mitgestaltet.

A1.1.1

Ich orientiere mich in meinem pädagogischen Handeln an einem Bild vom Kind, das von sich aus neugierig und mit allen Sinnen bestrebt ist, sich eigenständig die Welt zu erschließen und sie aktiv mitzugestalten.

A1.1.2

Ich mache mir die drei Dimensionen des Bildungsverständnisses – »das Kind in seiner Welt«, »das Kind in der Kindergemeinschaft«, »Weltgeschehen erleben und erkunden« – bewusst und verstehe sie als Grundstruktur der Bildungsbereiche des Berliner Bildungsprogramms.

A1.1.3

Ich kenne die zentralen Entwicklungsthemen von Kindern in den ersten Lebensjahren und berücksichtige diese individuell und flexibel bei jedem einzelnen Kind.

A1.1.4

Ich weiß, dass für jedes Kind emotional verlässliche Beziehungen eine unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiche Bildungsprozesse sind.

A1.1.5

Ich mache mir bewusst, dass ein feinfühliges Dialog und eine zugewandte sprachliche Kommunikation die Grundlagen ganzheitlicher Bildungsprozesse sind.

A1.1.6

Ich mache mir klar, dass jedes Kind mit seinen psychischen, physischen, sozialen, ökonomischen, kulturellen, geschlechterbezogenen, religiösen, ethnischen und sprachlichen Merkmalen und weiteren individuellen Voraussetzungen vielseitige Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten in den gemeinsamen Prozess einbringen kann, unterschiedliche Lernwege geht und vielseitige Anregungen braucht.

A1.1.7

Ich zeige den Kindern, dass auch Erwachsene lernen, dass Lernen und Entwicklung nie aufhören.

A1.2 Ich überprüfe mein Verständnis und meine Haltung, Kinder an der Gestaltung des Alltags in der Kindertagespflege gleichberechtigt und verantwortlich zu beteiligen.

A1.2.1

Ich mache mir bewusst, dass Kinder von sich aus bestrebt sind, sich zunehmend an den Herausforderungen des Lebens verantwortlich zu beteiligen, einen Beitrag zur Gemeinschaft zu erbringen und sich dadurch als selbstwirksam zu erleben.

A1.2.2

Ich weiß um die bildungsanregenden Aspekte von alltäglichen Handlungen wie aufräumen, Tisch decken, einkaufen und kochen und ermögliche den Kindern, sich entwicklungsgerecht zu beteiligen.

A1.2.3

Ich reflektiere meine Haltung und mein Handeln daraufhin, inwieweit ich den Kindern – auch den jüngsten – Fähigkeiten zur Partizipation zutraue und bereit bin, sie gleichberechtigt an den Angelegenheiten ihres Lebens zu beteiligen.

A1.2.4

In für mich schwierigen pädagogischen Fragen wende ich mich an die für mich zuständige Fachberatung im Jugendamt oder an eine vom Senat geförderte Beratungsstelle für Kindertagespflegepersonen.

Beispiele aus der Praxis:

Evaluationsfrage A1.2

Überprüfen Sie Ihr Verständnis und Ihre Haltung, die Kinder an der Gestaltung des Alltags in der Kindertagespflege gleichberechtigt und verantwortlich zu beteiligen?

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

A1.3 Ich orientiere mich an den Anforderungen und Chancen einer inklusiven Bildung.

A1.3.1

Ich begreife die vorhandene Heterogenität in der Kindertagespflegestelle als Chance für vielseitige Bildungsprozesse. Meine Arbeit ist von einer offenen und wertschätzenden Haltung für die Unterschiedlichkeit und Vielfalt kindlicher Entwicklungsprozesse gekennzeichnet.

A1.3.2

Ich bin aufmerksam dafür, wie soziale, ethnisch-kulturelle, geschlechtsbezogene und individuelle Unterschiede zu ungleichen Bildungschancen führen können.

A1.3.3

Ich bin wachsam gegenüber Vorurteilen und Diskriminierung und achte darauf, Abwertung und Ausgrenzung aktiv entgegenzutreten.

A1.3.4

Ich reflektiere eigene Vorurteile und mache andere auf mögliche Vorurteile aufmerksam.

A1.3.5

Ich mache mir bewusst, dass Kinder sehr wohl Unterschiede und Vorurteile im alltäglichen Leben wahrnehmen und erleben und auch selbst zum Ausdruck bringen.

Beispiele aus der Praxis:

Evaluationsfrage A1.3

Orientieren Sie sich an den Anforderungen und Chancen einer inklusiven Bildung?

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

A1.4 Ich setze mich mit aktuellen Fragen der frühkindlichen Bildung und Erziehung auseinander.

A1.4.1

Ich erweitere mein Wissen, wie Kinder im Lebensalltag in ihrem Selbstvertrauen und ihrer Selbstwirksamkeit, ihrer physischen und psychischen Widerstandskraft (Resilienz) gestärkt werden können.

A1.4.2

Ich überlege mir, welche Fragen des Zusammenlebens ich in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern aufgreifen möchte(z. B.: Was ist gerecht? Wer bestimmt? Wie wollen wir leben?).

A1.4.3

Ich reflektiere, welche Wertevorstellungen mein Handeln leiten.

A1.4.4

Ich bin mir meiner Wirkung als Vorbild den Kindern und Eltern gegenüber bewusst.

A1.4.5

Ich setze mich damit auseinander, wie ich bewegende Fragen über Werte des sozialen Miteinanders, den Umgang mit der Vielfalt des Lebens und den Umgang mit natürlichen Ressourcen einfühlsam aufgreifen und den Kindern verständlich machen kann.

Beispiele aus der Praxis:

Evaluationsfrage A1.4

Setzen Sie sich mit aktuellen Fragen der frühkindlichen Bildung und Erziehung auseinander?

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Der nachfolgende Auswertungsbogen sollte bei der Einschätzung in einer Gruppe auf eine große Wandzeitung übertragen werden. Bitte markieren Sie die individuellen Einschätzungen zu den Evaluationsfragen auf dem Auswertungsbogen möglichst anonym.

Sichtbarmachen der Einschätzung individuell oder in der Gruppe

(Anzahl der Nennungen auf der Werteskala)

A1.1

Verstehen Sie Bildung als Aneignungstätigkeit, mit der sich der Mensch ein/sein Bild von der Welt macht und sie verantwortlich mitgestaltet?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

A1.2

Überprüfen Sie Ihr Verständnis und Ihre Haltung, Kinder an der Gestaltung des Alltags in der Kindertagespflege gleichberechtigt und verantwortlich zu beteiligen?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

A1.3

Orientieren Sie sich an den Anforderungen und Chancen einer inklusiven Bildung?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

A1.4

Setzen Sie sich mit aktuellen Fragen der frühkindlichen Bildung auseinander?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

Gesprächsleitfaden für den Fachdialog

Im nächsten Schritt geht es um eine begründete Einschätzung des erreichten Qualitätsniveaus in diesem Aufgabenbereich des Berliner Bildungsprogramms und darum, konkrete Ziele für die weitere Entwicklung Ihrer Arbeit zu bestimmen.

Bitte überlegen Sie, wie Sie in geeigneter Form die Eltern mit Ihren Ergebnissen bekannt machen können.

Zusammenfassende Einschätzung und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Arbeit zum Aufgabenbereich A1

Was gelingt mir bzw. uns gut?

Was gelingt mir bzw. uns nicht so gut?

Das pädagogische Handeln basiert auf einem Bildungsverständnis, das allen Kindern die gleichen Rechte auf Bildung und jedem Kind die Entfaltung seiner Potentiale gewährleistet.

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Welche Ziele für die Qualitätsentwicklung bestimme ich bzw. bestimmen wir und warum?

Nun geht es um konkrete Schritte zur Realisierung Ihrer Ziele.

Denken Sie darüber nach, was Sie in Ihrem pädagogischen Handeln und in der Organisation Ihrer Arbeit verändern möchten, um Ihre Ziele zu erreichen.

Zielsetzung und Maßnahmenplan

Zielsetzung:

WAS mache ICH bzw. machen WIR (Maßnahmen)	mit WEM (Kinder, Eltern, Kolleginnen, Kooperationspartnerinnen)	bis WANN (Datum)	WER fragt nach? (Kollegialer Austausch bzw. Selbstüberprüfung)

Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

Aufgabenbereich A2

**Pädagoginnen und Pädagogen reflektieren ihr pädagogisches
Selbstverständnis zur Gestaltung ganzheitlicher
Bildungsprozesse.**

Einführung in den Aufgabenbereich A2: Professionelles Selbstverständnis

Text im Berliner Bildungsprogramm

Bitte lesen Sie in der Vorbereitung auf die interne Evaluation dieses Aufgabenbereichs die Seiten 27 bis 29 im Berliner Bildungsprogramm (2014).

Begriffsbestimmungen und weitere Hinweise für die Arbeit in der Kindertagespflege

Was versteht man unter »Richtungsziele pädagogischen Handelns«?

Die Kompetenzen sind als Richtungsziele für das Handeln der Pädagoginnen und Pädagogen zu verstehen. Da jedes Kind im Verlauf seiner Bildungsbiographie in seinem eigenen Tempo ein individuelles Kompetenzprofil entwickelt, ist selbstverständlich, dass sich nicht jedes Kind alle hier benannten Kompetenzen in der gleichen Ausprägung aneignen wird. Sie beschreiben demzufolge keine Lernziele für Kinder, in dem Sinne, dass alle Kinder diese Ziele zu einem bestimmten Zeitpunkt erreicht haben müssen und dies geprüft werden könnte. Richtungsziele leiten vielmehr das pädagogische Handeln: „Was tun wir als Pädagoginnen und Pädagogen dazu, damit alle Kinder mit ihren unterschiedlichen Voraussetzungen und Interessen solche Kompetenzen erwerben können?“ (BBP, S. 28 f.)

Worauf sollten Sie bei der jährlichen Fortbildungsplanung achten?

Eine jährliche Fortbildungsplanung ist sinnvoll, weil Sie Ihnen erlaubt, gezielt und in einem klar definierten Prozess die eigene professionelle Weiterentwicklung zu gestalten. Die Planung erlaubt Ihnen, sich rechtzeitig zu bestimmten Fort- und Weiterbildungen anzumelden und die Familien der Kinder frühzeitig über eventuelle Schließtage zu informieren.

Die Planung sollte sich an Ihren persönlichen Interessen und selbst erkannten Entwicklungsnotwendigkeiten orientieren. Sind Sie in einer Gesprächs- oder Regionalgruppe engagiert, können Sie mit den Kolleginnen und Kollegen beraten, welche gemeinsamen Themen Sie z. B. über die interne Evaluation oder den gemeinsamen Besuch einer Fortbildung reflektieren bzw. vertiefen möchten. Aktuelle Fachdiskussionen und Herausforderungen sollten Sie dabei im Blick haben und in Ihre Planung einbeziehen.

Die folgenden Fragen dienen der Orientierung:

Erkunden:

- Welche Fortbildungsbedarfe ergeben sich aus der derzeitigen Arbeit mit den Kindern und ihren Familien?
- Welche pädagogischen Themen möchte ich gerne persönlich vertiefen und warum?
- Welche Angebote gibt es in meinem Bezirk und darüber hinaus?
- Gibt es andere Kindertagespflegepersonen, mit denen ich gemeinsam bestimmte Themen bearbeiten möchte?

Ziele:

- Welche Erwartungen und Ziele verbinde ich mit meiner Auswahl an Fortbildungen?

Durchführung:

- Wann genau finden die Angebote zu den von mir bestimmten Themen statt?
- Sind die Eltern der Kinder über meine Planung informiert?

Auswertung und Reflexion:

- Welche Erkenntnisse und Kompetenzen habe ich durch die Fortbildung bzw. interne Evaluation dazugewonnen?
- Wie kann ich diese neuen Erkenntnisse und Kompetenzen in meine pädagogische Arbeit einbeziehen?
- Gibt es die Möglichkeit, mich mit anderen Kindertagespflegepersonen im Nachgang über meine Erfahrungen in der Fortbildung und meinem »Praxistransfer« auszutauschen?

Impulsfragen zur Klärung von Stolpersteinen in der Einführung zum Aufgabenbereich

A2 Pädagoginnen und Pädagogen reflektieren ihr pädagogisches Selbstverständnis zur Gestaltung ganzheitlicher Bildungsprozesse

A2.1 Ich setze mich mit den Erkenntnissen zur Unterstützung frühkindlicher Bildungsprozesse auseinander.

- ➔ Was sind für Kinder subjektiv bedeutsame Bildungsanregungen?
- ➔ Wie gestalten Sie Ihre jährliche Fortbildungsplanung?
- ➔ Inwieweit sind Sie mit anderen Kindertagespflegepersonen und anderen Institutionen vernetzt?

A2.2 Pädagoginnen und Pädagogen vertiefen ihr Verständnis für die Ziele des pädagogischen Handelns.

- ➔ Warum wird im BBP von Kompetenzen gesprochen und nicht von Wissen und Fähigkeiten?
- ➔ Welche Ziele verfolgen Sie in Ihrer Arbeit mit den Kindern und wie beziehen Sie diese in Ihre pädagogische Planung ein?

Leitfaden für die Selbsteinschätzung und den Fachdialog

A2.1 Ich setze mich mit den Erkenntnissen zur Unterstützung frühkindlicher Bildungsprozesse auseinander.

A2.1.1.

Ich weiß, dass Bildungsanregungen eng mit dem unmittelbaren Erleben und den Erfahrungen der Kinder zu verbinden sind und für deren Handeln subjektiv bedeutsam sein müssen.

A2.1.2

Ich mache mir bewusst, dass die Herausforderungen des Lebens in der Kindergemeinschaft und die verschiedenen Tätigkeiten im Tagesablauf selbst vielseitige Bildungsanlässe und -inhalte bieten.

A2.1.3

Ich vertiefe mein Verständnis für frühkindliche Lern- und Bildungsprozesse dadurch, dass ich Fachartikel lese und an Fort- und Weiterbildungen sowie fachlich orientierten Netzwerkrunden teilnehme.

A2.1.4

Ich überlege mir, wie ich den Kindern für sie bedeutsame Zugänge zu den verschiedenen Bildungsbereichen übergreifend erschließen kann.

A2.1.5

Ich grenze mich ab von aus dem Sinnzusammenhang gerissenen Beschäftigungsangeboten, bei denen der Ablauf und das Ergebnis schon vorher feststehen.

A2.1.6

Ich erstelle mir einen persönlichen Fortbildungsplan für das Jahr und informiere die Eltern möglichst früh über die Termine.

A2.1.7

Ich besuche regelmäßig eine Gesprächsgruppe in meinem Stadtteil und nutze die Treffen zur kollegialen Beratung, Supervision bzw. Reflexion meiner pädagogischen Arbeit.

A2.1.8

Bei der Vernetzung mit anderen Tagespflegepersonen und Institutionen (z. B. Kita, Familienzentren) lasse ich mich durch die Fachberatung meines Jugendamtes unterstützen.

Leitfaden für den Fachdialog und die Selbsteinschätzung

A2.2 Ich vertiefe mein Verständnis für die Ziele pädagogischen Handelns und lege diese meiner pädagogischen Planung zugrunde.

A2.2.1

Ich setze mich mit den im BBP formulierten Zielen der Persönlichkeitsentwicklung als zu stärke »Ich-, Sozial-, Sach- und lernmethodische Kompetenzen« der Kinder auseinander.

A2.2.2

Ich mache mir bewusst, dass die Kompetenzen im Unterschied zu »Lernzielen« als »Richtungsziele« pädagogischen Handelns zu verstehen sind.

A2.2.3

Ich überlege, wie ich die vielfältigen Gelegenheiten im Tagesablauf gezielt dazu nutzen kann, die Kinder anzuregen und herauszufordern, ihre Kompetenzen einzubringen und zu erweitern.

A2.2.4

Ich mache mir die Ziele meines pädagogischen Handelns bewusst.

Beispiele aus der Praxis:

Evaluationsfrage A2.2

Vertiefen Sie Ihr Verständnis für die Ziele pädagogischen Handelns und legen Sie diese Ihrer pädagogischen Planung zugrunde?

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Der nachfolgende Auswertungsbogen sollte bei der Einschätzung in einer Gruppe auf eine große Wandzeitung übertragen werden. Bitte markieren Sie die individuellen Einschätzungen zu den Evaluationsfragen auf dem Auswertungsbogen möglichst anonym.

Sichtbarmachen der Einschätzung individuell oder in der Gruppe

(Anzahl der Nennungen auf der Werteskala)

A2.1

Setzen Sie sich mit Erkenntnissen zur Unterstützung frühkindlicher Bildungsprozesse auseinander?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

A2.2

Vertiefen Sie Ihr Verständnis für die Ziele pädagogischen Handelns und legen Sie diese Ihrer pädagogischen Planung zugrunde?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

Gesprächsleitfaden für den Fachdialog

Im nächsten Schritt geht es um eine begründete Einschätzung des erreichten Qualitätsniveaus in diesem Aufgabenbereich des Berliner Bildungsprogramms und darum, konkrete Ziele für die weitere Entwicklung Ihrer Arbeit zu bestimmen.

Bitte überlegen Sie, wie Sie in geeigneter Form die Eltern mit Ihren Ergebnissen bekannt machen können.

Zusammenfassende Einschätzung und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Arbeit zum Aufgabenbereich A2

Was gelingt mir bzw. uns gut?

Was gelingt mir bzw. uns nicht so gut?

Ich reflektiere mein pädagogisches Selbstverständnis zur Gestaltung ganzheitlicher Bildungsprozesse?

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Welche Ziele für die Qualitätsentwicklung bestimme ich bzw. bestimmen wir und warum?

Nun geht es um konkrete Schritte zur Realisierung Ihrer Ziele.

Denken Sie darüber nach, was Sie in Ihrem pädagogischen Handeln und in der Organisation Ihrer Arbeit verändern möchten, um Ihre Ziele erreichen.

Zielsetzung und Maßnahmenplan

Zielsetzung: <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/> <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/>			
WAS mache ICH bzw. machen WIR (Maßnahmen)	mit WEM (Kinder, Eltern, Kolleginnen, Kooperationspartnerinnen)	bis WANN (Datum)	WER fragt nach? (Kollegialer Austausch bzw. Selbstüberprüfung)

Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

Aufgabenbereich B1

**Pädagoginnen und Pädagogen beobachten und
dokumentieren kindliche Bildungs- und
Entwicklungsprozesse.**

Einführung in den Aufgabenbereich B1: Beobachten und dokumentieren kindlicher Bildungs- und Entwicklungsprozesse

Text im Berliner Bildungsprogramm

Bitte lesen Sie in der Vorbereitung auf die interne Evaluation dieses Aufgabenbereichs die Seiten 33 bis 35 im Berliner Bildungsprogramm (2014).

Begriffsbestimmungen und weitere Hinweise für die Arbeit in der Kindertagespflege

Wozu dienen die Erkundungsfragen in den Bildungsbereichen des Berliner Bildungsprogramms?

In allen sechs Bildungsbereichen des BBP finden Sie »**Erkundungsfragen**«, die Ihnen helfen können die Planung von pädagogischen Aktivitäten differenzierter auf die Ausgangslagen der Kinder zu beziehen. Die Fragen laden ein, die Lebenswelt der Kinder genauer zu reflektieren und zu ergründen, welche Entwicklungsthemen derzeit bei einzelnen Kindern und in der Kindergemeinschaft gerade eine hohe Bedeutung haben. Aus der Reflexion können sich natürlich auch eigene Erkundungsfragen ergeben.

Die Bildungsbereiche sind jeweils in drei Teile gegliedert. Die Erkundungsfragen finden Sie in allen drei Teilen.

Im ersten Teil helfen die Fragen dabei, das einzelne »**Kind in seiner Welt**«, mit seinen Vorerfahrungen und Interessen in Bezug zum jeweiligen Bildungsbereich in den Blick zu nehmen.

Im zweiten Teil beziehen sich die Erkundungsfragen auf »**das Kind in der Kindergemeinschaft**«. Hier richtet sich der Blick differenzierter darauf, welche Ressourcen die Kindergruppe für die Bildungsprozesse des jeweiligen Bildungsbereichs bietet und wie jene erweitert werden können.

Im dritten Teil beziehen sich die Erkundungsfragen auf »**Weltgeschehen erleben und Welt erkunden**«. Die Fragen und Anregungen setzen Impulse, mit den Kindern den Sozialraum mit seinen Bildungsgelegenheiten zu erkunden und regelmäßig zu nutzen.

Die Erkundungsfragen in den Teilen »Das Kind in seiner Welt« und »Das Kind in der Kindergemeinschaft« eignen sich insbesondere für die Arbeit mit Kindern in den ersten Lebensjahren, da sie sich stark auf die Entwicklungsthemen von jüngeren Kindern beziehen. Die Erkundungsfragen des Teils »Weltgeschehen erleben und Welt erkunden« sind in der Tendenz eher für die Arbeit mit etwas älteren Kindern (ab 3 Jahren) nützlich. (Vgl. BBP, S. 67)

Welche Verfahren sind in der Arbeit mit Kindern in Kita und Kindertagespflege geeignet?

Tabellarischer Überblick zu in Berlin häufig genutzten Beobachtungsverfahren

Name des Verfahrens	Ziele und Inhalte des Verfahrens	Altersgruppe	Empfohlen für Gruppen oder einzelne Kinder	Art des Verfahrens
<p>Sprachlertagebuch (SenBJF)</p>	<p>Das Sprachlertagebuch bildet in Berlin die verbindliche Grundlage für die Dokumentation der Fortschritte in der (verbalen) Ausdrucksfähigkeit eines Kindes. Mit dem Sprachlertagebuch werden die Bildungs- und Entwicklungswege der Kinder bis zu ihrem Schuleintritt kontinuierlich begleitet. Die Kinder selbst und ihre Eltern sind daran aktiv beteiligt. Mit dem Sprachlertagebuch können die sprachlichen Entwicklungsprozesse von Kindern kontinuierlich wahrgenommen und dokumentiert werden. Es dient einer dialogischen Gesprächskultur mit den Kindern und hilft, den Sprachstand eines jeden Kindes einzuschätzen. Das Verfahren eignet sich, um sprachliche Bildungsprozesse bewusst anzuregen und zu begleiten, und unterstützt die Reflexion der pädagogischen Arbeit der Pädagoginnen und Pädagogen.</p> <p>Des Weiteren hilft es, die Sichtweisen der Eltern einzubeziehen, und schafft eine gute Ausgangslage für den Dialog mit ihnen.</p> <p>Die im Sprachlertagebuch enthaltene »Lerndokumentation« eignet sich, um die Sprach- und Kommunikationsentwicklung des Kindes im Jahr vor dem Schulbeginn einzuschätzen und den Übergang zwischen Kita und Grundschule zu erleichtern.</p> <p>Link: www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/kindertagesbetreuung/fachinfo/</p>	Keine Altersbegrenzung	Verpflichtend für alle Kinder einer Gruppe	Individuelle Aspekte der Sprachentwicklung von Kindern werden aufgezeigt. Einschätzung des Sprachstands über die Lerndokumentation.
<p>Beobachtungsbogen zum BBP (INA)</p>	<p>Das Verfahren orientiert sich am Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege und dient der systematischen und ressourcenorientierten Dokumentation von Kompetenzen, Stärken und Themen der Kinder. Es unterstützt die Pädagoginnen und Pädagogen in der Planung gezielter Aktivitäten mit einzelnen und mehreren Kindern, erleichtert den kollegialen Austausch über die Entwicklungspotentiale der Kinder und hilft bei der Vorbereitung von Entwicklungsgesprächen mit den Eltern.</p> <p>Das Verfahren umfasst einen »Beobachtungsbogen«, mit dessen Hilfe die Wahrnehmung und Dokumentation der individuellen Vielfalt kindlicher Bildungsbewegungen unterstützt wird, einen »Auswertungsbogen« zur Analyse ausgewählter lernmethodischer, Ich-, Sozial- und Sachkompetenzen und einen »Bogen für die zusammenfassende Auswertung« mehrerer Beobachtungssequenzen.</p> <p>Das Instrument steht unter www.beki-qualitaet.de kostenlos zur Verfügung.</p>	Keine Altersbegrenzung	Empfohlen für alle Kinder einer Gruppe	Individuelle Kompetenzen und Interessen von Kindern werden aufgezeigt.

<p>Bildungs- und Lerngeschichten (DJI)</p>	<p>Ziel dieses Verfahrens ist es, das Lernen von Kindern zu beobachten, zu beschreiben und darauf aufbauend die Kinder in ihrer individuellen Entwicklung zu begleiten und zu unterstützen. Die Pädagoginnen und Pädagogen erhalten durch die Beobachtung und Dokumentation einen besseren Einblick in die individuellen Lern- und Entwicklungsschritte der Kinder. Auf dieser Basis können sie gezielte Unterstützung anbieten. Dazu erstellt die pädagogische Fachkraft aus mehreren Beobachtungen in Alltagssituationen, dem Dialog mit dem Kind und dem Austausch im Team eine Lerngeschichte (einen Brief vom Lernen des Kindes). Die Lerngeschichten dienen dem Austausch mit den Kindern und Eltern über die Kompetenzen, Stärken und Interessen der Kinder.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Schritt: beurteilungsfreie Beschreibung der Äußerungen und Tätigkeiten des Kindes 2. Schritt: Reflexion des kindlichen Handelns – Analyse in Bezug auf Lerndispositionen: »interessiert sein«, »engagiert sein«, »standhalten bei Herausforderungen«, »sich ausdrücken und mitteilen«, »an einer Lerngemeinschaft mitwirken« und »Verantwortung übernehmen« 3. Schritt: eine Lerngeschichte schreiben, eine Dokumentation mit dem Kind anlegen, z. B. in Form eines Portfolios 4. Schritt: Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns; Planen nächster Schritte 5. Austausch mit dem Kind über seine Kompetenzen, Stärken und Interessen 6. Gezielte Aktivitäten mit den Kindern, die auf deren Interessen aufbauen 7. Austausch mit den Eltern über die Stärken und Interessen ihrer Kinder <p>Leu, Hans Rudolf; Flämig, Katja u. a. (2007²): Bildungs- und Lerngeschichten. Deutsches Jugendinstitut (DJI). Berlin, verlag das netz</p>	<p>Keine Altersbegrenzung</p>	<p>Empfohlen für alle Kinder einer Gruppe von der Eingewöhnung bis zum Übergang in die Kita oder Grundschule</p>	<p>Die individuelle Entwicklung eines Kindes wird an Hand von Lerndispositionen aufgezeigt.</p>
---	---	-------------------------------	--	---

<p>Portfolio</p>	<p>Das Portfolio ist eine sehr offene Form der Dokumentation von Bildungs- und Entwicklungsverläufen von Kindern. Meist ist es ein großer Ringbuchordner in dem verschiedene Werke eines Kindes über die Kita-Zeit hinweg gesammelt werden. Lernerfahrungen und Lernfortschritte werden bewusst reflektiert und durch die Pädagogin bzw. den Pädagogen dokumentiert. So dient es auch zur Vorbereitung und Durchführung von Elterngesprächen oder für gezielte Gespräche mit den Kindern über ihre eigenen Lernprozesse und ihre Entwicklung. Welche Inhalte in dem Portfolio gesammelt werden, sollte dem betreffenden Kind immer kommuniziert werden.</p> <p>Es gibt eine große Auswahl an Literatur zum Thema Portfolioarbeit in der Arbeit mit Kindern in Kita und Kindertagespflege. Nicht alle dort vorgeschlagenen Arbeitsblätter und Materialien entsprechen dem Bildungsverständnis des Berliner Bildungsprogramms. Dies ist insbesondere der Fall, wenn bestimmte Lernziele für das Kind formuliert werden.</p> <p>Da in Berlin das Sprachlerntagebuch für alle Kitas und die Kindertagespflege verpflichtend eingeführt ist, sollte sich das Portfolio an dieser Grundlage orientieren. Beide Methoden lassen sich auch gut miteinander verbinden (z. B. »Mein Lernbuch«)</p>	<p>Keine Altersbegrenzung</p>	<p>Empfohlen für alle Kinder einer Gruppe von der Eingewöhnung bis zum Übergang in die Kita oder Grundschule</p>	<p>Die individuelle Entwicklung wird anhand zusammengetragener Werke der Kinder und Notizen der Pädagoginnen und Pädagogen dokumentiert.</p>
<p>Kuno Bellers Entwicklungstabelle (Simone Beller)</p>	<p>»Kuno Bellers Entwicklungstabelle 0–9« vermittelt pädagogischen Fachkräften differenzierte Kenntnisse über Entwicklungsschritte und Veränderungen in den ersten zehn Lebensjahren. Das Verfahren zielt auf eine systematische und objektivere Wahrnehmung von Bildungsinteressen und Kompetenzen von Kindern die Auffälligkeiten in ihrer Entwicklung im Alltag zeigen. Es ist in acht Entwicklungsbereiche gegliedert: Körperbewusstsein und -pflege, Umgebungsbewusstsein, sozial-emotionale Entwicklung, Spieltätigkeit, Sprache und Literacy, Kognition sowie Grobmotorik und Feinmotorik.</p> <p>Damit unterstützt die Entwicklungstabelle 0–9 pädagogische Fachkräfte bei der Umsetzung zentraler Aufgaben wie regelmäßiges Beobachten und Dokumentieren von Entwicklungs- und Bildungsprozessen, die Vorbereitung und Durchführung von Entwicklungsgesprächen mit Kolleginnen und Kollegen und den Eltern sowie einer entwicklungsangemessenen Gestaltung des pädagogischen Alltags.</p> <p>Simone Beller (2016): Kuno Bellers Entwicklungstabelle 0–9, 10., komplett überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Forschung und Fortbildung in der Kleinkindpädagogik.</p> <p>Weitere Informationen unter: https://beller-kkp.de/</p>	<p>Kinder von der Geburt bis zum zehnten Lebensjahr</p>	<p>Empfohlen für Kinder, die Auffälligkeiten im Alltag zeigen</p>	<p>Einschätzungsskala entlang von acht Entwicklungsbereichen in Stufen</p>

<p>Grenzsteine der Entwicklung (Hans-Joachim Laewen)</p>	<p>Bei den »Grenzsteinen der Entwicklung« handelt es sich um ein Verfahren, dass auf mögliche Entwicklungsverzögerungen und -störungen einzelner Kinder ausgerichtet ist. Der mehrere Seiten lange Erfassungsbogen erlaubt Einschätzungen zur Entwicklung von Kindern vom dritten bis zum 72. Monat zu ausgewählten zentralen Entwicklungsbereichen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Körpermotorik • Sprachentwicklung • kognitive Entwicklung • Hand- und Fingermotorik • soziale Kompetenz • emotionale Kompetenz <p>Unter den jeweiligen Rubriken werden Fragen zu Kompetenzen gestellt, die Kinder in einem bestimmten Alter mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit (90–95 % der Kinder) zeigen. Die Pädagogin bzw. der Pädagoge trägt dazu in einem Fragebogen durch Ankreuzen ein, ob ein bestimmtes Verhalten bzw. bestimmte Kompetenzen bei einem Kind beobachtet werden können. In den Erläuterungen zu den Materialien des Verfahrens wird empfohlen, dass wenn mehrere Fähigkeiten mit »Nein« beantwortet werden, eine Auffälligkeit bestehen kann, die evtl. von einem Kinderarzt oder einer Frühförderstelle abgeklärt werden sollte. Die Eltern sind in jedem Fall über die Beobachtungen zu informieren.</p> <p>Der Bogen kann von jeder Betreuungsperson ausgefüllt werden, die einen längeren und kontinuierlichen Kontakt mit dem jeweiligen Kind hat.</p> <p>Die Bearbeitung des Bogens dauert nicht sehr lange und kann als Hinweisgeber und Frühwarninstrument gut in Kita und Kindertagespflege genutzt werden.</p> <p>Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg (Hrsg.) 2006: Grundlagen für die Kindertagesbetreuung in Brandenburg. Grundsätze elementarer Bildung. Grenzsteine der Entwicklung. Berlin: verlag das netz</p>	<p>Kinder im Alter von drei Monaten bis zum Schuleintritt</p>	<p>Empfohlen für Kinder, die Auffälligkeiten im Alltag zeigen</p>	<p>Einschätzungsskala</p>
---	--	---	---	---------------------------

Wann sind das Fotografieren und Filmen der Kinder erlaubt?

Foto-, Ton-, und kleine Videoaufnahmen werden im pädagogischen Alltag in vielen Situationen gern angefertigt, da sie die Bildungsdokumentation der Kinder anschaulich machen und unterstützen können. Sie dienen der individuellen Entwicklungsdokumentation, z. B. für ein Entwicklungsgespräch, im Sprachlernstagebuch, für ein Portfolio, in den Betreuungsräumen als Projektdokumentation oder als Abschiedsgeschenk.

Das Material unterstützt erheblich die pädagogische Arbeit nach dem Berliner Bildungsprogramm.

Rechtlich betrachtet handelt es sich bei Foto-, Ton-, und Videoaufnahmen von den Kindern um personenbezogene Daten bzw. Sozialdaten¹³, die mit dem Recht am eigenen Bild verbunden sind.

¹³ Schutz von Sozialdaten nach den Vorschriften des Sozialgesetzbuchs (SGB) VIII, 4. Kapitel, S. 110–113

Bei Kindern entscheiden die Erziehungsberechtigten, ob und wie die Materialien verwendet werden. Alle Anlässe die für Foto-, Ton- und Videoaufnahmen gedacht sind, bedürfen einer schriftlichen Zustimmung der Erziehungsberechtigten. Wichtig ist, dass jede Kindertagespflegeperson eine individuell angepasste Vorlage erstellt. Folgende Punkte sind bei einer Einwilligungserklärung zu beachten.

- Gründe der Aufnahmen
- Aufbewahrung der Aufnahmen (Arbeitshandy, externe Festplatte, gesonderter Stick)
- Nutzung bzw. weitere Verwendung der Aufnahmen
- Dauer der Aufbewahrung und Zeitpunkt der Löschung
- Möglichkeiten des Widerrufs (Eltern haben immer die Möglichkeit, ihre Erklärung mit Wirkung für die Zukunft zu widerrufen)

Empfehlenswert ist ein Hinweis, dass die Aufnahmen nicht von Ihnen auf Facebook, Instagram o. Ä. hochgeladen oder per WhatsApp verschickt werden.

Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, Berliner Beauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit (2018): Streng vertraulich, Datenschutz bei Bild-, Ton- und Videoaufnahmen. Berlin. Zu beziehen über das Jugendamt. Die Broschüre steht auch kostenlos zum Download zur Verfügung¹⁴.

Wann ist die Weitergabe von Fotos und Filmen an andere Eltern in der Kindertagespflege erlaubt?

Das Sprachlerntagebuch, ein Portfolio oder eine Abschieds-CD ist für das einzelne Kind eine schöne Erinnerung an die Zeit in der Kindertagespflegestelle. Sind bei den Aufnahmen auch andere Kinder zu sehen, ist zu beachten, dass auch hier eine schriftliche Einwilligungserklärung der jeweiligen Eltern vorliegen muss. Die beabsichtigte Form der Weitergabe der Materialien sollte somit noch vor Beginn der Betreuung des Kindes geklärt sein. Um unangenehme rechtliche Folgen zu vermeiden, sollten Kindertagespflegepersonen darauf achten, dass nur Kinder fotografiert oder gefilmt werden, für die eine schriftliche Einwilligung vorliegt.

¹⁴ www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/kindertagesbetreuung/qualitaet/datenschutz_inhalt_web.pdf.
Download am 7.4.2019

Impulsfragen zur Klärung von Stolpersteinen in der Einführung zum Aufgabenbereich

B1 Pädagoginnen und Pädagogen beobachten und dokumentieren kindliche Bildungs- und Entwicklungsprozesse.

B1.1: Pädagoginnen und Pädagogen beobachten regelmäßig und zielgerichtet die individuelle Entwicklung jedes Kindes.

- ➔ Welchen Nutzen hat das Beobachten eines Kindes durch mehrere Personen?
- ➔ Wie lassen sich die »Erkundungsfragen« in den Bildungsbereichen des Berliner Bildungsprogramms in die Beobachtung einbeziehen?
- ➔ Was ist der Unterschied zwischen spontanen und systematischen Beobachtungen?
- ➔ Wieso ist es wichtig, sich eigene Gefühle und Bewertungen bei der Reflexion von kindlichen Aktivitäten und Verhaltensweisen bewusst zu machen?

B1.2: Pädagoginnen und Pädagogen dokumentieren ihre Beobachtungen.

- ➔ Welche Möglichkeiten gibt es, um Beobachtungen festzuhalten?
- ➔ Was ist eine zusammenfassende kompetenzorientierte Bildungsdokumentation?
- ➔ Wie können Kinder in die Gestaltung ihres Sprachlerntagebuches einbezogen werden?
- ➔ Was heißt »zugänglich für jedes Kind«?

B1.3: Pädagoginnen und Pädagogen tauschen sich mit den Kindern und ihren Eltern über ihre Beobachtungen aus und leiten daraus Konsequenzen für ihr pädagogisches Handeln ab.

- ➔ Welche Situationen können für den Austausch mit Kindern und Eltern genutzt werden?

Leitfaden für den Fachdialog und die Selbsteinschätzung

B1.1 Ich beobachte regelmäßig und zielgerichtet die individuelle Entwicklung jedes Kindes.

B1.1.1

Ich nutze das Sprachlerntagebuch für die Beobachtung und Dokumentation der individuellen Sprach- und Kommunikationsentwicklung jedes Kindes.

B1.1.2

Ich nutze ein stärkenorientiertes Beobachtungsverfahren und qualifiziere mich hierzu.

B1.1.3

Ich bringe den Eltern nahe, was mein Anliegen bei den Beobachtungen und Dokumentationen mit dem Sprachlerntagebuch und den weiteren Beobachtungsverfahren ist, und erläutere ihnen deren Bedeutung für die Entwicklung und Förderung ihres Kindes.

B1.1.4

Ich gewährleiste, dass jedes Kind mehrmals im Jahr in unterschiedlichen Situationen zielgerichtet beobachtet wird.

B1.1.5

Ich beziehe die »Erkundungsfragen« der Bildungsbereiche aus dem Berliner Bildungsprogramm in die Beobachtung ein.

B1.1.6

Bei Entwicklungsauffälligkeiten informiere ich die Eltern und ggf. das Jugendamt zeitnah über meine Beobachtungen und bespreche mit ihnen das weitere Vorgehen.

B1.1.7

Ich nutze bei gegebenem Anlass ein Instrument, welches als Frühwarnsystem fungiert (z. B. Grenzsteine der Entwicklung), um gravierende Abweichungen in der Entwicklung des Kindes frühzeitig zu erkennen.

B1.2 Ich dokumentiere meine Beobachtungen.

B1.2.1

Ich halte meine Beobachtungen über die Entwicklungsfortschritte, auch mit Erzeugnissen der Kinder, in geeigneter Weise fest, z. B. Notizen, Fotos, Filme, und integriere diese nach Möglichkeit in das Sprachlerntagebuch.

B1.2.2

Ich beziehe jedes Kind in die Gestaltung seines Sprachlerntagebuches und weiterer Bildungsdokumentationen ein.

B1.2.3

Ich sichere deren entwicklungsgemäße Zugänglichkeit für jedes Kind unter Beachtung der Datenschutzbestimmungen.

B1.2.4

Ich nutze meine zielgerichteten Beobachtungen für eine zusammenfassende kompetenzorientierte Bildungsdokumentation oder Lerngeschichten.

B1.2.5

Für das Fotografieren und Filmen der Kinder benutze ich eine separate Kamera und stimme mit den Eltern schriftlich ab, inwieweit Fotos und Filme ihres Kindes an andere Eltern für den privaten Gebrauch weitergegeben werden dürfen.

B1.2.6

Ich gestalte anschauliche Dokumentationen zu ausgewählten Aktivitäten der Kinder, in die ich die Kinder und ihre Eltern einbeziehe.

Beispiele aus der Praxis:

Evaluationsfrage B1.2

Dokumentieren Sie Ihre Beobachtungen?

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Der nachfolgende Auswertungsbogen sollte bei der Einschätzung in einer Gruppe auf eine große Wandzeitung übertragen werden. Bitte markieren Sie die individuellen Einschätzungen zu den Evaluationsfragen auf dem Auswertungsbogen möglichst anonym.

Sichtbarmachen der Einschätzung individuell oder in der Gruppe

(Anzahl der Nennungen auf der Werteskala)

B1.1

Beobachten Sie regelmäßig und zielgerichtet die individuelle Entwicklung jedes Kindes?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B1.2

Dokumentieren Sie Ihre Beobachtungen?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B1.3

Tauschen Sie sich mit den Kindern und deren Eltern über Ihre Beobachtungen aus und leiten daraus Konsequenzen für Ihr pädagogisches Handeln ab?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

Gesprächsleitfaden für den Fachdialog

Im nächsten Schritt geht es um eine begründete Einschätzung des erreichten Qualitätsniveaus in diesem Aufgabenbereich des Berliner Bildungsprogramms und darum, konkrete Ziele für die weitere Entwicklung Ihrer Arbeit zu beraten und festzulegen.

Bitte überlegen Sie, wie Sie in geeigneter Form die Eltern mit Ihren Ergebnissen bekannt machen können.

Zusammenfassende Einschätzung und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Arbeit zum Aufgabenbereich B1

Was gelingt mir bzw. uns gut?

Was gelingt mir bzw. uns nicht so gut?

Pädagoginnen und Pädagogen beobachten und dokumentieren kindliche Bildungs- und Entwicklungsprozesse.

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Welche Ziele für die Qualitätsentwicklung beschließe ich bzw. beschließen wir und warum?

Nun geht es um konkrete Schritte zur Realisierung der Ziele und Aufgaben.

Überlegen Sie, wie Sie Ihre Rahmenbedingungen effektiv nutzen können. Denken Sie darüber nach, was Sie organisatorisch verändern können, um Ihre Vorhaben umzusetzen.

Zielsetzung und Maßnahmenplan

Zielsetzung: <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/> <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/>			
WAS mache ICH bzw. machen WIR (Maßnahmen)	mit WEM (Kinder, Eltern, Kolleginnen, Kooperationspartnerinnen)	bis WANN (Datum)	WER fragt nach? (Kollegialer Austausch bzw. Selbstüberprüfung)

Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

Aufgabenbereich B2

**Die Gestaltung des alltäglichen Lebens ermöglicht
den Kindern vielseitige Lernerfahrungen.**

Einführung in den Aufgabenbereich B2: Gestaltung des alltäglichen Lebens

Text im Berliner Bildungsprogramm

Bitte lesen Sie in der Vorbereitung auf die interne Evaluation dieses Aufgabenbereichs die Seite 37 im Berliner Bildungsprogramm (2014).

Begriffsbestimmungen und weitere Hinweise für die Arbeit in der Kindertagespflege

Weshalb wird in einigen Kriterien der Begriff »Kinder« und in anderen die Differenzierung in »Jungen und Mädchen« benutzt?

Hierzu heißt es auf S. 20 des BBP: „Die Geschlechtszugehörigkeit eines Kindes wird sowohl biologisch, psychologisch als auch sozial-kulturell unterschieden und hat einen Einfluss auf das Selbstbild von Kindern. Nicht alle Kinder sind eindeutig einem Geschlecht zuzuordnen. Gleichwohl begegnen Kindern Geschlechter-Rollenklischees am Beispiel der Männer und Frauen, mit denen sie in Familie, Kita, Kindertagespflegestellen, Schule und Nachbarschaft leben, sowie in den Bildern von Männern und Frauen, die über Medien und Werbung transportiert werden.

Geschlechterstereotype Botschaften behindern Bildungsprozesse insofern, als sie Jungen und Mädchen auf bestimmte Verhaltensweisen, Vorlieben und Eigenschaften festlegen und darauf reduzieren. Dies kann für Mädchen wie für Jungen von Nachteil sein und untermauert möglicherweise die Vorstellungen alt hergebrachter Geschlechterverhältnisse. Kinder sollten aber darin unterstützt werden, eigene Geschlechtsidentitäten zu entwickeln, ohne durch festgelegte Verhaltensanforderungen in ihren Erfahrungen und Erlebnissen eingeschränkt zu werden.

Pädagoginnen und Pädagogen achten darauf, Mädchen und Jungen nicht durch stereotype Sichtweisen und Zuschreibungen in ihren Erfahrungen zu beschränken, sondern ihnen vielmehr durch eine geschlechterbewusste Erziehung und Bildung neue und ergänzende Erfahrungsmöglichkeiten zu bieten.¹⁵ „Hierbei geht es darum, ihnen vielfältige Möglichkeiten des Mädchen- und Junge-Seins zu ermöglichen, damit sie sich zu starken Persönlichkeiten entwickeln können.“¹⁶ Dies geschieht auf der Grundlage des Wissens, dass die individuellen Unterschiede innerhalb der Geschlechtergruppen größer sind als die zwischen Mädchen und Jungen: DIE Jungen und DIE Mädchen als jeweilige homogene Gruppe gibt es nicht.“ (BBP, S. 20)

Die Verwendung der Begriffe »Kinder« einerseits sowie »Jungen und Mädchen« andererseits soll für diese Zusammenhänge sensibilisieren.

¹⁵ Vgl. Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (2010): Starke Mädchen – starke Jungen! Geschlechterbewusste Pädagogik als Schlüssel für Bildungsprozesse in der Kita. Berlin; Rohrmann, Tim (2008): Zwei Welten? – Geschlechtertrennung in der Kindheit. Forschung und Praxis im Dialog. Opladen, Farmington Hills (USA): Budrich; Walter, Melitta (2005): Jungen sind anders, Mädchen auch. Den Blick schärfen für eine geschlechtergerechte Erziehung. München.

¹⁶ Focks, Petra (2002): Starke Mädchen, starke Jungs – Leitfaden für eine geschlechterbewusste Pädagogik, Freiburg im Breisgau: Herder

Was ist mit »soziokultureller Lebenssituation« gemeint?

Im BBP heißt es dazu: „Kinder gehören zu Familien¹⁷ unterschiedlicher sozialer Herkunft, mit unterschiedlichem Bildungs- bzw. sozioökonomischem Hintergrund und mit unterschiedlichen Lebensformen. Dies betrifft finanzielle Ressourcen, Wohn- und Lebensumstände, Alltagserfahrungen oder auch die Gestaltung der Freizeit. Grundsätzlich verfügen alle Kinder über Bildungspotentiale. Sie brauchen jedoch vielfältige und differenzierte Anregungen, um diese auszuschöpfen. Da Kinder aus einkommensschwachen Familien ein erhöhtes Risiko tragen, in Bildungseinrichtungen zu scheitern, kommt ihrer Unterstützung eine besondere Bedeutung zu. Sie brauchen in der Regel besondere Ermutigung und Bestärkung, damit eventuell eingeschränkte Erwartungen an ihre Lern- und Leistungsfähigkeiten nicht in ihr Selbstbild eingehen.

[...]

In Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegestellen ist es möglich, mit viel Achtsamkeit die Routinen, die Ausstattung und die Aktivitäten so zu gestalten, dass Kinder auf Grund ihrer individuellen Lebenslagen keine Ausgrenzung erleben¹⁸. Durch positive Lernerfahrungen werden alle Kinder ermutigt, ihre individuellen Stärken und Bedürfnisse zu entfalten.“ (BBP, S. 19 f.)

Was ist mit »alltagsintegrierter sprachlicher Bildung« gemeint?

Die alltagsintegrierte sprachliche Bildung zielt auf die Unterstützung und Begleitung des Spracherwerbs der Kinder durch die Pädagoginnen und Pädagogen ab. Eingebettet in für die Kinder bedeutungsvolles Handeln, findet die sprachliche Bildung während des gesamten Tagesablaufs der Kinder in der Kindertagespflegestelle in allen Bildungsbereichen statt und wird durch feinfühliges Beziehungsarbeit begleitet. Die sprachliche Bildung ist ein Bestandteil aller täglichen Routinesituationen (Mahlzeiten, Körperpflege, Bringe- und Abholsituation etc.) und zeigt sich in der Begleitung des Spiels, in mit den Kindern gemeinsam gestalteten Projekten sowie in einer vielseitig herausfordernden Raumgestaltung und Materialauswahl. Sie nimmt die gesamte Kindergruppe mit ihren Bedürfnissen, Interessen und Fragen und ebenso das einzelne Kind wahr und ist beständiger Ausgangspunkt für die pädagogische Planung.

Was bedeutet »Erfahrungen zu den Inhalten aller Bildungsbereiche ermöglichen«?

Frühkindliche Bildungsprozesse sind ganzheitlich und komplex zu betrachten. Die einzelnen Bildungsbereiche beziehen sich auf »Kompetenzen, die sich Kinder aneignen können« und enthalten »Anregungen für die Praxis« zu den verschiedenen Aufgabenbereichen der Pädagoginnen und Pädagogen. Eine Einführung in den jeweiligen Bildungsbereich und »Erkundungsfragen« bieten Orientierung und unterstützen die Wahrnehmung zu Bedürfnissen, Interessen und Entwicklungsthemen der Kinder im jeweiligen Bildungsbereich.

Dieser Zuschnitt des Berliner Bildungsprogramms folgt einer rein analytischen Logik, die darauf ausgerichtet ist, sich in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern leichter ein Bild der Gesamtsituation erschließen zu können.

„Im realen pädagogischen Geschehen werden sich in der Gestaltung des Alltags, in den Spielen der Kinder, in themenbezogenen Projekten, in der Raumgestaltung und dem Materialangebot Inhalte aus verschiedenen Bildungsbereichen immer mischen. Deshalb können die Bildungsbereiche nicht nacheinander abgearbeitet werden. Vielmehr geht es darum, dass sich die Pädagoginnen bzw.

¹⁷ Mit Familie wird hier jede Lebensform bezeichnet, in der mindestens ein erwachsener Mensch mit mindestens einem Kind zusammenlebt.

¹⁸ Vgl. Bertelsmann Stiftung 2007.

Pädagogen in regelmäßigen Abständen bei ihren Reflexionen selbst befragen, ob sie Inhalte aus allen sechs Bildungsbereichen berücksichtigt haben.“ (BBP, S. 67)

Um diesen ganzheitlichen Blick auf die Bildungsbereiche weiter zu unterstützen, finden Sie am Ende jeder Einführung in einen Bildungsbereich »Verbindungen« zu anderen Bildungsbereichen.

Wie lassen sich die Kinder in ihrem Bemühen, selbständig auf die Toilette zu gehen, unterstützen?

„Jungen und Mädchen sollen dabei gestärkt und unterstützt werden, im Einklang mit ihren eigenen Bedürfnissen Verantwortung für sich und ihren Körper zu übernehmen. Pflegesituationen – wie das Wickeln, gemeinsames Essen und Zähneputzen – sind Bildungsgelegenheiten, sofern Pädagoginnen und Pädagogen sich dabei mit ungeteilter Aufmerksamkeit dem Kind zuwenden und seine Bedürfnisse nach Nähe oder Distanz respektieren.“ (BBP, S. 71)

Sehr jungen Kindern sollte beim Windelwechseln genau beschrieben werden, was die Pädagogin bzw. der Pädagoge gerade tut und zu welchem Zweck. Etwas ältere Kinder können am Windelwechseln schon aktiv beteiligt werden. Sie können z. B. schon sehr früh die Windel selber öffnen. Sobald ein Kleinkind sicher stehen kann, ist ein Wechsel der Windel auch im Stehen gut möglich und unterstützt seine Autonomiebestrebungen. Sobald sich bei einem Kind Anzeichen einer anstehenden Harnabgabe erkennen lassen, sollte dies wertschätzend sprachlich begleitet werden. Sie können klar formulieren: „Ich sehe, du musst Pipi. Merkst du das auch? Komm, wir gehen schnell ins Bad, dann geht das Pipi in die Toilette und nicht in die Hose.“ Nach Haug-Schnabel geht es darum, gemeinsam mit dem Kind einen ersten Erfolg zu erleben. Selbst wenn es am Anfang nur die letzten Tropfen sind, die ins Töpfchen oder in die Toilette gelangen, erlebt das Kind, dass es aktiv dabei ist und zunehmend Einfluss nehmen kann. Freuen Sie sich mit dem Kind und teilen Sie seine Begeisterung.¹⁹

Das sogenannte Toilettentraining steht dem heutigen Bild vom Kind entgegen und sollte, auch wenn dies von Eltern eingefordert wird, begründet abgelehnt werden.

Empfehlung

Haug-Schnabel, Gabriele (2015): Ich brauch' keine Windel mehr! Typische Entwicklungsschritte erkennen und achtsam unterstützen. In: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege. Heft 2, S. 6–9. Im Internet kostenlos zugänglich.

¹⁹ Vgl. Haug-Schnabel (2015), siehe Literaturempfehlung.

Impulsfragen zur Klärung von Stolpersteinen in der Einführung zum Aufgabenbereich

- B2 Die Gestaltung des alltäglichen Lebens ermöglicht Kindern vielseitige Lernerfahrungen.**
- B2.1 Pädagoginnen und Pädagogen nehmen die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder wahr und unterstützen sie in ihrer individuellen Entwicklung.**
- ➔ Was ist mit »geschlechtlicher Identitätsentwicklung« gemeint?
- B2.2 Pädagoginnen und Pädagogen beteiligen alle Kinder entsprechend ihrer entwicklungsgemäßen Möglichkeiten an der Gestaltung ihres Lebens in der Kindertagespflegestelle.**
- ➔ Wie und woran können jüngste Kinder beteiligt werden?
 - ➔ Woran ist das Streben nach Selbstbestimmung und Beteiligung bei Kindern erkennbar?
 - ➔ Welche Ausdrucksformen zeigen Kinder, insbesondere im vorsprachlichen Alter?
 - ➔ Welche Methoden nutzen Sie, um Kinder darin zu unterstützen, sich über unterschiedliche Erwartungen zu verständigen und Kompromisse auszuhandeln?
- B2.3 Pädagoginnen und Pädagogen halten die kindliche Neugierde und die Lust am Lernen wach.**
- ➔ Was ist nötig, damit Kinder selbständig erkunden, experimentieren und gestalten können?
 - ➔ Was bedeutet es, Kinder dabei zu unterstützen, das „nähere Umfeld selbstbestimmt zu erkunden“?
 - ➔ Woran können Sie Beschwerden sehr junger Kinder erkennen?
- B2.4 Pädagoginnen und Pädagogen gestalten die Betreuungssituationen aller Kinder, insbesondere der jüngsten, individuell und zugewandt und respektieren ihre körperliche Selbstbestimmung.**
- ➔ Wie lässt sich die Intimsphäre der Kinder schützen?
 - ➔ Wie thematisiere ich im Gespräch mit den Eltern, dass Kinder unterschiedliche Ruhebedürfnisse haben?
- B2.5 Pädagoginnen und Pädagogen gestalten die Mahlzeiten so, dass sich alle Kinder wohlfühlen und gesunde Essgewohnheiten entwickeln können.**
- ➔ Wie setzt sich eine gesundheitsfördernde Ernährung zusammen?
 - ➔ Was heißt »Bewegungsfreiheit der Kinder beim Essen gewähren«?

Leitfaden für die Selbsteinschätzung und den Fachdialog

B2.1 Ich nehme die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder wahr und unterstütze sie in ihrer individuellen Entwicklung.

B2.1.1

Ich bin aufmerksam für die Anliegen und Wünsche, Bedürfnisse und Gefühle der Kinder und gehe achtsam darauf ein. Ich berücksichtige dabei ihre jeweilige soziokulturelle Lebenssituation.

B2.1.2

Ich gebe den Kindern als vertraute und verlässliche Bezugsperson emotionale Zuwendung, Schutz und Geborgenheit.

B2.1.3

Ich überlege mir, welche Gelegenheiten ich im Tagesverlauf gezielt nutzen kann, um die Kinder anzuregen und herauszufordern, ihre Kompetenzen einzubringen und zu erweitern.

B2.1.4

Ich Sorge für Bedingungen im Tagesablauf, die den unterschiedlichen physischen und psychischen Entwicklungsbedürfnissen der Jungen und Mädchen entsprechen.

B2.1.5

Ich plane ergebnisoffene Aktivitäten für und mit den Kindern, die auf deren Interessen, Bedürfnissen und Vorlieben aufbauen und geeignet sind, dass die Kinder sich vielfältige Kompetenzen aneignen können.

B2.1.6

Ich entwickle Rituale und Strukturen, die das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kinder stärken und ihnen Orientierung und Sicherheit im Tagesablauf bieten.

B2.1.7

Ich achte darauf, dass die verschiedenen Sprachen und Dialekte der Kinder im Alltag zur Geltung kommen.

B2.1.8

Ich nutze die täglich wiederkehrenden Situationen wie Begrüßung und Verabschiedung, Mahlzeiten, Körperpflege, Spiel bewusst für die alltagsintegrierte sprachliche Bildung in der deutschen Sprache.

B2.1.9

Ich erweitere den Erfahrungshorizont von Jungen und Mädchen, indem ich einseitige Vorstellungen von Geschlechterrollen, Lebensformen, ethnischer Herkunft und individuellen Merkmalen mit den Kindern hinterfrage.

B2.1.10

Ich unterstütze die Kinder in ihrer geschlechtlichen Identitätsentwicklung.

B2.1.11

Ich Sorge im Tagesablauf für den Wechsel von Anspannung und Erholung, Ruhe und Bewegung.

B2.1.12

Ich unterstütze den Spaß und die Freude an körperlicher Bewegung und fördere die körperlichen Fähigkeiten und Bewegungsfertigkeiten der Mädchen und Jungen gleichermaßen.

B2.2 Ich beteilige alle Kinder entsprechend ihrer entwicklungsgemäßen Möglichkeiten an der Gestaltung ihres Lebens in der Kindertagespflegestelle.

B2.2.1

Ich beteilige alle Kinder entwicklungsgemäß an der Planung und Gestaltung des Zusammenlebens. Ich schaffe einen strukturierten Rahmen, in dem sie ihre Wünsche äußern sowie ihre Einfälle und Ideen einbringen können.

B2.2.2

Ich nehme auch nonverbale Anliegen und Beschwerden der Kinder wahr und suche gemeinsam mit ihnen nach Möglichkeiten, ihr Wohlbefinden zu sichern.

B2.2.3

Ich achte darauf, dass Kinder mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen am Alltag in der Gemeinschaft gleichberechtigt teilhaben.

B2.2.4

Ich achte und unterstütze jedes Mädchen und jeden Jungen in ihrem Streben nach Selbstbestimmung und Beteiligung.

B2.2.5

Ich rege die Kinder an, Alltagssituationen selbst zu gestalten, für die und in der Gemeinschaft tätig zu sein und Verantwortung zu übernehmen.

B2.2.6

Ich beachte die unterschiedlichen Ausdrucksformen und -möglichkeiten der Kinder, insbesondere der Kinder im vorsprachlichen Alter, und kommuniziere mit den Kindern in vielfältiger Weise.

B2.2.7

Ich nutze verschiedene Methoden, um die Kinder darin zu unterstützen, sich über unterschiedliche Erwartungen zu verständigen und Kompromisse auszuhandeln.

B2.2.8

Ich rege Jungen und Mädchen gleichermaßen an, einander zu helfen, etwas zu zeigen, etwas vorzumachen oder einander nachzuahmen, beieinander Hilfe zu suchen und sie voneinander anzunehmen.

B2.3 Ich halte die kindliche Neugierde und die Lust am Lernen wach.

B2.3.1

Ich biete Raum für selbständiges Erkunden, Experimentieren und Gestalten.

B2.3.2

Ich gebe den Kindern die Zeit, die sie brauchen, um lernen zu können, und achte darauf, individuelle Bildungsprozesse nicht zu unterbrechen.

B2.3.3

Ich Sorge dafür, dass den Kindern im Alltag Erfahrungen zu den Inhalten aller Bildungsbereiche ermöglicht werden.

B2.3.4

Ich unterstütze die Kinder darin, ihre eigenen Lern- und Lösungswege zu finden, an einer Sache beharrlich weiterzuarbeiten und eigene Fragen weiterzuverfolgen.

B2.3.5

Ich unterstütze die Kinder darin, das nähere Umfeld zu erkunden.

B2.3.6

Ich mache mir ein Bild davon, welche Lernmöglichkeiten der Sozialraum den Kindern bietet, und erkunde gemeinsam mit ihnen für sie bedeutsame Orte.

Beispiele aus der Praxis:

Evaluationsfrage B2.3

Halten Sie die kindliche Neugierde und die Lust am Lernen wach?

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

B2.5 Ich gestalte die Mahlzeiten so, dass sich alle Kinder wohlfühlen und gesunde Essgewohnheiten entwickeln können.

B2.5.1

Ich berücksichtige die Essgewohnheiten der Kinder und gebe ihnen Zeit für eine genussvolle Essenssituation. Beim Essen begleite ich sie einfühlsam, unterstütze ihre selbständige Nahrungsaufnahme und gewährleiste dabei ihre Bewegungsfreiheit.

B2.5.2

Ich nehme beim gemeinsamen Essen Blickkontakt auf und achte auf Signale, insbesondere bei Kindern, die noch gefüttert werden, ob sie weiteressen möchten oder nicht.

B2.5.3

Ich thematisiere und bestärke gesundheitsfördernde Ernährungsgewohnheiten und biete den Kindern täglich frisches Obst und Gemüse an.

B2.5.4

Ich gewährleiste während des gesamten Tagesablaufs eine ausreichende Versorgung mit Wasser oder ungesüßtem Tee.

B2.5.5

Ich berücksichtige spezifische familienkulturelle Speisegebote und medizinisch erforderliche Einschränkungen für einzelne Kinder.

B2.5.6

Ich beachte bei der Zubereitung von Speisen für die Kinder die Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE).

B2.5.7

Ich beteilige die Kinder entwicklungsgerecht an der Auswahl, dem Einkauf und der Zubereitung der Speisen.

B2.5.8

Ich ermutige und unterstütze auch die Jüngsten in ihrem Bestreben nach selbständigem Handeln, z. B. den Tisch zu decken oder abzudecken, selbständig zu essen oder sich das Essen selbst auf den Teller tun.

Der nachfolgende Auswertungsbogen sollte bei der Einschätzung in einer Gruppe auf eine große Wandzeitung übertragen werden. Bitte markieren Sie die individuellen Einschätzungen zu den Evaluationsfragen auf dem Auswertungsbogen möglichst anonym.

Sichtbarmachen der Einschätzung individuell oder in der Gruppe

(Anzahl der Nennungen auf der Werteskala)

B2.1

Nehmen Sie unterschiedliche Bedürfnisse der Kinder wahr und unterstützen Sie sie in ihrer individuellen Entwicklung?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B2.2

Beteiligen Sie alle Kinder entsprechend ihrer entwicklungsgemäßen Möglichkeiten an der Gestaltung ihres Lebens in der Kindertagespflegestelle?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B2.3

Halten Sie die kindliche Neugierde und die Lust am Lernen wach?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B2.4

Gestalten Sie Betreuungssituationen aller Kinder, insbesondere der jüngsten, individuell und zugewandt und respektieren Sie ihre körperliche Selbstbestimmung?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B2.5

Gestalten Sie die Mahlzeiten so, dass sich alle Kinder wohlfühlen und gesunde Essgewohnheiten entwickeln können?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

Gesprächsleitfaden für den Fachdialog

Im nächsten Schritt geht es um eine begründete Einschätzung des erreichten Qualitätsniveaus in diesem Aufgabenbereich des Berliner Bildungsprogramms und darum, konkrete Ziele für die weitere Entwicklung Ihrer Arbeit zu beraten und festzulegen.

Bitte überlegen Sie, wie Sie in geeigneter Form die Eltern mit Ihren Ergebnissen bekannt machen können.

Zusammenfassende Einschätzung und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Arbeit zum Aufgabenbereich B2

Was gelingt mir bzw. uns gut?

Was gelingt mir bzw. uns nicht so gut?

Die Gestaltung des alltäglichen Lebens ermöglicht den Kindern vielseitige Lernerfahrungen.

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Welche Ziele für die Qualitätsentwicklung beschließe ich bzw. beschließen wir und warum?

Nun geht es um konkrete Schritte zur Realisierung der Ziele und Aufgaben.

Überlegen Sie, wie Sie Ihre Rahmenbedingungen effektiv nutzen können. Denken Sie darüber nach, was Sie organisatorisch verändern können, um Ihre Vorhaben umzusetzen.

Zielsetzung und Maßnahmenplan

Zielsetzung: <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/> <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/>			
WAS mache ICH bzw. machen WIR (Maßnahmen)	mit WEM (Kinder, Eltern, Kolleginnen, Kooperationspartnerinnen)	bis WANN (Datum)	WER fragt nach? (Kollegialer Austausch bzw. Selbstüberprüfung)

Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

Aufgabenbereich B3

**Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen alle Mädchen
und Jungen, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte
im Spiel zu entfalten.**

Einführung in den Aufgabenbereich B3: Spielanregungen

Text im Berliner Bildungsprogramm

Bitte lesen Sie in der Vorbereitung auf die interne Evaluation dieses Aufgabenbereichs die Seiten 38 bis 39 im Berliner Bildungsprogramm (2014).

Begriffsbestimmungen und weitere Hinweise für die Arbeit in der Kindertagespflege

Was zeichnet die klassischen Spielformen der Kinder aus?

Allgemein lassen sich sechs »klassische Spielformen« unterscheiden, die je nach Alter und Entwicklungsstand an Bedeutung für das Kind gewinnen.

Beim **sensomotorischen Spiel**, auch Wahrnehmungsspiel genannt, erkundet das Baby bzw. Kleinkind den eigenen Körper und die unmittelbare Umgebung. Mit allen Sinnen, mit dem Mund, den Händen und dem ganzen Körper werden von ihm Gegenstände und ihre Eigenschaften erfahren. Anfänglich unkoordinierte Bewegungen mit den Armen, Fingern, Beinen und dem Kopf werden nach wenigen Monaten immer kontrollierter. Das Baby oder Kleinkind erkundet dabei jeden Gegenstand, der ihm angeboten wird und macht erste Materialerfahrungen (weich–hart, rau–glatt, warm–kalt, flexibel–starr usw.). Das Baby oder Kleinkind erfährt, dass es durch sein Handeln (greifen, strampeln, Kopf drehen usw.) eine bestimmte Wirkung erzielen und damit seine Umwelt beeinflussen kann. Diese Erfahrungen stärken sein Selbstvertrauen und seine taktile, visuelle, fein- und grobmotorische sowie auditive Wahrnehmung.

Gegen Ende des ersten Lebensjahres fangen Kleinkinder an, sich die Funktionen von und Handlungsmöglichkeiten mit Gegenständen zu erschließen. Sie beginnen, sich dafür zu interessieren, was man mit einem Gegenstand tun kann. Das Kind beobachtet Erwachsene und andere Kinder dabei, wie diese mit Gebrauchsgegenständen und Spielmaterialien umgehen, und ahmt Handlungen nach. Als **Funktionsspiele** werden insbesondere Spielmaterialien bezeichnet, die eine klar erkennbare Funktion haben. Mit der Rassel wird gerasselt, mit einem Glöckchen kann das Kind ein Bimmeln auslösen, der Kreisel dreht sich im Kreis und mit dem Löffel kann gelöffelt werden.

Ab etwa dem zweiten Lebensjahr beginnen Kleinkinder mit **Symbolspielen** (auch Als-ob-Spiel). Beim Symbolspiel wird Gegenständen in der Vorstellung des Kindes eine dem Spielinhalt angepasste Bedeutung gegeben (ein Ast wird zu einem Besen, eine Kastanie zu einem Stein). Die Symbolik wird von den Kindern oft sprachlich veranschaulicht: „Das (Stock) ist ein Schwert!“ Verschiedene Gegenstände werden an vertraute Handlungen gebunden; dadurch können bereits erlebte Situationen nochmals erlebt und kognitive oder emotionale Momente verarbeitet werden.

In **Bau-, Steck- und Konstruktionsspielen** werden Gegenstände miteinander kombiniert und zu Gebilden zusammengefügt, verbunden oder ineinandergesteckt. Dabei setzt sich das Kind spielerisch mit den räumlichen Beziehungen von Gegenständen und der Schwerkraft auseinander. Spielinhalt ist der spielerische Umgang mit Lege-, Konstruktions- und Naturmaterialien wie Bau- und Stecksteinen, Sand, Schnee, Zweigen, Holzstäben oder Stapelbechern. Bei einer eigenen Konstruktionsidee schulen die Kinder ihre motorischen und kognitiven Fähigkeiten sowie ihre Phantasie und Kreativität.

Im Alter von zwei bis drei Jahren beginnen Kleinkinder mit ersten **Rollenspielen**, welche mit zunehmendem Alter immer beliebter und komplexer in ihrer Ausgestaltung werden. Mädchen und Jungen setzen sich im Rollenspiel mit ihnen bedeutsamen Themen aus ihrer Lebenswirklichkeit auseinander. Der Verkauf von Eis oder das Backen eines Sandkuchens gehören sicherlich zu den ersten Rollenspielen vieler Kinder. Mit zunehmendem Alter werden die Spiele dann facettenreicher und regelbetonter. Wygotski betont, dass gerade im Beachten von selbst erdachten Regeln und der damit verbundenen Selbstkontrolle ein hoher Lustgewinn im Spiel erzielt wird. Besonders sensibel müssen Pädagoginnen und Pädagogen das Spiel der Kinder begleiten, wenn sich darin Vorurteile, Klischees und Diskriminierungen zeigen.

Bewegungsspiele haben eine sehr hohe Bedeutung für die Entwicklung der Fein- und Grobmotorik eines Kindes. Sie fördern die Koordination, das Gleichgewicht, die Kraftdosierung, die Wahrnehmung und sind erwiesenermaßen förderlich für die Gehirnentwicklung. Im Kleinkindalter sollte Spaß und Freude an der Bewegung im Vordergrund stehen und nicht der Leistungsgedanke.

Im Alter von etwa drei Jahren beginnen Kinder, sich für **Regelspiele** zu interessieren. Regelspiele setzen voraus, dass die Kinder ein gewisses Verständnis für Regeln haben und diese auch umsetzen und einhalten können. Je nach Spiel sind bestimmte kognitive, sprachliche, soziale, fein- oder grobmotorische und emotionale Kompetenzen erforderlich.

Empfehlung

Heller, Elke (2013): Im Spiel die Welt begreifen. Was Kita-Kinder stark macht. Berlin: Cornelsen.

Was bezeichnet man als Tabu?

„Tabus dürfen nicht mit Verboten verwechselt werden. Ein Unterschied zwischen direkt verbotenen und tabuisierten Handlungen besteht darin, daß über Verbote durchaus gesprochen werden kann, sie z.B. nach einer rationalen Begründung hinterfragt werden können. Tabus aber stehen außerhalb jeder Diskussion, da sich die tabuisierte Handlung quasi von selbst verbietet. Bekannt ist dieses Phänomen bei Nahrungstabus und in der Sozialisation des Kleinkindes, dem schon sehr früh bestimmte Handlungen und Berührungen durch Äußerungen wie 'Das macht man nicht', 'Das gehört sich nicht' etc. untersagt werden. Tabus werden durch solche unartikulierten Imperative im Erziehungsprozeß so weit internalisiert, daß "gesetzliche Regelungen und formelle Sanktionen vielfach überflüssig" werden (Reimann 1989, 421).“²⁰

Was steht zu stereotypen Zuschreibungen im Berliner Bildungsprogramm?

„Pädagoginnen und Pädagogen achten darauf, Mädchen und Jungen nicht durch stereotype Sichtweisen und Zuschreibungen in ihren Erfahrungen zu beschränken, sondern ihnen durch eine geschlechterbewusste Erziehung und Bildung neue und ergänzende Erfahrungsmöglichkeiten zu bieten.²¹ Es geht darum, ihnen vielfältige Möglichkeiten des Mädchen- und Junge-Seins zu verdeutlichen, um sie in ihrer Persönlichkeiten zu stärken.²² Dies geschieht auf der Grundlage des Wissens, dass die individuellen Unterschiede innerhalb der Geschlechtergruppen größer sind als die zwischen Mädchen und Jungen: DIE Jungen und DIE Mädchen als jeweilige homogene Gruppe gibt es nicht.

²⁰ <https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/sw/sw2/forschung/tabu/tabubegriff/index.html>

²¹ Vgl. Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (2010): Starke Mädchen – starke Jungen! Geschlechterbewusste Pädagogik als Schlüssel für Bildungsprozesse in der Kita. Berlin; Rohrmann, Tim (2008): Zwei Welten? – Geschlechtertrennung in der Kindheit. Forschung und Praxis im Dialog. Opladen, Farmington Hills (USA): Budrich.

²² Focks, Petra (2002): Starke Mädchen, starke Jungs – Leitfaden für eine geschlechterbewusste Pädagogik, Freiburg im Breisgau: Herder

Geschlechterbewusste, vorurteilsbewusste Pädagogik, die Benachteiligungen verhindern und abbauen möchte, bedarf der kritischen Wahrnehmung von geschlechterstereotypen gesellschaftlichen Erwartungen und von Kenntnissen über deren Auswirkungen auf die Lebenslagen von Mädchen und Jungen. Raumgestaltung, die Auswahl des Spiel- und Arbeitsmaterials, Kinderliteratur/Bilderbücher und Medien bieten ein geeignetes Feld, diese auf einseitige und ausgrenzende Festschreibungen hin zu überprüfen.“ (BBP, S. 20)

Konkret bedeutet das für die Pädagoginnen und Pädagogen, darauf zu achten, dass die Lebenswelt der Jungen und Mädchen nicht in himmelblau und pink, in Ritter und Prinzessinnen, in mutig und ordentlich, in mathematisch begabt und sprachlich begabt, in kräftig und hübsch aufgeteilt wird, sondern Vorlieben, Charaktereigenschaften und Stärken vom einzelnen Kind ausgehen und nicht von seinen primären Geschlechtsmerkmalen vorgegeben sind.

Was versteht man unter dem Begriff »Spielschemata«?

(Spiel-)Schemata sind Verhaltensmuster, die Kinder zeigen, wenn sie die Welt entdecken und versuchen, herauszufinden, wie Dinge funktionieren und welche Wirkung sie mit ihnen erzielen können. Durch die Wiederholung bestimmter Handlungen entstehen Kategorien und logische Klassen im Denken des Kindes, die es kombinieren und später als Handlungskonzepte nutzen kann. Schemata haben ihren Ursprung in biologisch gegebenen Verhaltensmöglichkeiten und dem Antrieb, diese auszuprobieren und einzusetzen. Sie werden durch soziale und kulturelle Einflüsse beeinflusst und in diesem Zusammenspiel immer komplexer und koordinierter, sodass sie mit zunehmenden Alter von außen nicht mehr als Schemata wahrgenommen werden.

Nach Sibylle Haas lassen sich bei Kindern folgende Schemata gut beobachten:

Schema	Verhaltensmuster
Die Linie	Gehen und stehen bleiben; sich fallen lassen; Dinge fallen lassen
Das Gleichgewicht	Arme zur Seite strecken, das Gleichgewicht spüren; balancieren, schaukeln, wippen
Die Rotation	Um etwas herumlaufen, rotieren, kreiseln
Einwickeln und verstecken	Sich verstecken, verkleiden; Dinge verstecken, einwickeln, verbergen
Transportieren	Sachen hin- und hertragen oder -fahren; Begeisterung für Autos, Eisenbahn, Aufzüge
Verbinden	Dinge verbinden, zusammenkleben, verschnüren; sich mit anderen Menschen verbinden, verbünden

Empfehlung

Haas, Sibylle (2006): Auf den Spuren kindlicher Verhaltensmuster. Betrifft KINDER extra. Berlin.

Impulsfragen zur Klärung von Stolpersteinen in der Einführung zum Aufgabenbereich

- B3 Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen alle Mädchen und Jungen, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten.**
- B3.1 Pädagoginnen und Pädagogen schaffen anregende Bedingungen für vielfältige Spiele.**
- ➔ Welche Spiele spielen die Kinder?
 - ➔ Zu welchen Spielen regen Sie die Kinder an?
 - ➔ Was bedeutet »elementare Erfahrungen«?
- B3.2 Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Jungen und Mädchen bei der Verwirklichung ihrer Spielideen und der Erweiterung ihrer Spielfähigkeiten.**
- ➔ Was ist der Unterschied zwischen »Grenzen« und »Tabus«?
- B3.3 Pädagoginnen und Pädagogen erkennen Ausgrenzung von Kindern und greifen ein.**
- ➔ Was unterscheidet »Ausgrenzung« von anderen Formen des Nicht-mitspielens?
- B3.4 Pädagoginnen und Pädagogen kennen die spezifischen Spielbedürfnisse der Kinder bis zum Alter von drei Jahren und ermöglichen ein vielfältiges Spiel.**
- ➔ Wie begleiten Sie das freie selbständige Spiel der Kinder?

Leitfaden für die Selbsteinschätzung und den Fachdialog

B3.1 Ich schaffe anregende Bedingungen für vielfältige Spiele.

B3.1.1

Ich gestalte mit den Kindern eine anregende Umgebung mit Anreizen und Freiräumen zu vielfältigem Spiel.

B3.1.2

Ich ermögliche den Kindern elementare Erfahrungen mit Feuer, Wasser, Erde und Luft.

B3.1.3

Ich stelle vielseitig verwendbares Spielzeug, Gegenstände des täglichen Lebens und verschiedene Naturmaterialien zur Verfügung.

B3.1.4

Ich biete den Kindern vielfältige Spielformen an (Funktionsspiele, Symbolspiele [Als-ob-Spiel], Konstruktionsspiele, Bewegungsspiele und Regelspiele) und unterstütze sie dabei, sie auszuprobieren.

B3.1.5

Ich stelle vielfältige Materialien für Symbolspiele, Konstruktionsspiele, Bewegungsspiele und Rollenspiele zur Verfügung.

B3.1.6

Ich biete den Jungen und Mädchen, die fast ausschließlich geschlechertypische Spiele spielen, attraktive geschlechteruntypische Spiele an.

B3.1.7

Ich greife Spielanregungen aus den Bildungsbereichen des Berliner Bildungsprogramms in meiner pädagogischen Arbeit auf.

B3.1.8

Ich beziehe Spiele wie Finger- und Knieritterspiele in Alltagssituationen mit den Kindern ein.

B3.2 Ich unterstütze die Jungen und Mädchen bei der Verwirklichung ihrer Spielideen und der Erweiterung ihrer Spielfähigkeiten.

B3.2.1

Ich unterstütze die Kinder, selbst zu entscheiden, was, wann, wie lange und mit wem sie spielen möchten.

B3.2.2

Ich begleite die Kinder in ihrem freien und selbständigen Spiel und schätze dieses wert.

B3.2.3

Ich ermuntere die Kinder, eigene Spielideen zu entwickeln, und stehe als Ansprechpartnerin bzw. Ansprechpartner und Ratgeberin bzw. Ratgeber zur Verfügung.

B3.2.4

Ich gebe Impulse, um Spiele variantenreicher und interessant zu gestalten, ohne die Spielideen zu dominieren.

B3.2.5

Ich unterstütze die Kinder – falls erforderlich – beim Aushandeln von (Spiel-)Regeln und helfe ihnen, bei Konflikten und Streitigkeiten darauf zurückzugreifen.

B3.2.6

Ich unterstütze die Kinder darin, Gesehenes, Erlebtes, Erfahrenes phantasievoll auszuleben.

B3.2.7

Ich setze keine Tabus, verabrede aber mit den Kindern Grenzen und Regeln.

Beispiele aus der Praxis:

Evaluationsfrage B3.2

Unterstützen Sie die Jungen und Mädchen bei der Verwirklichung ihrer Spielideen und der Erweiterung ihrer Spielfähigkeiten?

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

B3.4 Ich kenne die spezifischen Spielbedürfnisse der Kinder bis zum Alter von drei Jahren und ermögliche ein vielfältiges Spiel.

B3.4.1

Ich gebe den Jungen und Mädchen ausreichend Möglichkeit, ihren eigenen Körper zu erfahren und zu erkunden.

B3.4.2

Ich biete den Kindern verschiedenste Materialien und Gegenstände an, die sie untersuchen und erkunden können.

B3.4.3

Ich achte auf die Sicherheit der Kinder, ohne ihre Explorationslust unangemessen einzuschränken.

B3.4.4

Ich beobachte die unterschiedlichen Spielschemata der einzelnen Kinder und unterstütze diese durch entsprechende Anregungen.

B3.4.5

Ich achte darauf, die Kinder in den verschiedenen Spielsituationen sprachlich zu begleiten.

B3.4.6

Ich verfüge über ein Repertoire von Liedern, Fingerspielen, Knireiterspielen, Aufzählversen und rhythmusbetonten Bewegungsspielen, die ich situationsangemessen einsetze.

B3.4.7

Ich ermögliche gemeinsame Spielsituationen mit älteren Mädchen und Jungen und achte darauf, dass die jüngsten Kinder dabei respektvoll behandelt werden.

B3.4.8

Ich verständige mich mit den Eltern über den hohen Wert des Spiels für die frühkindliche Entwicklung und Bildung und veranschauliche, wie Kinder beim Spielen lernen.

Der nachfolgende Auswertungsbogen sollte bei der Einschätzung in einer Gruppe auf eine große Wandzeitung übertragen werden. Bitte markieren Sie die individuellen Einschätzungen zu den Evaluationsfragen auf dem Auswertungsbogen möglichst anonym.

Sichtbarmachen der Einschätzung individuell oder in der Gruppe

(Anzahl der Nennungen auf der Werteskala)

B3.1

Schaffen Sie anregende Bedingungen für vielfältige Spiele?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B3.2

Unterstützen Sie die Kinder bei der Verwirklichung ihrer Spielideen und der Erweiterung ihrer Spielfähigkeiten?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B3.3

Erkennen Sie Ausgrenzung von Kindern und greifen ein?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B3.4

Kennen Sie die spezifischen Spielbedürfnisse der Kinder bis zum Alter von drei Jahren und ermöglichen ein vielfältiges Spiel?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

Gesprächsleitfaden für den Fachdialog

Im nächsten Schritt geht es um eine begründete Einschätzung des erreichten Qualitätsniveaus in diesem Aufgabenbereich des Berliner Bildungsprogramms und darum, konkrete Ziele für die weitere Entwicklung Ihrer Arbeit zu beraten und festzulegen.

Bitte überlegen Sie, wie Sie in geeigneter Form die Eltern mit Ihren Ergebnissen bekannt machen können.

Zusammenfassende Einschätzung und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Arbeit zum Aufgabenbereich B3

Was gelingt mir bzw. uns gut?

Was gelingt mir bzw. uns nicht so gut?

Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen alle Mädchen und Jungen, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten.

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Welche Ziele für die Qualitätsentwicklung beschließe ich bzw. beschließen wir und warum?

Nun geht es um konkrete Schritte zur Realisierung der Ziele und Aufgaben.

Überlegen Sie, wie Sie Ihre Rahmenbedingungen effektiv nutzen können. Denken Sie darüber nach, was Sie organisatorisch verändern können, um Ihre Vorhaben umzusetzen.

Zielsetzung und Maßnahmenplan

Zielsetzung: <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/> <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/>			
WAS mache ICH bzw. machen WIR (Maßnahmen)	mit WEM (Kinder, Eltern, Kolleginnen, Kooperationspartnerinnen)	bis WANN (Datum)	WER fragt nach? (Kollegialer Austausch bzw. Selbstüberprüfung)

Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

Aufgabenbereich B4

**Pädagoginnen und Pädagogen eröffnen den Kindern durch
Projekte neue Zugänge zu Erfahrungen und Wissen.**

Einführung in den Aufgabenbereich B4: Projekte

Text im Berliner Bildungsprogramm

Bitte lesen Sie in der Vorbereitung auf die interne Evaluation dieses Aufgabenbereichs die Seiten 40 bis 42 im Berliner Bildungsprogramm (2014).

Begriffsbestimmungen und weitere Hinweise für die Arbeit in der Kindertagespflege

Wie können Projekte mit sehr jungen Kindern gestaltet werden?

Eine wesentliche Voraussetzung für die Projektarbeit mit Kindern in den ersten Lebensjahren ist eine positive Einstellung zur Durchführung von Projekten mit Kindern dieser Altersgruppe. Sind Sie selbst davon überzeugt, dass Projekte mit Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr tatsächlich möglich sind, kann die Projektarbeit gelingen.

Erkunden: Durch aufmerksame Beobachtung finden Sie heraus, was die Kinder gerade interessiert, was sie erkunden möchten, und versuchen, nachzuvollziehen, warum sie etwas tun. Welche Ereignisse, Dinge und Beziehungen erregen gerade die Aufmerksamkeit der Kinder? Welche Entwicklungsthemen haben sie? Zweijährige Kinder können uns die Gegenstände ihrer Wissbegierde in der Regel noch nicht sprachlich mitteilen, doch wenn man sie beim Spielen beobachtet und ihre Aktivitäten erfasst, stellt man häufig fest, dass sie von der Verfolgung bestimmter Interessen geleitet sind. Es kommt darauf an, dass Sie diese Interessen aufgreifen und versuchen, zu verstehen, was sie gerade beschäftigt, um daraus ein Projekt entwickeln zu können.

Beispiele für **Ziele pädagogischen Handelns** können sein: Ich möchte, dass die Kinder ihren Körper besser kennenlernen (Ich-Kompetenz, Sach-Kompetenz). Ich möchte die Kinder darin unterstützen, dass sie neue Materialerfahrungen machen und dabei neue Wörter kennenlernen (Sachkompetenz, lernmethodische Kompetenz). Ich möchte die Kinder darin unterstützen, dass sie gemeinsam ein großes Bild zum Projektthema malen (soziale Kompetenz, Sachkompetenz).

In der **Durchführung von Projekten** sollten Sie den Kindern ermöglichen, sich als Verursacherinnen und Verursacher von Ereignissen zu erleben. Feinfühlig und neugierig gehen Sie auf die kindlichen Lebensäußerungen ein und lassen den Kindern Freiräume zum Ausprobieren. Wie lange ein Projekt dauert, sollten Sie vom Interesse der Kinder abhängig machen. Ein Projekt kann nur wenige Tage umfassen oder mehrere Wochen dauern.

Es bietet sich an, das Projekt in einem kleinen Bericht für die Kinder und Eltern zu **dokumentieren**. Hier sollten sich »O-Töne« der Kinder wiederfinden und Aussagen dazu, was die Kinder im Projekt lernen und erleben konnten. Fotos, die die Kinder bei verschiedenen Aktivitäten und Orten zeigen, laden dazu ein, mit den Eltern und Kindern über das Geschehene ins Gespräch zu kommen. Werke, die die Kinder im Projektverlauf geschaffen haben, sollten nach Möglichkeit in Augenhöhe der Kinder ausgestellt werden. So erfahren die Kinder zusätzliche Wertschätzung für ihre Anstrengungen.

Anregungen zu Projektthemen finden Sie unter anderem in den Bildungsbereichen des Berliner Bildungsprogramms.

Empfehlung

Ahrens, Petra; Klages, Monika (2011): Projektarbeit in der Krippe – Möglichkeiten und Grenzen.
Download über: www.kita-fachtexte.de.

Impulsfragen zur Klärung von Stolpersteinen in der Einführung zum Aufgabenbereich

B4 Pädagoginnen und Pädagogen eröffnen den Kindern durch Projekte neue Zugänge zu Erfahrungen und Wissen.

B4.1 Pädagoginnen und Pädagogen erkunden die Lebensrealität der Mädchen und Jungen und wählen ein Projektthema aus.

- ➔ Was kennzeichnet ein Projekt aus Ihrer Sicht?
- ➔ Was verstehen Sie unter »der Lebensrealität« der Kinder?
- ➔ Wie lässt sich die Lebensrealität der Kinder erkunden?
- ➔ Welche (Entwicklungs-)Themen haben aus Ihrer Sicht gegenwärtig eine hohe Bedeutung für das Aufwachsen der Kinder? Welche Themen kehren immer wieder?
- ➔ Wie erschließen Sie sich die Fragen, Interessen und Themen der Kinder?

B4.2 Pädagoginnen und Pädagogen entwickeln konkrete Ziele ihres pädagogischen Handelns.

- ➔ Was ist der Unterschied zwischen »Erfahrungen« und »Kompetenzen«?
- ➔ An welchen Stellen gibt das BBP Orientierung zur Differenzierung der Ziele?
- ➔ Welche Ziele würden Sie mit einem Projekt verbinden?

B4.3 Pädagoginnen und Pädagogen beziehen die Kinder gemäß ihrem Entwicklungsstand in ihre Überlegungen und Planung ein.

- ➔ Welche Lernorte haben Sie in der Vergangenheit mit den Kindern besucht und warum?
- ➔ Wie lassen sich auch sehr junge Kinder an der Planung und Gestaltung von Projekten beteiligen?

B4.4 Pädagoginnen und Pädagogen werten die Erfahrungen gemeinsam mit allen Beteiligten aus.

- ➔ Welche Dokumentationsformen und Materialien sind für die gemeinsame Dokumentation mit den Kindern geeignet?
- ➔ Wie lassen sich die Kinder an der Dokumentation beteiligen? Worauf achten Sie dabei?
- ➔ Welche Medien eignen sich zur Dokumentation von Projekten?

Leitfaden für die Selbsteinschätzung und den Fachdialog

B4.1 Ich erkunde die Lebensrealität der Mädchen und Jungen und wähle ein Projektthema aus.

B4.1.1

Ich verfolge gesellschaftliche Entwicklungen hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf das Aufwachsen von Kindern.

B4.1.2

Ich erfasse durch systematische Beobachtungen, welche Interessen und Bedürfnisse, welche Fragen und Probleme Jungen und Mädchen haben und welche aktuellen Lebensthemen sie beschäftigen.

B4.1.3

Ich greife Initiativen und Ideen der Kinder auf.

B4.1.4

Ich entwickle mit den Kindern aus konkreten Anlässen Projektideen, in denen ihre Neigungen und Interessen zum Ausdruck kommen.

B4.1.5

Ich wecke das Interesse und die Neugier der Kinder für Themen, die mir für sie bedeutsam erscheinen.

B4.1.6

Ich entscheide mit den Kindern mit welchen Themen wir uns in einem Projekt auseinandersetzen wollen.

B4.1.7

Ich greife in der Erkundung die Anregungen für Projekte aus den Bildungsbereichen des Berliner Bildungsprogramms auf.

B4.3 Ich beziehe die Kinder gemäß ihrem Entwicklungsstand in meine Überlegungen und Planung ein.

B4.3.1

Ich stehe den Kindern als Ansprechpartnerin bzw. Ansprechpartner zur Verfügung und unterstütze sie bei ihren Vorhaben.

B4.3.2

Ich plane und unterstütze differenzierte Tätigkeiten und Aktivitäten für einzelne Kinder und die Gesamtgruppe.

B4.3.3

Ich knüpfe mit den Kindern Kontakte zu Menschen aus der Nachbarschaft, die bereit sind, sich an der Realisierung von Projekten zu beteiligen.

B4.3.4

Ich ermögliche den Kindern passend zum Projektthema den Besuch von Lernorten außerhalb der Kindertagespflegestelle.

B4.3.5

Ich beziehe die Bildungsbereiche aus dem Berliner Bildungsprogramm in die Bearbeitung des Projektthemas ein.

Beispiele aus der Praxis:

Evaluationsfrage B4.3

Überlegen und planen Sie die Gestaltung des Vorhabens gemeinsam mit den Kindern?

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Der nachfolgende Auswertungsbogen sollte bei der Einschätzung in einer Gruppe auf eine große Wandzeitung übertragen werden. Bitte markieren Sie die individuellen Einschätzungen zu den Evaluationsfragen auf dem Auswertungsbogen möglichst anonym.

Sichtbarmachen der Einschätzung individuell oder in der Gruppe

(Anzahl der Nennungen auf der Werteskala)

B4.1

Erkunden Sie die Lebensrealität der Mädchen und Jungen und wählen ein Projektthema aus?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B4.2

Entwickeln Sie konkrete Ziele Ihres pädagogischen Handelns?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B4.3

Beziehen Sie die Kinder gemäß ihrem Entwicklungsstand in Ihre Überlegungen und Planung ein?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B4.4

Werten Sie die Erfahrungen gemeinsam mit allen Beteiligten aus?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

Gesprächsleitfaden für den Fachdialog

Im nächsten Schritt geht es um eine begründete Einschätzung des erreichten Qualitätsniveaus in diesem Aufgabenbereich des Berliner Bildungsprogramms und darum, konkrete Ziele für die weitere Entwicklung Ihrer Arbeit zu beraten und festzulegen.

Bitte überlegen Sie, wie Sie in geeigneter Form die Eltern mit Ihren Ergebnissen bekannt machen können.

Zusammenfassende Einschätzung und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Arbeit zum Aufgabenbereich B4

Was gelingt mir bzw. uns gut?

Was gelingt mir bzw. uns nicht so gut?

Pädagoginnen und Pädagogen eröffnen den Kindern durch Projekte neue Zugänge zu Erfahrungen und Wissen.

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Welche Ziele für die Qualitätsentwicklung beschließe ich bzw. beschließen wir und warum?

Nun geht es um konkrete Schritte zur Realisierung der Ziele und Aufgaben.

Überlegen Sie, wie Sie Ihre Rahmenbedingungen effektiv nutzen können. Denken Sie darüber nach, was Sie organisatorisch verändern können, um Ihre Vorhaben umzusetzen.

Zielsetzung und Maßnahmenplan

Zielsetzung: <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/> <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/>			
WAS mache ICH bzw. machen WIR (Maßnahmen)	mit WEM (Kinder, Eltern, Kolleginnen, Kooperationspartnerinnen)	bis WANN (Datum)	WER fragt nach? (Kollegialer Austausch bzw. Selbstüberprüfung)

Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

Aufgabenbereich B5

**Die Räume und ihre Gestaltung bieten vielseitige
Bildungsmöglichkeiten.**

Einführung in den Aufgabenbereich B5: Anregungsreiche Räume gestalten

Text im Berliner Bildungsprogramm

Bitte lesen Sie in der Vorbereitung auf die interne Evaluation dieses Aufgabenbereichs die Seiten 42 bis 43 im Berliner Bildungsprogramm (2014).

Begriffsbestimmungen und weitere Hinweise für die Arbeit in der Kindertagespflege

Worauf sollten Sie bei der Betreuung in Privaträumen achten?

Die Betreuung von Kindern in den privaten Räumen der Kindertagespflegeperson (die eigene Wohnung oder das eigene Haus) bringt eigene Herausforderungen und Überlegungen mit sich. Aus der Ausführungsvorschrift Kindertagespflege (AV – KTPF)²³ geht hervor: „Tagespflegestellen müssen ausreichenden Wohn- und Bewegungsraum auch für Spiel und Beschäftigung bieten und die Körper- und Gesundheitspflege sowie eventuelle Ruhezeiten für die Kinder ermöglichen. Sie müssen taghell, belüftbar, mit Rauchmeldern ausgestattet und beheizbar sein sowie die Sicherheit der Kinder gewährleisten. Werden mehr als drei Kinder betreut, muss mindestens ein Raum in angemessener Größe nur für die Tageskinder zur Verfügung stehen. Als Orientierung ist eine pädagogische Nutzfläche von 4,5 qm pro Kind anzustreben.“²⁴

Bei der Betreuung bis maximal drei Kinder wird gerne das Kinderzimmer des eigenen Kindes genutzt, dem dann ein Mitspracherecht eingeräumt werden sollte, ob und wie der Raum genutzt werden darf: »Dürfen die Tageskinder in deinem Zimmer spielen, wenn du in der Kita oder Schule bist? Gibt es Dinge, wo die Tageskinder nicht rangehen sollen? Was wollen wir wegräumen oder hochstellen?

Bei der Betreuung in Privaträumen erleben die Tageskinder phasenweise den Alltag in der Familie, z. B. frühstücken sie gemeinsam mit der Familie der Kindertagespflegeperson. Die Eltern der Kinder schätzen oft die familiennahe Betreuung ihrer Jüngsten, und durch die Bringe- und Abholsituation werden die privaten Räume zu halb öffentlichen.

Lohnenswert ist es, den Blickwinkel eines kleinen Kindes einzunehmen und sich Fragen zu stellen, was die Räume alles bieten. Habe ich genug Platz zum Drehen, Robben und Krabbeln. Woran kann ich mich sicher hochziehen? Kann ich etwas durch den Raum schieben? Habe ich genug Platz für Bewegung? Kleinkinder brauchen für all diese Aktivitäten ausreichend Platz. Gibt es für mich Dinge zum Entdecken, Erkunden und Ausprobieren? Fühle ich mich hier wohl und sicher? Gibt es einen Platz zum Verstecken oder Ausruhen? Darf ich sichere Gegenstände auch zweckentfremden oder umstellen?

Die Deutsche Liga für das Kind rät in ihren »Eckpunkten guter Qualität in der Kindertagespflege« dazu, den Kindern kindgerechte Räumlichkeiten (mindestens fünf bis sechs Quadratmeter Fläche pro Kind) mit Spielflächen und ruhigen Schlafmöglichkeiten sowie für die Kinder nutzbaren Sanitärräumen anzubieten und die jeweils geltenden Sicherheits- und Hygienestandards einzuhalten und regelmäßig zu prüfen. Zudem sollen den Kindern ausreichende Freiflächen sowie Ausruh- und

²³ Ausführungsvorschrift zur Kindertagespflege (AV – KTPF) mit Stand vom 1.6.2015

²⁴ AV – KTPF (2015), 6. Erlaubnis (6), S. 7

Rückzugsbereiche zur Verfügung stehen, um ihnen vielfältige Sinneserfahrungen zu ermöglichen und ihrem hohen motorischen Aktivitätslevel gerecht zu werden.²⁵

Zu den formalen Voraussetzungen zählen, dass für die Ausübung der Tätigkeit von dem Eigentümer/der Hausverwaltung eine schriftliche Genehmigung vorliegen muss, und die Mitbewohner des Hauses sollten positiv auf das eigene Vorhaben eingestimmt werden. Geltende Brandschutzbestimmungen müssen bekannt sein, um im Ernstfall eine Notevakuierung durchführen zu können.

Zur Sicherheit und Unfallverhütung in Kindertagespflegestellen hat die Senatsverwaltung für Jugend, Bildung und Wissenschaft²⁶ einen Leitfaden herausgegeben.²⁷

In der Gestaltung der Räume mit den Kindern geht es nicht darum, den Raum mit den Kindern gemeinsam einzurichten, sondern ihnen Möglichkeiten zu eröffnen, eigene Werke auszustellen und Spielbereiche mitzugestalten.

²⁵ Deutsche Liga für das Kind (2015): Gute Qualität in Krippe und Kindertagespflege. Positionspapier. Download über: www.fruehe-tagesbetreuung.de/eckpunkte.htm

²⁶ Heute: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

²⁷ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (2015): Leitfaden zur Sicherheit und Unfallverhütung in Tagespflegestellen für Kindertagespflegepersonen. Neufassung der Ausgabe von 1986, Stand: 12.11.2015. Download über: www.familien-fuer-kinder.de

Impulsfragen zur Klärung von Stolpersteinen in der Einführung zum Aufgabenbereich

- B5 Die Räume und ihre Gestaltung bieten vielseitige Bildungsmöglichkeiten.**
- B5.1 Pädagoginnen und Pädagogen gestalten mit Kindern Räume, die das eigenaktive und kreative Tätigsein aller Jungen und Mädchen ermöglichen.**
- Wie können die Räume so gestaltet werden, dass sich die Kinder mit ihnen identifizieren können?
 - Woran erkennen Sie, ob sich die Kinder in einem Raum wohlfühlen?
 - Was sind raumgreifende, was sind kleinflächige Tätigkeiten?
- B5.2 Die Gestaltung der Räume und das Material ermöglichen allen Mädchen und Jungen vielseitige Erfahrungen.**
- Was bedeutet es, im Raum spezifische Elemente des Sozialraumes aufzugreifen?
 - Auf welchen Wegen lassen sich unterschiedliche Geschlechterbilder, Kulturen und Traditionen in die Raumgestaltung einbeziehen?
 - Was heißt Reizüberflutung und Konsumorientierung? Wo beginnt, wo endet dies?
 - Was bedeutet es, Kindern Erfahrungen mit der artgerechten Haltung von Tieren zu ermöglichen?
- B5.3 Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen durch einen flexiblen und anregend gestalteten Raum den jüngsten Kindern vielseitige Sinneserfahrungen.**
- Was heißt für ein junges Kind selbständig tätig sein? Welche Bedingungen braucht es dafür?
 - Welche Sicherheitsbestimmungen sind zu beachten?
 - Was heißt frei zugänglich für ein junges Kind?
 - Wie ist es möglich, dass ein Wickelbereich gleichzeitig Zuwendung zum einzelnen Kind und Kontakt zur Gruppe ermöglicht?
 - Warum sollte der Wickelbereich von den Kindern selbständig erreichbar sein?

Leitfaden für die Selbsteinschätzung und den Fachdialog

B5.1 Ich gestalte mit den Kindern meine/unsere Räumlichkeiten, die das eigenaktive und kreative Tätigsein aller Jungen und Mädchen ermöglichen.

B5.1.1

Ich entwickle mit den Mädchen und Jungen Ideen zur Gestaltung der Räume, sodass sich alle damit identifizieren und wohlfühlen können.

B5.1.2

Ich achte darauf, dass sich die derzeitigen Interessen der Kinder in der Raumgestaltung widerspiegeln.

B5.1.3

Ich erleichtere den Kindern die Orientierung bei der Auswahl ihrer Tätigkeiten und Spiele durch Übersichtlichkeit und frei zugängliches Material.

B5.1.4

Ich stelle den Kindern vielfältige und abwechslungsreiche Materialien zur Verfügung, welche sie zum Experimentieren und Forschen, zum eigenständigen Ausprobieren und Gestalten anregen.

B5.1.5

Für die jüngeren Kinder stehen Hilfsmittel zur Verfügung, die sie in ihrem Streben nach Autonomie unterstützen (z. B. Töpfchen, Sitzaufsatz für die Toilette, Griff zum Festhalten bei der Wickelkommode).

B5.1.6

Ich suche mit den Kindern Orte innerhalb und außerhalb der Kindertagespflegestelle auf, die als Entdeckungsräume zum selbständigen Erkunden geeignet sind.

B5.1.7

Ich ermögliche den Kindern, ihre eigenen Werke auszustellen bzw. aufzuhängen.

Beispiele aus der Praxis:

Evaluationsfrage B5.1

Gestalten Sie mit den Kindern Räume, die ihr eigenaktives und kreatives Tätigsein ermöglichen?

trifft voll zu

trifft überwiegend zu

trifft weniger zu

trifft nicht zu

B5.2 Die Raumgestaltung und Materialauswahl ermöglichen allen Mädchen und Jungen vielseitige Erfahrungen.

B5.2.1

Ich achte darauf, dass die Raumgestaltung und Materialauswahl die Lebenswelten der Kinder widerspiegeln und dabei Themen wie unterschiedliche Rollenbilder, Kulturen und Traditionen, die frei von stereotypischen Darstellungen sind, berücksichtigt werden.

B5.2.2

Ich rege durch die Raumgestaltung und Materialauswahl an, dass die Jungen und Mädchen einseitiges Verhalten überwinden und ein breites Interessenspektrum entwickeln können.

B5.2.4

Ich beteilige die Kinder bei der Gestaltung von Möglichkeiten zum individuellen Rückzug und zum Spielen, Erkunden und Arbeiten in der Gruppe.

B5.2.5

Durch die Raumgestaltung und Materialauswahl fördere ich das ästhetische Empfinden der Kinder.

B5.2.6

Ich ermögliche Gegenerfahrungen zur Reizüberflutung und Konsumorientierung.

B5.2.7

Ich ermögliche den Kindern Erfahrungen mit der Pflege von Pflanzen sowie der artgerechten Haltung und Versorgung von Tieren, sofern vorhanden.

B5.2.8

Ich ermögliche den Mädchen und Jungen gleichermaßen entwicklungsgemäße Grunderfahrungen mit vielfältigen Materialien, Gebrauchsgegenständen, den Umgang mit Werkzeugen, technischen Geräten und Musikinstrumenten sowie die Nutzung verschiedener Medien.

B5.2.9

Ich biete den Jungen und Mädchen Gelegenheiten für vielseitige Bewegungserfahrungen im Innen- und Außenbereich.

B5.2.10

Ich greife Anregungen zur Raumgestaltung und Materialauswahl aus den Bildungsbereichen des Berliner Bildungsprogramms in meiner pädagogischen Arbeit auf.

B5.2.11

Ich biete den Eltern und Kindern Möglichkeiten, ihre Familie in der Kindertagespflegestelle sichtbar zu machen (z. B. Familienfotos, Familienbüchlein).

B5.2.12

Ich achte darauf, dass die Rechte von Kindern sichtbar dargestellt werden.

B5.3 Ich ermögliche durch einen flexiblen und anregend gestalteten Raum den jüngsten Kindern vielseitige Sinneserfahrungen.

B5.3.1

Die Raumgestaltung bietet Spielbereiche, die selbständig genutzt werden können, die den jüngsten Kindern Sicherheit und Schutz bieten und dennoch Kontakt zu anderen Kindern ermöglichen.

B5.3.2

Der Schlafbereich ist so gestaltet, dass die Kinder eine vertraute und sichere Umgebung vorfinden.

B5.3.3

Ich unterstütze die Bewegungsaktivitäten durch eine ausreichende Anzahl anregender Materialien für verschiedene Bewegungsformen wie Schieben, Fahren, Heben und Klettern. Ich rege Kinder zu vielseitigen Bewegungsaktivitäten an.

B5.3.4

Die Materialien sind übersichtlich angeordnet, sodass die Kinder jederzeit selbständig tätig sein können.

B5.3.5

Ich ermögliche den Kindern freien Zugang zu ihren persönlichen Gegenständen wie Schnuller, Kuscheltier oder Schmusetuch.

B5.3.7

Es sind eine Toilette und ein Waschbecken vorhanden, die für die Altersgruppe selbständig nutzbar sind bzw. es sind entsprechende Hilfsmittel zum Erreichen derselben verfügbar.

B5.3.8

Ich gestalte den Wickelbereich so, dass ich mich dem einzelnen Kind aufmerksam zuwenden und zugleich Kontakt zu anderen Kindern haben kann.

B5.3.9

Ich schaffe Möglichkeiten, dass der Wickelbereich von den Kindern selbständig erreicht werden kann.

B5.3.10

Bei vorhandenem Außengelände ist dieses so gestaltet, dass auch die jüngsten Kinder vielfältige und anregende Bewegungsmöglichkeiten vorfinden und nutzen können.

Der nachfolgende Auswertungsbogen sollte bei der Einschätzung in einer Gruppe auf eine große Wandzeitung übertragen werden. Bitte markieren Sie die individuellen Einschätzungen zu den Evaluationsfragen auf dem Auswertungsbogen möglichst anonym.

Sichtbarmachen der Einschätzung individuell oder in der Gruppe

(Anzahl der Nennungen auf der Werteskala)

B5.1

Gestalten Sie mit den Kindern Räume, die ihr eigenaktives und kreatives Tätigsein ermöglichen?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B5.2

Ermöglichen die Gestaltung der Räume und das Material allen Mädchen und Jungen vielseitige Erfahrungen?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B5.3

Ermöglichen Sie durch einen flexiblen und anregend gestalteten Raum den jüngsten Kindern vielseitige Sinneserfahrungen?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

Gesprächsleitfaden für den Fachdialog

Im nächsten Schritt geht es um eine begründete Einschätzung des erreichten Qualitätsniveaus in diesem Aufgabenbereich des Berliner Bildungsprogramms und darum, konkrete Ziele für die weitere Entwicklung Ihrer Arbeit zu beraten und festzulegen.

Bitte überlegen Sie, wie Sie in geeigneter Form die Eltern mit Ihren Ergebnissen bekannt machen können.

Zusammenfassende Einschätzung und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Arbeit zum Aufgabenbereich B5

Was gelingt mir bzw. uns gut?

Was gelingt mir bzw. uns nicht so gut?

Räume und ihre Gestaltung bieten vielseitige Bildungsmöglichkeiten.

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Welche Ziele für die Qualitätsentwicklung beschließe ich bzw. beschließen wir und warum?

Nun geht es um konkrete Schritte zur Realisierung der Ziele und Aufgaben.

Überlegen Sie, wie Sie Ihre Rahmenbedingungen effektiv nutzen können. Denken Sie darüber nach, was Sie organisatorisch verändern können, um Ihre Vorhaben umzusetzen.

Zielsetzung und Maßnahmenplan

Zielsetzung: <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/> <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/>			
WAS mache ICH bzw. machen WIR (Maßnahmen)	mit WEM (Kinder, Eltern, Kolleginnen, Kooperationspartnerinnen)	bis WANN (Datum)	WER fragt nach? (Kollegialer Austausch bzw. Selbstüberprüfung)

Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

Aufgabenbereich B6

Pädagoginnen und Pädagogen orientieren ihre Arbeit am Inklusionsgedanken, integrieren Kinder mit Behinderung oder mit besonderem individuellem Förderbedarf und kooperieren ggf. mit der Frühförderung.

Einführung in den Aufgabenbereich B6: Kinder mit besonderem individuellen Förderbedarf und Hilfe zur Erziehung in der Kindertagespflege (teilstationäre Familienpflege)

Text im Berliner Bildungsprogramm

Bitte lesen Sie in der Vorbereitung auf die interne Evaluation dieses Aufgabenbereichs die Seiten 45 bis 46 im Berliner Bildungsprogramm (2014).

Begriffsbestimmungen und weitere Hinweise für die Arbeit in der Kindertagespflege

Kinder mit besonderem individuellem Förderbedarf werden entweder

- als Regelbetreuung in Tagespflegestellen betreut, dann ist der Bedarf der Eltern aufgrund des Rechtsanspruches auf Kindertagesbetreuung, z. B. aufgrund von Berufstätigkeit oder Ausbildung, zu decken,

oder

- aufgrund eines erzieherischen Bedarfes als Unterstützungsleistung für Eltern und Kind im Rahmen der Hilfe zur Erziehung in teilstationärer Familienpflege gefördert.

Wie in den Kitas können in allen Betreuungsformen der Kindertagespflege auch Kinder mit besonderem individuellen Förderbedarf betreut werden (Berliner Ausführungsvorschrift [AV – KTF], Nummer 2, Abs. 3). Kindertagespflegepersonen, die Kinder mit besonderem individuellen Bedarf betreuen und keine entsprechende Ausbildung haben, sind verpflichtet die Pflegeelternschule zu absolvieren (AV-KTF, Nummer 10, Abs. 6). Sie wird angeboten durch das Sozialpädagogische Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg. Die spezielle Qualifizierung umfasst 50 Doppelstunden und schließt mit einem Kolloquium ab. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten ein Zertifikat.

Die Betreuung von Kindern mit besonderem individuellem Förderbedarf oder in teilstationärer Familienpflege stellt eine besondere Herausforderung dar. Sie erfordert gutes Fachwissen und gegenüber dem Kind und dessen Eltern ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen. Da die Kinder noch sehr jung sind, wird der besondere individuelle Förderbedarf nicht selten während der Betreuung festgestellt. Die Aufgabe der Kindertagespflegepersonen besteht darin, die Eltern positiv zu stärken, ihnen Hilfen aufzuzeigen und sie zu unterstützen. Im Interesse des Kindes und mit Zustimmung der Eltern sollte eine Abklärung des Bedarfs und der individuellen Fördermöglichkeiten erfolgen.

Betreuung in teilstationärer Familienpflege

Einen Anspruch auf teilstationäre Familienpflege haben Eltern, deren Kinder eine Behinderung haben, die krank oder nicht altersgemäß entwickelt sind und denen es nicht möglich ist, eine dem Wohl des Kindes entsprechende Erziehung zu gewährleisten. (Im SGB VIII sind folgende Paragraphen dazu aufgeführt: § 27 »Hilfe zur Erziehung«, § 28 »Erziehungsberatung«, § 32 »Erziehung in einer Tagesgruppe«, § 35a »Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche«). Mit dem

Abschluss und dem Zertifikat der Pflegeelternschule – teilstationäre Familienpflege – haben die Kindertagespflegepersonen bei einer Förderung nach § 27 SGB VIII Anspruch auf ein erhöhtes Entgelt und ggf. höhere Sachleistungen.²⁸

Wenn der Anspruch auf besonderen individuellen Förderbedarf im Rahmen von Hilfe zur Erziehung festgestellt wird, werden Kindertagespflegepersonen mitunter an den regelmäßig stattfindenden Helferkonferenzen beteiligt.

Für die Kitas ist seit 2002 der »Berliner Förderplan«²⁹ eine verbindliche Arbeitsgrundlage. Für die Kindertagespflege dient er als Orientierung und Leitlinie für Beobachtungen und Entwicklungsberichte. Die Charakteristik des »Berliner Förderplans« ist, dass der Blick ganzheitlich auf die Ressourcen und Kompetenzen des Kindes sowie auf dessen Unterstützungsbedarf gerichtet ist.

Die wesentlichen Grundsätze des Berliner Förderplans sind

- die Beschreibung der Beobachtungen (Interessen, Neigungen, Fähigkeiten, Unterstützungsbedarf des Kindes usw.),
- die Dokumentation der Entwicklung des Kindes sowie
- die Formulierung der pädagogischen, sozialen und therapeutischen Ziele und deren methodische Umsetzung bezogen auf einen bestimmten Zeitraum.

Wo finde ich weitere Informationen?

In Zusammenarbeit mit freien Trägern, den Kinder- und Jugendambulanzen/Sozialpädiatrischen Zentren und den Bezirksamtern ist eine »Handreichung zur Aufnahme und Betreuung von Kindern mit Behinderungen in Berliner Kindertageseinrichtungen«³⁰ entwickelt worden, die als verbindliche Arbeitsgrundlage zur übereinstimmenden Umsetzung der rechtlichen Vorgaben aller Berliner Bezirke dienen soll. Die Handreichung bietet auch für die Arbeit in der Kindertagespflege wertvolle Hinweise. Als zentraler Ansprechpartner steht Ihnen die Fachberatung des für Sie zuständigen Jugendamtes zur Verfügung.

Was bedeutet Kindertagespflege für Kinder mit besonderem individuellen Förderbedarf als Regelbetreuung in der Kindertagesbetreuung (§ 22 SGB VIII)?

Kinder mit besonderem individuellem Förderbedarf können auch in der Kindertagespflege als Regelbetreuung gefördert werden. Dabei wird der Rechtsanspruch des Kindes auf einen Betreuungsplatz gewährleistet. In der Regel entsteht der Bedarf durch die Berufstätigkeit der Eltern. Der Bedarf kann sich insbesondere ergeben für

- a) Kinder mit erhöhtem Pflegebedarf aufgrund einer Krankheit oder Erkrankung, insbesondere wenn eine Förderung in einer Kindertageseinrichtung aufgrund einer gesundheitlichen Indikation (chronische Erkrankung) nicht in Betracht kommt,
- b) Kinder, für die nach Feststellung des Jugendamtes eine Förderung in einer Kindertageseinrichtung aufgrund des psychosozialen Entwicklungsstandes oder der familiären Situation nicht in Betracht kommt,

²⁸ www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/pflegekinder/fachinfo/ Download: 15.4.2019

²⁹ www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/kindertagesbetreuung/fachinfo/kinder/kindertagesbetreuung/fachinfo/foederplan_kinder_mit_behinderung.pdf. Download: 15.4.2019

³⁰ www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/kindertagesbetreuung/fachinfo/handreicherung-aufnahme-beh-kinder-nov-2016.pdf. Download: 9.4.2019

- c) Kinder mit behinderungsbedingtem Mehrbedarf, der im Bedarfsbescheid ausgewiesen ist, sofern nicht andere Leistungen zum gleichen Zweck gewährt werden.

Der Nachweis des Förderbedarfs des Kindes ist von den Eltern in der Regel durch ein amtsärztliches Attest oder eine Stellungnahme des regionalen sozialpädagogischen Dienstes oder einer vergleichbaren Beratungsstelle nachzuweisen.

Auch bei dieser Form der Betreuung müssen die Tagespflegepersonen entsprechend qualifiziert sein. Tagespflegepersonen, die sich qualifizieren wollen, werden bei Eignung von ihrem zuständigen Jugendamt bei der Pflegeelternschule angemeldet. Auch bei der Förderung von Kindern mit besonderem individuellem Förderbedarf in der Kindertagespflege als Regelbetreuung nach § 22 SGB VIII kann das Jugendamt ein erhöhtes Entgelt und ggf. höhere Sachleistungen bewilligen.

Die Kindertagespflegepersonen werden in einigen Fällen auch zu Fallkonferenzen eingeladen und an der Aufstellung eines Förderplanes beteiligt. Die Beobachtung und Dokumentation des Kindes in der Kindertagespflege und die Zusammenarbeit mit den Eltern und allen anderen beteiligten Stellen ist eine wichtige Voraussetzung für die Schaffung guter Entwicklungsbedingungen.

Impulsfragen zur Klärung von Stolpersteinen in der Einführung zum Aufgabenbereich

B6 Pädagoginnen und Pädagogen orientieren ihre Arbeit am Inklusionsgedanken, integrieren Kinder mit Behinderung und kooperieren ggf. mit der Frühförderung.

B6.1 Pädagoginnen und Pädagogen entwickeln ein Grundverständnis für die Würde jedes Kindes sowie eine offene Haltung für die individuellen Lebenslagen von Kindern mit Behinderungen und ihren Familien.

→ Woran kann man merken, dass individuelle Förderung in der Kindertagespflege integriert ist?

→ Was bedeutet ganzheitliche, an Interessen und Stärken orientierte Förderung?

→ Was heißt soziale Integration? Woran wäre das erkennbar?

→ Woran kann man erkennen, dass die Arbeit mit den Kindern sich am Inklusionsgedanken orientiert?

→ Woran kann man einen offenen Umgang mit Differenzen und Vielfalt bemerken?

→ Was bedeuten sich einbringen und teilhaben?

B6.2 Die an der Förderung beteiligte Pädagogin oder Pädagoge arbeitet eng mit den Eltern und anderen beteiligten Stellen zusammen, sie reflektiert ihre Beobachtungen und legt notwendige, erreichbare Ziele fest.

→ Was unterscheidet verbindliche regelmäßige entwicklungsbegleitende Beobachtungen von anderen Beobachtungen?

Leitfaden für die Selbsteinschätzung und den Fachdialog

B6.1 Ich entwickle ein Grundverständnis für die Würde jedes Kindes sowie eine offene Haltung für die individuellen Lebenslagen von Kindern mit Behinderungen und ihren Familien.

B6.1.1

Ich unterstütze die Bildungsprozesse der Kinder mit ihren verschiedenen Voraussetzungen wirkungsvoll und beachte die Bedürfnisse des einzelnen Kindes.

B6.1.2

Ich fördere jedes Kind ganzheitlich und orientiere mich dabei an seinen Interessen und Fähigkeiten.

B6.1.3

Ich unterstütze jedes Kind darin, seine Stärken zu erkennen.

B6.1.4

Ich unterstütze die soziale Integration jedes Kindes in den Alltag der Kindertagespflegestelle.

B6.1.5

Ich gestalte den pädagogischen Alltag, die Räumlichkeiten sowie Projekte derart, dass sich alle Kinder entsprechend ihrer Fähigkeiten einbringen und teilhaben können.

B6.1.6

Ich beziehe Kinder mit (drohenden) Behinderungen und ihre Eltern in die individuelle Förderung und deren Planung ein und übernehme dabei eine begleitende und unterstützende Funktion.

B6.1.7

Ich integriere die individuelle Förderung nach Möglichkeit in den Alltag der Kindertagespflegestelle.

B6.1.8

Ich entwickle einen offenen Umgang mit Differenzen und Vielfalt und sehe diese als Impuls für die Reflexion und kontinuierliche Weiterentwicklung meiner pädagogischen Arbeit.

B6.2 Ich arbeite mit den Eltern und beteiligten Stellen zusammen, reflektiere meine Beobachtungen und lege notwendige, erreichbare Ziele fest.

B6.2.1

Für die Kommunikation mit den an der Förderung beteiligten Stellen halte ich mich an die Bestimmungen der Datenschutzgrundverordnung.

B6.2.2

Ich unterstütze die Eltern bei der Kooperation mit externen Fachkräften.

B6.2.3

Aufgrund meiner Beobachtungen leiste ich ggf. eine Zuarbeit aufgrund des »Berliner Förderplans«, z. B. in Form eines ausführlichen Entwicklungsberichtes, und stimme diese mit den Eltern ab.

B6.2.4

Ich führe verbindlich regelmäßige entwicklungsbegleitende Beobachtungen zur Überprüfung der Förderziele durch und dokumentiere meine Beobachtungen.

B6.2.5

Ich führe mindestens zweimal jährlich – bei Bedarf auch häufiger – ein Entwicklungsgespräch mit den Eltern auf der Basis meiner Beobachtungen und Dokumentation.

B6.2.6

Ich kooperiere mit den Therapeuten der Kinder- und Jugendambulanz (KJA) und des Sozialpädiatrischen Zentrums (SPZ), sofern diese das Kind in der Kindertagespflege therapeutisch begleiten.

B6.2.7

Bei Bedarf und Wunsch der Eltern unterstütze ich den Übergang des Kindes in die Kita bzw. Schule.

Beispiele aus der Praxis:

Evaluationsfrage B6.2

Arbeiten Sie mit den Eltern und anderen beteiligten Stellen zusammen, reflektieren Sie Ihre Beobachtungen und legen notwendige, erreichbare Ziele fest?

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Der nachfolgende Auswertungsbogen sollte bei der Einschätzung in einer Gruppe auf eine große Wandzeitung übertragen werden. Bitte markieren Sie die individuellen Einschätzungen zu den Evaluationsfragen auf dem Auswertungsbogen möglichst anonym.

Sichtbarmachen der Einschätzung individuell oder in der Gruppe

(Anzahl der Nennungen auf der Werteskala)

B6.1

Entwickeln Sie ein Grundverständnis für die Würde jedes Kindes sowie eine offene Haltung für die individuellen Lebenslagen von Kindern mit Behinderungen und ihren Familien?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B6.2

Arbeiten Sie mit den Eltern und beteiligten Stellen zusammen, reflektieren Sie Ihre Beobachtungen und legen notwendige, erreichbare Ziele fest?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

Im nächsten Schritt geht es um eine begründete Einschätzung des erreichten Qualitätsniveaus in diesem Aufgabenbereich des Berliner Bildungsprogramms und darum, konkrete Ziele für die weitere Entwicklung Ihrer Arbeit zu beraten und festzulegen.

Bitte überlegen Sie, wie Sie in geeigneter Form die Eltern mit Ihren Ergebnissen bekannt machen können.

**Zusammenfassende Einschätzung und Perspektiven
für die Weiterentwicklung der Arbeit zum Aufgabenbereich B6**

Was gelingt mir bzw. uns gut?

Was gelingt mir bzw. uns nicht so gut?

Pädagoginnen und Pädagogen integrieren Kinder mit besonderem individuellem Förderbedarf und Kinder mit Behinderung und kooperieren ggf. mit der Frühförderung.

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Welche Ziele für die Qualitätsentwicklung beschließe ich bzw. beschließen wir und warum?

Nun geht es um konkrete Schritte zur Realisierung der Ziele und Aufgaben.

Überlegen Sie, wie Sie Ihre Rahmenbedingungen effektiv nutzen können. Denken Sie darüber nach, was Sie organisatorisch verändern können, um Ihre Vorhaben umzusetzen.

Zielsetzung und Maßnahmenplan

Zielsetzung: <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/> <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/>			
WAS mache ICH bzw. machen WIR (Maßnahmen)	mit WEM (Kinder, Eltern, Kolleginnen, Kooperationspartnerinnen)	bis WANN (Datum)	WER fragt nach? (Kollegialer Austausch bzw. Selbstüberprüfung)

Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

Aufgabenbereich B7

**Pädagoginnen und Pädagogen gestalten Übergänge mit den
Kindern.**

Einführung in den Aufgabenbereich B7: Übergänge gestalten

Text im Berliner Bildungsprogramm

Bitte lesen Sie in der Vorbereitung auf die interne Evaluation dieses Aufgabenbereichs die Seiten 55 bis 66 im Berliner Bildungsprogramm (2014).

Begriffsbestimmungen und weitere Hinweise für die Arbeit in der Kindertagespflege

Was ist bei der Sprachstandsfeststellung im letzten Jahr vor dem regulären Schuleintritt eines Kindes zu beachten?

Über die §§ 1 und 5a des Kindertagesförderungsgesetzes (KitaFöG) ist für Kitas und die Kindertagespflege das Verfahren zur vorschulischen Sprachförderung geregelt. Dieses gliedert sich in eine Sprachstandsfeststellung und – falls das bei einem Kind erforderlich ist – eine nachfolgende Sprachförderung. Die Feststellung erfolgt unter Verwendung der »Qualifizierten Stuserhebung Sprachentwicklung in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege« (QuaSta) und muss im Frühjahr (bis Ende Mai) des letzten Jahres vor dem regulären Schuleintritt eines Kindes verpflichtend durchgeführt werden.

Der Bogen der Sprachstandsfeststellung enthält personenbezogene Daten und muss deshalb entsprechend geschützt aufbewahrt werden – vergleichbar mit Teilen des Sprachlerntagebuches. Nach Beendigung der Kita- oder Kindertagespflegezeit wird der Bogen den Eltern mit dem Sprachlerntagebuch ausgehändigt. Eine Weitergabe der Unterlagen an Dritte erfolgt lediglich durch die Erziehungsberechtigten und ist freiwillig.

Die Ergebnisse der Sprachstandsfeststellung müssen in zusammengefasster und anonymisierter Form mithilfe des Rückmeldebogens³¹ bis Anfang Juli an die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie übermittelt werden.

Stellt sich über die QuaSta heraus, dass ein Kind in einem oder mehreren Bereichen einen Sprachförderbedarf hat, muss die sprachliche Förderung in den darauffolgenden Monaten besonders darauf ausgerichtet werden. Die Zusammenarbeit mit den Eltern soll sie für die Unterstützung des Kindes zu Hause sensibilisieren und ihnen Möglichkeiten dafür aufzeigen. Gegebenenfalls soll mit den Eltern auch besprochen werden, ob ein Besuch beim Kinderarzt bzw. bei einer Kinderärztin wegen einer weiteren Abklärung angeraten ist. Im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung spielen u.a. die sprachlichen Fähigkeiten des Kindes eine wichtige Rolle. Eltern sollen dahingehend beraten werden, eine Kopie des QuaSta-Bogens zur Einschulungsuntersuchung mitzunehmen.

Wechselt ein Kind in eine andere Kindertagespflegestelle oder eine Kita, erhalten die Eltern das Sprachlerntagebuch und den Bogen der Sprachstandsfeststellung. Hat das Kind einen Sprachförderbedarf, sollen die Eltern dies der neuen Kindertagespflegestelle oder der Kita unbedingt mitteilen. Bitte weisen Sie die Eltern darauf hin.³²

³¹ www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/kindertagesbetreuung/fachinfo/. Download: 10.4.2019

³² Vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (31.3.2019): Wichtige Informationen zur Sprachstandsfeststellung und Sprachförderung. www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/kindertagesbetreuung/fachinfo/anschreiben-informationen-sprachstandsfeststellung.pdf. Download: 9.4.2019.

Was ist bei der Aufnahme und Begleitung von neu zugewanderten Kindern zu beachten?

Familien mit Fluchterfahrungen, und zwar sowohl die Kinder als auch die Eltern, benötigen in besonderem Maße eine kultursensible Vorbereitung und Begleitung in der Kita und Kindertagespflege. Bestehende Ängste und Vorbehalte der Eltern sollen abgebaut und eine offene und förderliche Atmosphäre geschaffen werden, um für das Kind eine gelingende Eingewöhnung und Betreuung zu gewährleisten.

Um Ihnen auf zentrale Fragen in der Begleitung der betroffenen Familien eine Antwort zu geben, hat die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie einen »Leitfaden zur Integration von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen in die Kindertagesförderung und die Schule« veröffentlicht.³³ Der Leitfaden geht unter anderem auf den Anspruch auf Förderung, das Anmeldeverfahren, ärztliche Untersuchungen sowie auf die Themen Kinderschutz, Kostenbeteiligung, Sprachförderung und Zurückstellung von der Schulbesuchspflicht ein.

Weitere Ansprechpartner für die Integration/Inklusion von Kindern aus Familien mit Fluchterfahrung sind die »Berliner Modellkitas«. Diese stehen Pädagoginnen und Pädagogen aus anderen Kitas und der Kindertagespflege mit ihren Erfahrungen bei der Aufnahme und Eingewöhnung sowie der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern mit Fluchthintergrund als Ansprechpartner zur Verfügung. Mehr über dieses öffentlich geförderte Projekt des Verbands Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (VETK) erfahren Sie unter: www.integration-kitas.de.

³³ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2018): Leitfaden zur Integration von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen in die Kindertagesförderung und die Schule.
www.berlin.de/sen/bjf/fluechtlinge/leitfaden_zur_integration_2018.pdf. Download: 9.4.2019

Impulsfragen zur Klärung von Stolpersteinen in der Einführung zum Aufgabenbereich

- B7 Pädagoginnen und Pädagogen gestalten Übergänge mit den Kindern.**
- B7.1 Pädagoginnen und Pädagogen gestalten eine sanfte Eingewöhnung des Kindes in die Kindertagespflegestelle.**
- Was ist die entwicklungspsychologische Bedeutung der Eingewöhnungsphase?
 - Was macht eine verlässliche Bindungsperson aus?
- B7.2 Pädagoginnen und Pädagogen gestalten Übergänge in ihre Kindertagespflegestelle aus einer anderen Kindertagespflegestelle bzw. Kindertageseinrichtung einfühlsam.**
- Welche Möglichkeiten kann es geben, sich mit der bisherigen Kita oder Kindertagespflegestelle kollegial auszutauschen?
- B7.3 Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Kinder in ihrer Vorbereitung auf die Kita bzw. die Schule.**
- Was ist der Unterschied zwischen Kinder auf die Schule vorbereiten und Kinder in ihrer Vorbereitung auf den Schulstart unterstützen?
 - Was können für die Kinder wichtige Fragen zum Übergang in die Kita bzw. Schule sein?
 - Was gehört zum Wohlbefinden? Wie äußert sich dieses?
- B7.4 Pädagoginnen und Pädagogen besprechen mit den Eltern Fragen des Übergangs.**
- Was verstehen Sie unter Lerninhalten?
 - Welche Kompetenzen brauchen Kinder, um sich neuen Lerninhalten zu öffnen?
 - Wie können Sie die Eltern bei der Wahl der Kita bzw. Grundschule unterstützen?
 - Welche Funktion hat das Sprachlerntagebuch für die Kita bzw. Schule?
- B7.5 Pädagoginnen und Pädagogen kooperieren mit Kitas und Grundschulen im Umfeld der Kindertagespflegestelle.**
- Was sind gemeinsame Aktivitäten und wie können diese aussehen?

Leitfaden für die Selbsteinschätzung und den Fachdialog

B7.1 Ich gestalte eine sanfte Eingewöhnung des Kindes in die Kindertagespflegestelle.

B7.1.1

Ich informiere die Eltern, die ihr Kind in der Kindertagespflegestelle anmelden wollen, über die Eingewöhnung und empfehle im Sinne einer sanften Eingewöhnung, dass das Kind bei seinem Übergang von Vater, Mutter oder einer anderen vertrauten Bindungsperson begleitet wird.

B7.1.2

Ich berate die Eltern hinsichtlich des geeigneten Aufnahmetermins und der Begleitung des Kindes durch eine vertraute Bezugsperson – insbesondere dann, wenn die Eltern die Begleitung nicht selbst übernehmen können.

B7.1.3

Ich begleite einfühlsam den Eingewöhnungsprozess der mir anvertrauten Kinder und stehe dem jeweiligen Kind als verlässliche Bindungsperson zur Verfügung.

B7.1.4

Ich gestalte die täglichen Übergangssituationen sowie alle Pflegesituationen gemeinsam mit den Kindern und in enger Absprache mit den Eltern.

B7.1.5

Ich unterstütze die Eltern sensibel im Loslösungsprozess und bestärke sie in der Entscheidung, ihr Kind in die Kindertagespflegestelle zu bringen.

B7.1.6

Ich bestärke die Eltern darin, dass sie auch weiterhin die wichtigsten Bezugspersonen für ihr Kind sind, und achte darauf, dass zwischen mir und ihnen keine Konkurrenzgefühle entstehen.

B7.1.7

Ich beobachte aufmerksam, wie das Kind seine Umgebung erkundet und wie sich die Beziehung zwischen ihm und mir entwickelt.

B7.1.8

Dabei mache ich dem Kind aktiv Beziehungsangebote und lasse es selbst bestimmen, wie und in welchem Umfang es diese annimmt.

B7.1.9

Ich beachte, dass jedes Kind individuell verschieden auf die Beziehungsangebote eingeht und Kinder unterschiedlich lange zur Eingewöhnung brauchen.

B7.1.10

Ich beziehe die anderen Kinder von Anfang an aktiv in die Eingewöhnung ein.

B7.2 Ich gestalte Übergänge in meine/unsere Kindertagespflegestelle aus einer anderen Kindertagespflegestelle bzw. Kindertageseinrichtung einfühlsam.

B7.2.1

Ich führe mit den Eltern ein ausführliches Gespräch über den Verlauf des ersten Eingewöhnungsprozesses.

B7.2.2

Ich informiere mich über die Abläufe und Gepflogenheiten, die dem Kind aus seiner vorhergegangenen Betreuungssituation vertraut und wichtig sind.

B7.2.3

Ich greife die positiven Erfahrungen auf und überlege gemeinsam mit den Eltern, wie sie diese in der neuen Betreuungssituation weiterführen können.

B7.2.4

Ich achte darauf, dass auch bei diesem Übergang eine Bindungsperson den Eingewöhnungsprozess begleitet, die kürzer ausfallen kann als die erste Eingewöhnung.

B7.2.5

Ich nehme nach Möglichkeit und mit Zustimmung der Eltern, Kontakt mit der bzw. dem bisher für das Kind zuständigen Pädagogin bzw. Pädagogen auf und tausche mich kollegial über die bisherigen Entwicklungs- und Bildungsprozesse des Kindes aus.

B7.2.6

Ich lasse das Kind in der neuen Kindergemeinschaft von seinen bisherigen Erfahrungen berichten, indem wir z. B. Fotos oder andere Dokumente zu den vorangegangenen Erfahrungen des Kindes gemeinsam betrachten und besprechen.

B7.2.7

Ich achte auf Veränderungen (Rollenverschiebungen, Eifersucht ...) in der bestehenden Kindergruppe und reagiere bei Unterstützungsbedarf prompt und einfühlsam.

B7.3 Ich unterstütze die Kinder in ihrer Vorbereitung auf den Kita- bzw. Schulstart.

B7.3.1

Ich erkunde, welche Gefühle der bevorstehende Wechsel in die Kita, bzw. der bevorstehende Schulanfang bei den Kindern auslöst, und entwickle mit ihnen Strategien, die sie in ihrer Vorfreude stärken und ihnen helfen, mit Unsicherheiten und Ängsten zurechtzukommen.

B7.3.2

Ich unterstütze die künftigen Kitakinder bzw. Schulanfänger dabei, Informationen auf für sie wichtige Fragen zu erhalten, und plane mit ihnen in enger Abstimmung mit den Eltern Aktivitäten zum Kennenlernen der Kita und des Kitaalltages bzw. der Schule und des Schulalltages.

B7.3.3

Ich ermutige die Kinder dazu, ihre Wünsche der Gruppe mitzuteilen, ihre Fragen zu stellen, anderen zuzuhören und Kritik zu äußern.

B7.3.4

Ich lasse die Kinder erleben, wie wichtig die Achtung jedes Einzelnen für das eigene Wohlbefinden und für das Zusammenleben in der Gemeinschaft ist.

Beispiele aus der Praxis:

Evaluationsfrage B.7.3

Unterstützen Sie die Kinder in ihrer Vorbereitung auf den Kita- bzw. Schulstart?

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

B7.4 Ich bespreche mit den Eltern Fragen des Übergangs.

B7.4.1

Ich nehme die Erwartungen und Befürchtungen der Eltern beim Übergang ihres Kindes in die Kita bzw. Schule ernst.

B7.4.2

Ich biete den Eltern Gespräche darüber an, welche Kompetenzen ihre Kinder erworben haben, um sich neuen Lerninhalten öffnen zu können.

B7.4.3

Ich unterstütze die Eltern bei der Wahl der Kita bzw. Schule und der Gestaltung des Übergangs.

B7.4.4

Ich erläutere den Eltern die wichtige Funktion der Entwicklungsdokumentationen und des Sprachlernstagebuches für die Förderung ihres Kindes in der Kita bzw. Schule.

B7.4.5

Ich bespreche mit den Eltern die Möglichkeit, sich mit der neuen Bezugserzieherin bzw. dem neuen Bezugserzieher, der Lehrerin bzw. dem Lehrer oder der Horterzieherin bzw. dem Horterzieher ihres Kindes über die Entwicklungsdokumentation auszutauschen.

Beispiele aus der Praxis:

Evaluationsfrage B7.4

Besprechen Sie mit den Eltern Fragen des Übergangs?

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Der nachfolgende Auswertungsbogen sollte bei der Einschätzung in einer Gruppe auf eine große Wandzeitung übertragen werden. Bitte markieren Sie die individuellen Einschätzungen zu den Evaluationsfragen auf dem Auswertungsbogen möglichst anonym.

Sichtbarmachen der Einschätzung individuell oder in der Gruppe

(Anzahl der Nennungen auf der Werteskala)

B7.1

Gestalten Sie eine sanfte Eingewöhnung des Kindes in die Kindertagespflegestelle?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B7.2

Gestalten Sie den Übergang von einer anderen Kindertagespflegestelle bzw. Kindertageseinrichtung in Ihre Kindertagespflegestelle einfühlsam?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B7.3

Unterstützen Sie die Kinder in ihrer Vorbereitung auf die Kita bzw. die Schule?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B7.4

Besprechen Sie mit den Eltern Fragen des Übergangs?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

B7.5

Kooperieren Sie mit einer Kita bzw. Grundschule im Umfeld der Kindertagespflegestelle?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

Gesprächsleitfaden für den Fachdialog

Im nächsten Schritt geht es um eine begründete Einschätzung des erreichten Qualitätsniveaus in diesem Aufgabenbereich des Berliner Bildungsprogramms und darum, konkrete Ziele für die weitere Entwicklung Ihrer Arbeit zu beraten und festzulegen.

Bitte überlegen Sie, wie Sie in geeigneter Form die Eltern mit Ihren Ergebnissen bekannt machen können.

Zusammenfassende Einschätzung und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Arbeit zum Aufgabenbereich B7

Was gelingt mir bzw. uns gut?

Was gelingt mir bzw. uns nicht so gut?

Pädagoginnen und Pädagogen gestalten Übergänge mit den Kindern.

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Welche Ziele für die Qualitätsentwicklung beschließe ich bzw. beschließen wir und warum?

Nun geht es um konkrete Schritte zur Realisierung der Ziele und Aufgaben.

Überlegen Sie, wie Sie Ihre Rahmenbedingungen effektiv nutzen können. Denken Sie darüber nach, was Sie organisatorisch verändern können, um Ihre Vorhaben umzusetzen.

Zielsetzung und Maßnahmenplan

Zielsetzung: <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/> <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/>			
WAS mache ICH bzw. machen WIR (Maßnahmen)	mit WEM (Kinder, Eltern, Kolleginnen, Kooperationspartnerinnen)	bis WANN (Datum)	WER fragt nach? (Kollegialer Austausch bzw. Selbstüberprüfung)

Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

Aufgabenbereich C1

**Pädagoginnen und Pädagogen gestalten
eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.**

Einführung in den Aufgabenbereich C1: Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Text im Berliner Bildungsprogramm

Bitte lesen Sie in der Vorbereitung auf die interne Evaluation dieses Aufgabenbereichs die Seiten 49 bis 54 im Berliner Bildungsprogramm (2014).

Begriffsbestimmungen und weitere Hinweise für die Arbeit in der Kindertagespflege

Was kennzeichnet ein Entwicklungsgespräch mit den Eltern?

„Die systematische Dokumentation der Bildungs- und Entwicklungsprozesse eines jeden Kindes auch mithilfe des Sprachlernstagebuches bildet die Grundlage für Entwicklungsgespräche. Diese Gespräche dienen dem Austausch zwischen Eltern und Pädagoginnen bzw. Pädagogen über Beobachtungen, der Verständigung über Erziehungs- und Bildungsvorstellungen und der Klärung von Fragen. Sie sind Teil der fortlaufenden Verständigung über Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder, bei dem die Bedürfnisse der Kinder im Mittelpunkt stehen. Diese Gespräche begleiten die Entwicklung während der gesamten Zeit in der Einrichtung oder Kindertagespflegestelle. Daher finden sie regelmäßig statt. Je jünger das Kind ist und je schneller und sprunghafter seine Entwicklung voranschreitet, desto öfter sollten die Gespräche stattfinden – mindestens aber ein- bis zweimal in jedem Jahr.“ (BBP, S. 49)

Im Vordergrund eines Entwicklungsgesprächs sollten das Wohlbefinden und die Engagiertheit des Kindes stehen. Welche Themen und Interessen hat das Kind? Wo hat es Stärken? Welche Kompetenzen zeigt es, welche Spielthemen, Spielpartner und Spielpartnerinnen hat es? Weitere Themen eines Entwicklungsgesprächs können die Eingewöhnung, das Essverhalten, die Gesundheit, Übergänge sowie besondere Situationen, in denen sich das Kind bzw. die Familie befindet, sein.

Vor einem Entwicklungsgespräch sollte geklärt sein, wer am Gespräch teilnimmt. Am besten ist es, wenn beide Eltern kommen. Je nach Familiensituation können auch weitere Familienmitglieder an einem Entwicklungsgespräch teilnehmen. Sind die Eltern geschieden und haben sie weiter das gemeinsame Sorgerecht, dann sollten sie beide, jeweils mit einer eigenen Einladung, zum Gespräch eingeladen werden. Je nach Alter eines Kindes kann es sinnvoll sein, dieses für eine bestimmte Zeit in das Gespräch zu integrieren. Zum Beispiel kann ein Kind sein Portfolio vorstellen. Der Ablauf eines Entwicklungsgesprächs sollte von Ihnen gut geplant sein. Sie sind für die Gesprächsführung verantwortlich. Wenn Sie im Verbund arbeiten, sollten Sie sich vorher mit Ihrer Kollegin bzw. Ihrem Kollegen über Ihre Beobachtungen austauschen. Bei Bedarf sollte eine Dolmetscherin bzw. ein Dolmetscher hinzugezogen werden.³⁴

Weitere wertvolle Hinweise zur Vorbereitung und Durchführung von Entwicklungsgesprächen finden Sie im Online-**Fachwörterbuch**³⁵ von Kindergarten heute.

³⁴ Vgl. Vollmer, K. (2012): Entwicklungsgespräch. In: Dies.: Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte. Freiburg: Verlag Herder. S. 139.

³⁵ www.herder.de/kiga-heute/fachbegriffe/entwicklungsgespraech/. Download: 9.4.2019

Was versteht man unter dem Begriff Kindeswohlgefährdung?

Kinder und Jugendliche benötigen für eine gesunde Entwicklung die richtige Ernährung, körperliche Pflege, gesundheitliche Versorgung, emotionale Zuwendung, Aufsicht und Schutz sowie Anregung durch ihre Erziehungspersonen. Eine Kindeswohlgefährdung liegt vor, wenn die Eltern, andere Personen in der bzw. den Familien oder in einer Institution durch ihr Verhalten das Wohl und die Rechte eines Kindes beeinträchtigen. Das kann durch aktives Handeln oder durch Unterlassen einer angemessenen Sorge geschehen. Maßstab hierfür sind gesellschaftlich geltende Normen und eine begründete professionelle Einschätzung. Die Folgen können Verletzungen, körperliche und seelische Schädigungen oder Entwicklungsgefährdungen bei einem Kind oder Jugendlichen sein. Säuglinge und Kleinkinder sind in besonderem Maß betroffen.³⁶

Bei Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung können sich Kindertagespflegepersonen durch den regionalen Sozialpädagogischen Dienst ihres Jugendamtes bzw. einer externen Fachberatungsstelle beraten lassen, um den Verdacht abzuklären und das Gespräch mit den betreffenden Eltern zu suchen.

Empfehlung

Weigelt, Claudia (2011): Hilfen zum Umgang mit vernachlässigten und gefährdeten Kindern. www.kita-fachtexte.de/texte-finden/detail/data/hilfen-zum-umgang-mit-vernachlaessigten-und-gefaehrdeten-kindern/ (Download am 9.4.2019)

³⁶ Vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2018): www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/kinderschutz/. Download: 9.4.2019.

Impulsfragen zur Klärung von Stolpersteinen in der Einführung zum Aufgabenbereich

- C1 Pädagoginnen und Pädagogen gestalten eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.**
- C1.1 Pädagoginnen und Pädagogen streben aktiv die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Müttern und Vätern in wechselseitiger Anerkennung an.**
- ➔ Was bedeutet Anerkennung für Sie?
 - ➔ Was verbinden Sie mit dem Begriff Familienkulturen?
 - ➔ Welche Möglichkeiten der Sprachmittlung sind Ihnen bekannt?
 - ➔ Was beinhaltet es, sich in Entwicklungsgesprächen über unterschiedliche Wahrnehmungen zu verständigen?
 - ➔ Was heißt es, professionell mit Informationen von Eltern umzugehen?
- C1.2 Pädagoginnen und Pädagogen machen ihre Arbeit transparent.**
- ➔ Wie informieren Sie die Eltern vor der Aufnahme eines Kindes über Ihre Arbeit?
 - ➔ Wie dokumentieren Sie den Alltag der Kindertagespflegestelle?
- C1.3 Pädagoginnen und Pädagogen beteiligen die Eltern an Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Kindertagespflegestelle.**
- ➔ Was könnten besondere Fähigkeiten, Kenntnisse und Interessen von Eltern sein?
 - ➔ Welche Formen gibt es, um Eltern in die Konzeption bzw. Planung und Gestaltung der Arbeit einzubeziehen?
 - ➔ Was macht einen konstruktiven Umgang mit Beschwerden aus?

Leitfaden für die Selbsteinschätzung und den Fachdialog

C1.1 Ich strebe aktiv die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Müttern und Vätern in wechselseitiger Anerkennung an.

C1.1.1

Ich achte auf eine vertrauensvolle und wertschätzende Haltung gegenüber allen Eltern.

C1.1.2

Ich setze mich mit den Erwartungen der Eltern an die Erziehung, Bildung und Betreuung ihrer Kinder auseinander. Ich berücksichtige dabei die unterschiedlichen Familienkulturen.

C1.1.3

Wenn Tiere in den für die Kinder zugänglichen Bereichen gehalten oder angeschafft werden sollen, von denen keine Gesundheitsgefährdung für die Kinder ausgeht, bespreche ich dies mit den Eltern.

C1.1.4

Ich suche bei Sprachbarrieren aktiv nach Möglichkeiten der Sprachmittlung, z. B. durch mehrsprachige Broschüren, technische Hilfsmittel oder andere Eltern.

C1.1.5

Beginnend mit dem Aufnahmegespräch führe ich mit den Eltern regelmäßig Entwicklungsgespräche (ein- bis zweimal im Jahr) und verständige mich mit ihnen über gemeinsame und unterschiedliche Wahrnehmungen. Das Sprachlerntagebuch des Kindes beziehe ich in diese Gespräche ein.

C1.1.6

Ich gehe mit Informationen, die ich von Eltern erhalte, professionell um, und behandle ihre persönlichen Belange vertraulich.

C1.1.7

Bei Konflikten mit Eltern beziehe ich im Bedarfsfall und in Abstimmung mit ihnen die Fachberatung des Jugendamtes beratend ein.

C1.1.8

Bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung lasse ich mich vom regionalen Sozialpädagogischen Dienst meines Jugendamtes bzw. einer externen Fachberatungsstelle beraten und suche das Gespräch mit den Eltern.

C1.3 Ich beteilige die Eltern an Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Kindertagespflegestelle.

C1.3.1

Ich lade die Eltern dazu ein, Wünsche, Vorschläge und Kritik einzubringen und lasse sie erleben, dass ihre Meinung wichtig ist.

C1.3.2

Ich interessiere mich für die besonderen Fähigkeiten, Kenntnisse und Interessen der Mütter und Väter und ermutige sie, diese in meine Arbeit mit den Kindern einzubringen.

C1.3.4

Ich schaffe Möglichkeiten dafür, dass sich die Eltern untereinander und mit mir bzw. uns austauschen und gemeinsame Fragen und Anliegen besprochen werden können (Elterntreffen, Feste und gemeinsame Aktivitäten mit den Kindern).

C1.3.5

Ich rege die Eltern dazu an, sich an der Vorbereitung und Durchführung von Festen, wie auch an Aktivitäten mit den Kindern zu beteiligen (z. B. Ausflüge und Kreativangebote).

Beispiele aus der Praxis:

Evaluationsfrage C1.3

Beteiligen Sie die Eltern an Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Kindertagespflegestelle?

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Der nachfolgende Auswertungsbogen sollte bei der Einschätzung in einer Gruppe auf eine große Wandzeitung übertragen werden. Bitte markieren Sie die individuellen Einschätzungen zu den Evaluationsfragen auf dem Auswertungsbogen möglichst anonym.

Sichtbarmachen der Einschätzung individuell oder in der Gruppe

(Anzahl der Nennungen auf der Werteskala)

C1.1

Streben Sie aktiv die Erziehungspartnerschaft mit den Müttern und Vätern in wechselseitiger Anerkennung an?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

C1.2

Machen Sie Ihre Arbeit transparent?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

C1.3

Beteiligen Sie die Eltern an Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Kindertagespflegestelle?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

Elternbefragung

Anliegen der Befragung

Die Elternbefragung ist eine Möglichkeit, die Sichtweise der Eltern besser kennenzulernen. Die Rückmeldungen der Eltern zeigen auf, wie zufrieden die Eltern mit Ihrer pädagogischen Arbeit sind, wo sie noch Fragen haben oder in welchen Bereichen sie sich noch eine stärkere Beteiligung oder einen Austausch wünschen. Die Befragung zielt auf die Weiterentwicklung Ihrer pädagogischen Arbeit mit den Kindern und die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern. Sie lädt die Eltern ein, Ihnen ein Feedback zu geben und sich selbst aktiv mit eigenen Ideen und Angeboten in das Leben Ihrer Kindertagespflegestelle einzubringen.

Durchführung der Elternbefragung

Der Fragebogen wird in ausreichender Zahl kopiert und an alle Eltern ausgehändigt. Sie können den Bogen direkt in der Bringe- oder Abholsituation oder im Rahmen eines Treffens mit den Eltern an diese verteilen. Auf jeden Fall sollte eine ausreichende Zeitspanne für den Rücklauf eingeplant werden (ca. 14 Tage).

Um die Ergebnisse der Elternbefragung in Ihren Austausch mit anderen Kindertagespflegepersonen zum Aufgabenbereich »C1 Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern« einbeziehen zu können, sollte die Befragung vor der internen Evaluation (Schritt 2 bis 7 des Verfahrens) abgeschlossen sein.

Warum ist die Befragung nicht anonym?

Wir sehen die Befragung als Teil einer vertrauensvollen und wertschätzenden Zusammenarbeit zwischen Ihnen als Kindertagespflegeperson und den Eltern. Wertschätzung und Vertrauen setzen voraus, dass man sich offen und ehrlich begegnet. Das betrifft anerkennende Rückmeldungen zur Arbeit wie auch Fragen und Kritik, die man als Mutter oder Vater gerne ansprechen möchte, und auch Vorschläge zur weiteren Beteiligung.

Das Berliner Bildungsprogramm spricht sich für den Dialog und den Austausch zwischen den Pädagoginnen und Pädagogen und den Eltern aus. Wäre die Befragung anonym, könnte dieser Dialog womöglich gehemmt oder sogar gestört werden. Des Weiteren ist die Zusicherung von Anonymität bei der geringen Anzahl der Kinder in der Kindertagespflege nicht zu gewährleisten.

Elternfragebogen

Liebe Eltern,

„Kitas und Kindertagespflegen haben die Aufgabe, die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder in den Familien zu ergänzen und zu unterstützen, um allen Kindern eine möglichst gute soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung zu gewährleisten. Dieser ganzheitliche Bildungs- und Erziehungsauftrag setzt voraus, dass die Pädagoginnen und Pädagogen mit den Eltern vertrauensvoll zusammenarbeiten. Die Eltern sind und bleiben die bedeutendsten Bezugspersonen der Kinder. Deshalb ist es wichtig, sich mit ihnen immer wieder über die Bildungs- und Entwicklungsprozesse ihrer Kinder zu verständigen.“ (Berliner Bildungsprogramm, 2014, S. 13).

Mit diesem Fragebogen möchte ich/möchten wir im Rahmen der internen Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm mehr darüber erfahren, wie Sie meine/unsere pädagogische Arbeit mit Ihrem Kind und meine/unsere Zusammenarbeit mit Ihnen als Eltern einschätzen. Ich/Wir sind interessiert an Ihren Anregungen, Fragen und auch an Ihrer konstruktiven Kritik.

Die Auswertung Ihrer Sichtweise soll dazu beitragen, die pädagogische Arbeit mit Ihrem Kind und die Zusammenarbeit mit Ihnen weiterzuentwickeln.

Ihre Teilnahme an dieser Befragung ist **freiwillig**.

Ist dieser Fragebogen anonym?

Sie können den Bogen anonym ausfüllen. Wir möchten Sie jedoch dazu ermutigen, Ihren Namen anzugeben, damit ich/wir Ihnen gegebenenfalls Rückfragen stellen können. Wir sind über positive Rückmeldungen genauso dankbar wie für Ihre Anregungen und Ihre konstruktive Kritik. Als Erziehungs- und Bildungspartnerinnen bzw. -partner wünschen wir uns eine hohe gegenseitige Offenheit, wenn es um die Bedarfe und das Wohlbefinden der Kinder geht. Der Fragebogen wird von mir/uns in keinem Fall an Dritte weitergegeben.

Vielen Dank für Ihre Beteiligung!

Mit freundlichen Grüßen

Ihre Tagesmutter / Ihr Tagesvater / Ihr Verbund-Team

Bitte kreuzen Sie den Grad Ihrer Zustimmung oder Ablehnung zu den folgenden Fragen an.

1. Fragen zu Ihrem Kind

	trifft voll zu	trifft zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu	keine Angabe
Fühlt sich Ihr Kind bei mir/uns wohl?	<input type="checkbox"/>				
Sprechen Sie mit Ihrem Kind über seine Erlebnisse in meiner / unserer Tagespflegestelle?	<input type="checkbox"/>				

2. Wie erleben Sie meine/unsere Zusammenarbeit mit Ihnen?

	trifft voll zu	trifft zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu	keine Angabe
Begegne ich/begegnen wir Ihnen mit einer vertrauensvollen und wertschätzenden Haltung?	<input type="checkbox"/>				
Können Sie sich mit mir/uns gut darüber verständigen, was für die Bildung und Entwicklung Ihres Kindes wichtig ist?	<input type="checkbox"/>				
Gibt es aus Ihrer Sicht genügend Gelegenheiten, um miteinander über Ihr Kind ins Gespräch zu kommen?	<input type="checkbox"/>				
Erleben Sie, dass die Mitwirkung der Eltern in meiner/unsere Kindertagespflegestelle erwünscht ist?	<input type="checkbox"/>				
Können Sie Vorschläge, Wünsche und auch Kritik einbringen?	<input type="checkbox"/>				
Erleben Sie, dass die Anregungen oder auch Beschwerden der Eltern berücksichtigt werden?	<input type="checkbox"/>				
Fühlen Sie sich von mir / uns darin unterstützt, mit anderen Eltern Kontakt zu knüpfen?	<input type="checkbox"/>				

Haben Sie Hinweise oder Fragen zu diesem Themenbereich, die Sie gerne mit mir/uns besprechen möchten?

3. Fühlen Sie sich über die Arbeit in unserer Kindertagespflegestelle gut informiert?

	trifft voll zu	trifft zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu	keine Angabe
Konnten Sie die Kindertagespflegestelle schon vor der Aufnahme Ihres Kindes kennenlernen?	<input type="checkbox"/>				
Fühlen Sie sich von mir / uns gut darüber informiert, was Ihr Kind bei mir / uns erlebt und lernt (z. B.: kommentierte Fotostrecken, zeitweise Teilnahme am Alltag und an Aktivitäten ...)?	<input type="checkbox"/>				

Empfinden Sie den Austausch über die Entwicklung Ihres Kindes als fachlich gut vorbereitet (z. B. durch Entwicklungsgespräche)?	<input type="checkbox"/>				
Fühlen Sie sich gut informiert über meinen/unseren Bildungs- und Erziehungsauftrag?	<input type="checkbox"/>				
Wird meine / unsere pädagogische Arbeit mit den Kindern in meiner / unserer Konzeption aus Ihrer Sicht nachvollziehbar beschrieben?	<input type="checkbox"/>				

Haben Sie Hinweise oder Fragen zu diesem Themenbereich, die Sie gerne mit mir/uns besprechen möchten?

4. Habe ich / Haben wir Ihrem Kind eine sanfte Eingewöhnung ermöglicht?

	trifft voll zu	trifft zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu	keine Angabe
Konnten Sie sich mit mir / uns gut über die einzelnen Schritte der Eingewöhnung verständigen?	<input type="checkbox"/>				
Habe ich mich / haben wir uns nach den Gewohnheiten, Vorlieben, Abneigungen und Besonderheiten (z. B. Allergien, Unverträglichkeiten, Einschränkungen) Ihres Kindes erkundigt?	<input type="checkbox"/>				
Hatten Sie den Eindruck, dass ich / wir die Bedürfnisse Ihres Kindes wahrgenommen haben und behutsam darauf eingegangen sind?	<input type="checkbox"/>				
Konnten Sie sich mit mir / uns über die Eingewöhnung Ihres Kindes gut austauschen?	<input type="checkbox"/>				
Hat sich Ihr Kind aus Ihrer Sicht gut bei mir / uns eingewöhnt?	<input type="checkbox"/>				

Haben Sie Hinweise oder Fragen, die Sie gerne mit mir / uns besprechen möchten?

Haben Sie oder die Großeltern der Kinder Interesse, eine Aktivität für die Kinder in meiner/unserer Kindertagespflegestelle mit Unterstützung anzubieten (z. B. Vorlesen, Begleitung auf einen Ausflug, Kochen/Backen/Pflanzen/Basteln mit den Kindern, Besuch des Arbeitsplatzes?)

Ich kann anbieten:

Name: _____ Angebot: _____

Name: _____ Angebot: _____

Gesprächsleitfaden für den Fachdialog

Im nächsten Schritt geht es um eine begründete Einschätzung des erreichten Qualitätsniveaus in diesem Aufgabenbereich des Berliner Bildungsprogramms und darum, konkrete Ziele für die weitere Entwicklung Ihrer Arbeit zu beraten und festzulegen.

Bitte überlegen Sie, wie Sie in geeigneter Form die Eltern mit Ihren Ergebnissen bekannt machen können.

Zusammenfassende Einschätzung und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Arbeit zum Aufgabenbereich C1

Was gelingt mir bzw. uns gut?

Was gelingt mir bzw. uns nicht so gut?

Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Welche Ziele für die Qualitätsentwicklung beschließe ich bzw. beschließen wir und warum?

Nun geht es um konkrete Schritte zur Realisierung der Ziele und Aufgaben.

Überlegen Sie, wie Sie Ihre Rahmenbedingungen effektiv nutzen können. Denken Sie darüber nach, was Sie organisatorisch verändern können, um Ihre Vorhaben umzusetzen.

Zielsetzung und Maßnahmenplan

Zielsetzung: <hr/> <hr/>			
WAS mache ICH bzw. machen WIR (Maßnahmen)	mit WEM (Kinder, Eltern, Kolleginnen, Kooperationspartnerinnen)	bis WANN (Datum)	WER fragt nach? (Kollegialer Austausch bzw. Selbstüberprüfung)

Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

Aufgabenbereich C 2

**Pädagoginnen und Pädagogen arbeiten zusammen und
achten auf ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden.**

Einführung in den Aufgabenbereich C2: Zusammenarbeit und Kommunikation mit anderen Fachkräften und Gesundheit und Wohlbefinden.

Text im Berliner Bildungsprogramm

Bitte lesen Sie in der Vorbereitung auf die interne Evaluation dieses Aufgabenbereichs die Seiten 169 bis 171 im Berliner Bildungsprogramm (2014).

Begriffsbestimmungen und weitere Hinweise für die Arbeit in der Kindertagespflege

Was zeichnet eine gute, gesunde Zusammenarbeit im Verbund aus?

Kindertagespflegepersonen, die im Verbund arbeiten, sollten sich auf ihre Kollegin bzw. ihren Kollegen verlassen können, sich zugehörig und akzeptiert fühlen sowie Problem- und Belastungssituationen gemeinsam bewältigen (Zugehörigkeitsgefühl). Dazu gehört es, berufliche Anforderungen gemeinsam so zu strukturieren, dass sie vorhersehbar und erklärbar sind, die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stehen und beide Fachkräfte das Gefühl haben, dass es sich lohnt, die Anforderungen als Herausforderungen anzunehmen und zu bewältigen (Kohärenzgefühl). In der Arbeit als Verbund sollten Sie sich als kompetent, teilhabend und anerkannt erleben (Selbstwertgefühl) und sich gegenseitig Anerkennung für die gemeinsam geleistete pädagogische Arbeit aussprechen.

Weitere Merkmale einer guten, gesunden Zusammenarbeit im Verbund können sein:

- Sie unterstützen einander in schwierigen Situationen und bieten einander Rückhalt.
- Sie sprechen offen und respektvoll über Belastungen, Probleme und Schwierigkeiten in der Arbeit, mit dem Ziel, eine für alle Beteiligten geeignete Lösung zu finden.
- Sie zeigen sich wertschätzend, auch bei unterschiedlichen Meinungen und Erfahrungen.
- Sie sprechen offen über die Werte, die in Ihrer Kindertagespflegestelle gelebt werden sollen.³⁷

Wie lassen sich Gesundheitspotentiale fördern und arbeitsbedingte Gefährdungen vermeiden?

„Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter ist verantwortlich dafür, auf Belastungen für die eigene Gesundheit, die von der Arbeit in der Einrichtung herrühren, zu achten, auf sie aufmerksam zu machen und sich an der Entwicklung von Lösungen zu deren Reduzierung zu beteiligen (angemessener Lärmschutz, erwachsenengerechtes Mobiliar, Umgang mit Stress, Infektionsrisiken vermeiden).“ (BBP, S. 171)

Damit Sie die Tätigkeit als Kindertagespflegeperson kompetent und mit Freude möglichst langfristig ausüben können, ist es unerlässlich, Strategien und Maßnahmen zu entwickeln, die auf den Erhalt und die Förderung Ihrer Gesundheit und Ihres Wohlbefindens ausgerichtet sind. Dazu gehören

³⁷ Vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (Hrsg.) (2019): Die gute gesunde Kita gestalten – Referenzrahmen zur Qualitätsentwicklung im Berliner Landesprogramm für die gute gesunde Kita.

ausreichende Gelegenheiten, die eigenen Kräfte immer wieder zu regenerieren und dadurch frische Motivation für die Alltagsgestaltung mit den Kindern zu gewinnen.

Merkmale einer gesundheitsförderlichen Alltagsgestaltung in Ihrer Kindertagespflegestelle können sein:

- Sie achten bewusst auf Ihre Beanspruchung und daraus resultierende Belastungen und versuchen, diese durch entsprechende Maßnahmen zu reduzieren.
- Sie achten auf Ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche, reflektieren Belastungen und Probleme und tauschen sich mit anderen Kindertagespflegepersonen dazu ressourcenorientiert aus.
- Sie organisieren Ihre Arbeit so weit wie möglich vorausschauend, um Zeitdruck zu vermindern.

Vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (Hrsg.) (2019): Die gute gesunde Kita gestalten – Referenzrahmen zur Qualitätsentwicklung im Berliner Landesprogramm für die gute gesunde Kita

Impulsfragen zur Klärung von Stolpersteinen im Aufgabenbereich

C2 Zusammenarbeit und Kommunikation mit anderen Fachkräften und Gesundheit und Wohlbefinden

C2.1 Die Kommunikation und Verständigung im Verbund respektiert Unterschiede und baut auf gemeinsamen Zielen auf.

- ➔ Was heißt es, eine für alle Beteiligten geeignete Lösung zu finden?
- ➔ Warum ist es hilfreich, sich die Ziele und Gründe für Veränderungen bewusst zu machen?
- ➔ Welche Methoden zur Reflexion und Teamentwicklung kennen Sie?

C2.2 Ich achte in der Kindertagespflegestelle auf meine Gesundheit und mein Wohlbefinden.

- ➔ Was heißt es, achtsam mit sich selbst zu sein?
- ➔ Was können besondere Arbeitsbelastungen sein und wie gehen Sie damit um?

C2.2 Ich achte in der Kindertagespflegestelle auf meine Gesundheit und mein Wohlbefinden.

C2.2.1

Ich betrachte die Gesundheit und das Wohlbefinden als eigenes Anliegen und tausche mich nach Möglichkeit mit meiner Kollegin bzw. meinem Kollegen (im Verbund bzw. in der Gesprächsgruppe) dazu aus.

C2.2.2

Ich bin achtsam gegenüber meinen eigenen Bedürfnissen und Wünschen in meiner Arbeit.

C2.2.3

Ich Sorge im Tagesverlauf für eigene Ruhephasen.

C2.2.4

Ich achte darauf, das Infektionsrisiko für mich und andere zu minimieren.

C2.2.5

Ich achte auf meine eigene Gesundheit und nehme an Präventionsangeboten teil.

C2.2.6

Ich spreche besondere Arbeitsbelastungen und Schwierigkeiten offen bei der für mich zuständigen Fachberatung des Jugendamtes an.

Beispiele aus der Praxis:

Evaluationsfrage C2.2

Achte ich in der Kindertagespflegestelle auf meine Gesundheit und mein Wohlbefinden?

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Der nachfolgende Auswertungsbogen sollte bei der Einschätzung in einer Gruppe auf eine große Wandzeitung übertragen werden. Bitte markieren Sie die individuellen Einschätzungen zu den Evaluationsfragen auf dem Auswertungsbogen möglichst anonym.

Sichtbarmachen der Einschätzung individuell oder in der Gruppe

(Anzahl der Nennungen auf der Werteskala)

Einschätzungen im Fachdialog

C2.1

Bauen Sie die Kommunikation und Verständigung im Team auf gemeinsamen Zielen auf und respektieren Sie dabei Unterschiede?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

C2.2

Achten Sie in der Kindertagespflegestelle auf Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden?

trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu

Gesprächsleitfaden für den Fachdialog

Im nächsten Schritt geht es um eine begründete Einschätzung des erreichten Qualitätsniveaus in diesem Aufgabenbereich des Berliner Bildungsprogramms und darum, konkrete Ziele für die weitere Entwicklung Ihrer Arbeit zu bestimmen.

Bitte überlegen Sie, wie Sie in geeigneter Form die Eltern mit Ihren Ergebnissen bekannt machen können.

Zusammenfassende Einschätzung und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Arbeit zum Aufgabenbereich C2

Was gelingt mir bzw. uns gut?

Was gelingt mir bzw. uns nicht so gut?

Die Pädagoginnen und Pädagogen gestalten ihre Zusammenarbeit und Kommunikation mit anderen Fachkräften und achten auf ihre Gesundheit und Wohlbefinden.

trifft voll zu trifft überwiegend zu trifft weniger zu trifft nicht zu

Welche Ziele für die Qualitätsentwicklung bestimme ich bzw. bestimmen wir und warum?

Nun geht es um konkrete Schritte zur Realisierung Ihrer Ziele.

Denken Sie darüber nach, was Sie in Ihrem pädagogischen Handeln und in der Organisation Ihrer Arbeit verändern möchten, um Ihre Ziele umzusetzen.

Zielsetzung und Maßnahmenplan

Zielsetzung: <hr/> <hr/>			
WAS mache ICH bzw. machen WIR (Maßnahmen)	mit WEM (Kinder, Eltern, Kolleginnen, Kooperationspartnerinnen)	bis WANN (Datum)	WER fragt nach? (Kollegialer Austausch bzw. Selbstüberprüfung)

